

Nr. 3

Dezember 2024 | 45. Jahrgang
Bozen | Galileo-Galilei-Straße 4/c
Poste Italiane SpA | Versand im Postabonnement
Ges. Dekr. 353|2003, abgeändert in Ges. 27/02/2004
Nr. 46 Art. 1, Komma 2, CNS Bozen
Es erscheinen 3 Ausgaben im Jahr

Perspektive

Zeitschrift der Lebenshilfe



Formen der Unterstützung innerhalb der Lebenshilfe

Das waren
unsere
Urlaube

Ehrungen
in Sterzing
und in Brixen

Ein herbstliches
Fußballturnier

Zwei große
Gruppen
beim Törggelen

Perspektive,
dritteljährliches Mitteilungsblatt der Lebenshilfe

Im Sinne des Pressegesetzes verantwortlicher Redakteur:
Johann Georg Widmann

Koordination:
Dietmar Dissertori

Mit schriftlichen Beiträgen von:
Klaus Anegg, Andrea Birrer, Thomas Bristot,
Dachverband für Soziales & Gesundheit,
Dietmar Dissertori, Heini Figl, Marco Gallazzini,
Karin Hört, Florian Klauder, Daniela Melchiori,
Robert Mumelter, Wolfgang Obwexer,
Herbert Öhrig, Martina Pedrotti, Karin Pfeifer,
Presseagentur des Landes Südtirol,
Barbara Rottensteiner, Roland Schroffenegger,
Lisl Strobl, Ulrich Tammerle,
Verena Elisabeth Turin, Dietlind Unterhofer

Lebenshilfe
Bozen, Galileo-Galilei-Straße 4/c, Tel. 0471 062501
Registriert beim Tribunal Bozen
mit Dekret Nr. 7/80 R.St. vom 5. Mai 1980

Layout: Hermann Battisti
Fotosatz und Druck: Ferrari-Auer Druck, Bozen, Kapuzinergasse 7–9
Gedruckt auf: G-Print Matt (Primaset) FSC mix credit

Foto
© adobestock: Seiten 20, 24, 25, 33 oben, 89, 90, 91
© Harald Kienzl (Kadrat): Seiten 30 unten, 31 unten, 104

www.lebenshilfe.it
[facebook/lebenshilfe_suedtirol](https://facebook.com/lebenshilfe_suedtirol)
perspektive@lebenshilfe.it



Die Tätigkeiten der Lebenshilfe werden unterstützt von:

AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL
Abteilung 24 - Soziales



PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO - ALTO ADIGE
Ripartizione 24 - Politiche sociali

Liebe Leserinnen und Leser!

Bei der Gestaltung der Titelrubrik der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitschrift *Perspektive*, die dem Thema „Formen der Unterstützung von Menschen mit Beeinträchtigung“ gewidmet ist, konnten wir 14 Interview-Partner/innen gewinnen. Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Mitwirkenden!

Es sind dies ausschließlich Mitarbeiter/innen der *Lebenshilfe*. Sämtliche Dienste und Einrichtungen unseres Verbands aus der Sicht der jeweils zuständigen bzw. beteiligten Mitarbeiter/innen zu präsentieren, hätte unseren Rahmen gesprengt. Doch auch diese Auswahl erlaubt einen Blick auf die Arten und Weisen, in denen Menschen mit Beeinträchtigung begleitet werden, in ihrer Arbeit, bei Wohnfragen, in Bezug auf die Freizeitgestaltung und, quasi umgreifend, wenn es darum geht, sich selbst zu erfahren und zu vertreten.

Die *Lebenshilfe* bekennt sich, wie andere Vereinigungen und die öffentlichen Sozialdienste auch, zu einer professionellen Arbeit für und mit Menschen mit Beeinträchtigung moderner Gestalt, die sich von Menschenrechten, einer internationalen Konvention und einschlägigen nationalen wie provinziellen Gesetzen ableitet und demzufolge den einst dominanten karitativen Zugang transzendiert. Selbstbestimmung, Teilhabe und Inklusion sind die zentralen Prinzipien einer solchen Arbeit, die auf dialogischen Interaktionen basiert und anstatt der Institution die Person in den Mittelpunkt stellt. Was dies alles bedeuten kann und auf welchen Wegen dies alles zu realisieren versucht wird, sollen die Artikel der Titelrubrik in ihrer Gesamtheit veranschaulichen.

Die Redaktion

Perspektive

LEBENSHILFE INTERN

... Seite 6

PEOPLE FIRST

Mach mit bei People First Südtirol!

... Seite 12

Unser Computerkurs

... Seite 13

Unser Erste-Hilfe-Kurs

... Seite 14

**Unsere neue Vereinbarung
mit der Lebenshilfe**

... Seite 15

**Unsere Mitgliederversammlung
mit Neuwahlen**

... Seite 16

AKTUELLES

... Seite 18

TITEL

Familie, Passanten, Politik

Instanzen, die Menschen mit Beeinträchtigung unterstützen

... Seite 24

Mit Blicken nach außen

Arbeitsverbund Slaranusa: ein Gespräch mit Martin Nagl und Noemi Cseledi

... Seite 26

Im Umgang mit Kundschaft

Café Prossliner: ein Gespräch mit Hannes Stimpfl und Christiane Fischer

... Seite 29

In den eigenen vier Wänden

Sozialpädagogische Wohnbegleitung: ein Gespräch mit Christiane Gruber und Martina Pastore

... Seite 32

Strukturierung von Raum und Zeit

Tagesstätte Bruneck und Einrichtung Prihsma: ein Gespräch mit Hildegard Kaiser und Manuel Kiesswetter

... Seite 34

Abseits des Alltäglichen

Urlaube und Freizeitbegleitung VIVO: ein Gespräch mit Martina Pedrotti und Barbara Rottensteiner

... Seite 38

Arbeiten im Zuhause anderer

Wohngruppen und Wohngemeinschaften: ein Gespräch mit Wilfried Kaserer und Claudia Dietl

... Seite 41

Nichts über uns ohne uns!

Unterstützung bei People First: ein Gespräch mit Andrea Birrer und Herbert Öhrig

... Seite 44

Zusammenfassung in Leichter Sprache

... Seite 48



... Seite 82

Urlaube 2024 mit der Lebenshilfe

Ein kurzer Rückblick

... Seite 92

Mit Schwung und Elan

18 Sportler/innen der Lebenshilfe beim Südtiroler Firmenlauf am 6. September in Neumarkt

... Seite 94

„Ihr seid Vorbilder ...“

Die Gemeinden Sterzing, Pfitsch und Ratschings ehrten die Langläufer/innen der Lebenshilfe

... Seite 96

Ehrungen für Sportler/innen und für Peppi Gottardi

Eine Initiative der Gemeinde Brixen

... Seite 97

Spannung bis zuletzt ...

... beim heurigen Fußballturnier in Gries

... Seite 98

Wanderziel Saltnerhütte

Die Langlaufgruppe auf der Seiser Alm

... Seite 100

Törggelen mit der Lebenshilfe Wipptal und mit der Lebenshilfe Eisacktal

... Seite 101

Erdäpfel, Kraut und Ruiben

Gemeinsam gartIn am Koflerhof:
ein Projekt der Lebenshilfe

... Seite 102



Urlaube 2025: Begleiter/innen und Leiter/innen gesucht

Unsere Broschüre „Urlaube 2025“ ist erschienen. Auf unserer Homepage finden Sie die Broschüre unter der Rubrik „Freizeit & Mobilität“ in der Kachel „Urlaube“ sowohl als normales PDF-Dokument als auch in der Flip-Book-Version. Die Version in italienischer Sprache finden Sie auf der entsprechenden italienischen Seite auf unserer Homepage.

Wie in den vergangenen Jahren suchen wir natürlich auch heuer wieder Begleiter/innen und im Besonderen auch Gruppenleiter/innen. Volljährige Personen, die Interesse an einer Mitarbeit haben, können sich melden bei:

Martina Pedrotti, pedrotti@lebenshilfe.it
0471 062528 oder 348 2467756

Dietlind Unterhofer, unterhofer@lebenshilfe.it
0471 062539

Daniela Melchiori, melchiori@lebenshilfe.it
0471 062529

Verdienstmedaille des Landes Tirol für Jochen Tutzer

Jochen Tutzer aus Auer wurde am 15. August in Innsbruck die Verdienstmedaille des Landes Tirol überreicht. Die offizielle Begründung für die Aus-



zeichnung lautet wie folgt: „Soziale Verdienste um die Selbstvertretungsgruppe *People First Südtirol*: seit 2011 Präsident der Selbstvertretungsgruppe für Menschen mit Lernschwierigkeiten (kognitiven Beeinträchtigungen) *People First Südtirol*, Einsatz für die Rechte und die aktive Einbindung von Menschen mit Lernschwierigkeiten, Mitarbeit am Landesgesetz 2015/7, Aufbau eines Botschafternetzwerks, Einsatz für Leichte Sprache, Projekt „Lust am Lesen“, aktive Förderung der politischen Teilhabe, Kooperation mit verschiedenen sozialen Vereinen und Institutionen, Wohn- und Kochtrainings, Computerkurse, Erste-Hilfe-Kurse.“ Wir gratulieren Jochen Tutzer und wünschen sowohl ihm selbst wie auch der Selbstvertretungsgruppe *People First* weiterhin alles Gute und viel Erfolg!

Büro OKAY: Flip-Book zur Mitgliederversammlung 2024

Das Büro OKAY für Leichte Sprache hat ein Flip-Book zur Mitgliederversammlung der *Lebenshilfe* im April 2024 zusammengestellt. Wenn Sie darin blättern wollen, besuchen Sie unsere Homepage, Rubrik „Das sind wir“, Unterseite „Mitgliederversammlung“.



Ein kleiner Tipp für alle Nicht-Geübten: bewegen Sie den Cursor auf die rechte untere Ecke der eingblendeten Seite, und das Blatt bildet ein kleines Eselsohr. Mit einem Klick auf das Eselsohr geben Sie den Befehl zum Blättern.

Lebenshilfe unterstützt die Initiative „No woman, no panel“

Am 19. September unterzeichnete die *Lebenshilfe*, vertreten durch Vizepäsident Armin Reinstadler und Vorstandsmitglied Irene Ausserbrunner, in Bozen das Memorandum of Understanding im *MEC Four Points by Sheraton*. Mit dem Beitritt zur Initiative „No woman no panel“ unterstreicht die *Lebenshilfe*, dass ihr der Grundsatz, der Wert und die Kultur der Gleichstellung der Geschlechter wichtig sind. Die zentralen Ziele der Initiative sind: a) Förderung



der gleichberechtigten Vertretung der Geschlechter bei öffentlichen Veranstaltungen, Tagungen und Podiumsdiskussionen, b) Förderung einer gleichberechtigten Vertretung der Geschlechter in Führungsgremien, c) Förderung einer nicht-stereotypen und nicht-sexistischen, sondern inklusiven Darstellung der Geschlechter in der Öffentlichkeitsarbeit, d) Förderung der Verwendung einer inklusiven Sprache.

Qualitätssiegel „Volunteering Plus“ für die Lebenshilfe

Am 6. September wurden im Rahmen der Tagung „Qualität in der Freiwilligenarbeit: erheben, planen, gestalten“ erstmals zwei Zertifikate des neuen Qualitätssiegels „Volunteering Plus“ vergeben, und zwar an die *Lebenshilfe* und an die Vereinigung *adlatus*. Beide hatten im Laufe des Jahres 2024 die Dienstleistung des *Dachverbands für Soziales & Gesundheit* zum Qualitätsmanagement für die Freiwilligenarbeit (QMFA) wahrgenommen. Dank dieses Prozesses konnten sie die für „Volunteering Plus“ nötigen Qualitätskriterien erfüllen und erhielten eine positive Rückmeldung seitens der provisorischen Qualitätskommission.



Voneinander lernen – Grenzüberschreitender Austausch von Verbänden für Menschen mit Beeinträchtigungen in Luxemburg

Seit Anfang der 90er Jahre treffen sich die *Bundesvereinigung Lebenshilfe Deutschland*, die *Lebenshilfe Österreich*, *insieme Schweiz*, *APEMH Luxemburg* und die *Lebenshilfe Südtirol* zu einem jährlichen grenzüberschreitenden Austausch, dem so genannten Ländertreffen. Heuer fand das Treffen vom 26. bis zum 29. September in Luxemburg statt. Für die *Lebenshilfe Südtirol* nahmen Präsident Roland Schrof-fenegger, die Vorstandsmitglieder Veronika Pfeifer & Claudia Thayer, Geschäftsleiter Wolfgang Obwexer, Selbstvertreter Robert Mumelter & Unterstützer Herbert Öhrig teil.



Die Teilnehmer/innen beschäftigten sich diesmal in verschiedenen Arbeitsgruppen mit Themen, die die Länder und speziell die Selbstvertretungen aktuell beschäftigen. Auf der Agenda standen „Barrierefreie Gesundheitsversorgung“, „Gewaltschutzkonzepte“, „Freiwilligenarbeit“, „Selbstvertretung und Begleitung von Personen mit komplexen Beeinträchtigungen“, „Persönliche Assistenz“, „Leistbares Wohnen“ und „Wahrnehmung des Wahlrechts“. Breiten Raum nahm der „Masterplan Selbstvertretung“ ein. Der Plan sieht unterstützende Maßnahmen vor, damit Selbstvertreter/innen in den Verbänden gut mitreden und mitentscheiden können.

Auf dem Programm stand auch der Besuch des *Zentrums für selbstbestimmtes Leben* in Esch/Alzette. Das Zentrum ist ein Treffpunkt für Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen mitten in der zweitgrößten Stadt Luxemburgs Esch, der verschiedene inklusive Projekte umsetzt und Dienstleistungen wie beispielsweise eine individuelle Wohnbegleitung anbietet. Das Projekt „SMILE“ (Soziale Medien Irgendwie Leicht Erklärt) bietet Unterstützung für Menschen mit Beeinträchtigungen an, die soziale Plattformen nutzen.

Gelebte Städtepartnerschaft: zu Besuch bei der Lebenshilfe Erlangen

Ein weiteres Kapitel praktizierter Städtepartnerschaft zwischen Bozen und Erlangen. Die *Lebenshilfe Südtirol*, vertreten durch Präsident Roland Schrof-fenegger, Vizepräsident Armin Reinstadler, die Vorstandsmitglieder Rosa Hofer & Peppi Gottardi sowie Geschäftsleiter Wolfgang Obwexer, verbrachten den späten Donnerstagnachmittag des 24. Oktober und den gesamten Freitag des 25. Oktober mit Vertreter/innen der *Lebenshilfe Erlangen*. Das Treffen begann mit einem Besuch der Ausstellung „Farb: Akzente“, die gemeinsam mit der Kunstwerkstatt & Galerie *Akzent* installiert worden war. Am Freitag folgten ein Besuch des *Lebenshilfe*-Ladens, ein Empfang bei Bürgermeister Jörg Volleth sowie ein Besuch der Geschäftsstelle der *Lebenshilfe Erlangen*, wo die Themen



„Mobilität“, „Fachkräftemangel“, „Herausforderndes Verhalten“ und „Wohnen mit Unterstützungsbedarf“ diskutiert wurden. Zwischen einem gemeinsamen Mittagessen in der geschützten Werkstatt und einem gemeinsamen Abendessen gab es am Nachmittag eine Stadtführung. Bereichert durch intensiven Austausch und neue Eindrücke trat die 5-köpfige Gruppe der *Lebenshilfe Südtirol* am Samstag, 26. Oktober, nach dem Frühstück die Heimreise an.

Erfolgreiche Mixo-Treffen

Am 20. September fand ein weiteres, von der Beratungsstelle *LISEA* der *Lebenshilfe* organisiertes „Mixo“-Treffen statt. Auch diesmal waren wieder einige der Teilnehmenden neu dabei. Teilweise hatten sie sich auf unsere Werbung hin gemeldet, teilweise hatten sie von anderen von den Treffen gehört. Leider mussten einige Personen im letzten Moment aufgrund von Krankheit oder wegen eines Busstreiks absagen. Dennoch kamen wieder 22 Personen zusammen, um neue Freundschaften zu knüpfen oder die Beziehung zu den anderen Teilnehmenden



zu vertiefen. Es wurde beobachtet, dass es ein entspanntes Beisammensein war. Als Erfolg lässt sich auch verbuchen, dass einige der Anwesenden berichteten, dass sie zwischen den einzelnen Treffen telefonisch oder persönlich mit anderen „Mixo“-Teilnehmer/innen Kontakt hatten. Auf dem Programm stand diesmal ein Speed-Dating, ein kurzes Gespräch mit einer anderen Person, mit dem Ziel, diese kennen zu lernen. Nach drei Minuten wechselte der/die Gesprächspartner/in, so dass man mit allen Leuten kurz in Kontakt kam. In einer weiteren Gruppe wurde ein Besuch der *Integra Disko* in Meran geplant. So überlegten die Gruppenmitglieder, was es für den Besuch braucht bzw. was noch zu organisieren wäre. Ebenso bestand die Möglichkeit, die Telefonnummern auszutauschen, um sich für einen gemeinsamen Besuch zu verabreden. Die dritte Gruppe bereitete eine Marende mit Gemüse, Obst und Knabbereien vor, die nach der Gruppenarbeit gemeinsam genossen wurde. Im November fand ein weiteres Mixo-Treffen statt, weitere Treffen wird es im neuen Jahr geben.

Die Beratungsstelle *LISEA*
wird mitunterstützt von



Città di Bolzano
Stadt Bozen

„Demokratie braucht Inklusion“: Jürgen Dusel zu Besuch bei der Lebenshilfe

Im Vorfeld der öffentlichen Sitzung des *Südtiroler Monitoringausschusses für die Rechte von Menschen mit Behinderungen* fand am 18. November ein Treffen im Südtiroler Landtag statt. Jürgen Dusel, Beauftragter der deutschen Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen, kam mit Landtagspräsident Arnold Schuler, Landesrätin Rosmarie Pamer und der Vorsitzenden des *Monitoringausschusses*, Brigitte Hofer, zusammen. Anlass war der Austausch über Wege zu mehr Inklusion und Gleichberechtigung im politischen und sozialen Leben.

Am Nachmittag traf sich Jürgen Dusel am Sitz der *Lebenshilfe* mit dem Präsidenten Roland Schroffenegger und dem Geschäftsleiter Wolfgang Obwexer, wobei die Tätigkeiten der *Lebenshilfe* vorgestellt wurden. Anschließend fand ein Austausch mit einigen Vertreter/innen der Selbstvertretungsgruppe *People First* statt, die sich seit über 20 Jahren in Südtirol für die Rechte von Menschen mit Lernschwierigkeiten einsetzt. Dabei konnte Jürgen Dusel Einblick in die vielfältigen Tätigkeiten und Projekte der Selbstvertretungsgruppe erhalten.



von links nach rechts:
Christian Romano (Monitoringausschuss),
Wolfgang Obwexer (Lebenshilfe),
Brigitte Hofer (Monitoringausschuss),
Jürgen Dusel,
Roland Schroffenegger (Lebenshilfe),
Karin Pfeifer & Andrea Birrer & Herbert Öhrig &
Robert Mumelter (People First)



Mit freundlicher Mitunterstützung von



Familie Schroffenegger beim Internationalen Radkriterium in Kastelbell

Am 13. Oktober fand in Kastelbell das traditionelle „Internationale Radkriterium für Menschen mit einer Behinderung“ statt. Veranstalter waren der *Verband der Sportvereine Südtirols VSS* und der *Amateursportverband Kastelbell/Tschars Raiffeisen*. Die *Lebenshilfe* beteiligte sich mit 3 Sportler/innen in zwei Kategorien am Event. Bei den „Gästen“ waren Roland (Gold) & Annelies (Bronze) Schroffenegger am Start, während Peter Schroffenegger (Gold) in der Kategorie „Special Olympics“ antrat.

Insgesamt nahmen weitere 33 Athlet/inn/en am Event teil. Neben den Kategorien „Gäste“ und „Special Olympics“ gab es mit „Amputierte“, „Transplantierte“, „Gehörlose“, „Sehbeeinträchtigte“ und „E-Handbike“ fünf weitere. Neben der *Lebenshilfe* beteiligten mit der *Sportgruppe für Körperbehinderte Südtirols*, der *Blinden- und Sehbehinderten-Sportgruppe*, der *Transplant-Sportgruppe*, dem *SC Meran – Sektion Sport für Menschen mit Behinderung* und der *Südtiroler Gehörlosen-Sportgruppe* insgesamt 5 weitere Vereinigungen an der Veranstaltung.



... weiterhin Personal. Für jede Art von Mithilfe bei der Suche und für jede Anregung dankbar sind
Martina Pedrotti, 0471 062528, pedrotti@lebenshilfe.it (Urlaube)
Franca Marchetto, 342 8293183, marchetto@lebenshilfe.it (neue Wohnassistentenprojekte in Bozen)
Manuel Kiesswetter, 338 7123182, kiesswetter@lebenshilfe.it (Freizeitbegleitung für Kinder
 und junge Erwachsene mit Autismus-Spektrum-Störungen in der Einrichtung Prihsma in Brixen)
Barbara Rottensteiner, 0471 062545, rottensteiner@lebenshilfe.it (Freizeitbegleitung VIVO in ganz Südtirol)
Wilfried Kaserer, 0473 746678, kaserer@lebenshilfe.it (Wohngruppen Slaranusa in Schlanders)
Martin Nagl, 0473 746676, nagl@lebenshilfe.it (Arbeitsverbund Slaranusa in Schlanders)
Hildegard Kaiser, 0474 410083, aut.bruneck@lebenshilfe.it (Tagesstätte für Menschen
 mit Autismus-Spektrum-Störungen in Bruneck)
Karin Hörst, 0471 062544, hoert@lebenshilfe.it (Freizeitklubs in Leifers und im Überetsch)
Andreas Geier, 0471 062537, begleitdienst@lebenshilfe.it (Begleitdienst in ganz Südtirol)



Leiter/in für den Arbeitsverbund Slaranusa in Schlanders

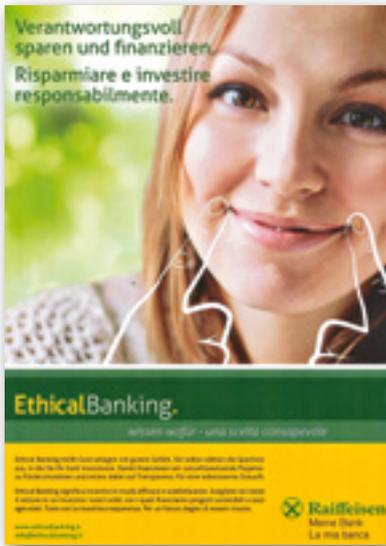
Nähere Informationen finden Sie

auf der Hauptseite unserer Homepage unter der Rubrik „Jobangebote“

Bewerbungen werden entgegengenommen von

Martin Nagl, 0473 746676, nagl@lebenshilfe.it

Ethical Banking: Förderkredite für Menschen mit Beeinträchtigung



Zwischen der *Lebenshilfe* und den Raiffeisenkassen Südtirols existiert eine Partnerschaft auf dem Geschäftsfeld „Ethical Banking“, einer nicht-gewinnorientierten Initiative von sozialer Nützlichkeit, deren Leitgedanke darin besteht, Solidarität zu zeigen, Selbstverantwortung zu fördern und Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Jene der insgesamt sechs „Ethical-Banking“-Linien, auf der die Zusammenarbeit mit der *Lebenshilfe* erfolgt, nennt sich „Weniger Handicap“. Menschen mit Beeinträchtigung und/oder deren Angehörige, die dringend einen günstigen Kredit benötigen, können sich wenden an Dietmar Dissertori, 0471 062525, dissertori@lebenshilfe.it

Im Magazin finden Sie ...

... unter anderem eine kleine Bildergalerie von den Urlauben, Berichte über verschiedene Sommeraktivitäten und Rückblicke auf zwei Ehrungen in Sterzing und in Brixen.

Erweiterung der Datenbank durch Einfügung von E-Mail-Adressen

Wenn Sie als Mitglied oder als Mitarbeiter/in der *Lebenshilfe* über eine E-Mail-Adresse verfügen, laden wir Sie ein, uns diese bekanntzugeben. Wenn wir über Ihre E-Mail-Adresse verfügen, können wir Ihnen sämtliche digitalen Mitteilungen zukommen lassen, die wir als Informationsmaterial zusammenstellen. Wenn Sie uns Ihre E-Mail-Adresse bekannt geben möchten, wenden Sie sich bitte an Brigitte Varesco, 0471 062511, varesco@lebenshilfe.it

Stets auf dem neuesten Stand durch einen Besuch unserer Homepage

Wir laden Sie herzlich ein zu einem Besuch unserer Homepage. Besonders hinweisen möchten wir dabei auf die Rubriken „Nachrichten“ und „Termine“, die wöchentlich, bei Bedarf auch täglich aktualisiert werden. Die entsprechenden Einträge erfolgen unmittelbar, sobald wir wichtige Informationen möglichst vollständig und verbindlich weiterleiten können. Wählen Sie die Adresse www.lebenshilfe.it

Unterstützen Sie uns! Fünf Promille für die Lebenshilfe



Bei der Einreichung Ihrer Steuererklärung können Sie uns unterstützen, indem Sie die Erklärung unterzeichnen, dass fünf Promille Ihrer Steuerabgaben unserem Verband zukommen sollen. Wir brauchen Ihre Mithilfe! Danke!

Mach mit bei People First Südtirol!

Wir sind eine Selbst·vertretungs·gruppe
für Menschen mit Lern·schwierigkeiten in Südtirol.
Wir wollen für uns selbst sprechen.
Wir wollen mit·reden.



Und wir wollen mit·bestimmen zu Themen, die uns betreffen.
Denn wir sind Experten und Expertinnen für unser Leben.

Wir machen 6 Vorstand·sitzungen im Jahr.
Wir machen Vorträge in Leichter Sprache.
Wir machen Weiter·bildungen in Leichter Sprache.
Wir besuchen Tagungen.
Wir treffen uns mit anderen Selbst·vertretungs·gruppen.



Wir freuen uns, wenn auch du mit dabei bist.

Gerne kannst du uns im Büro anrufen.
Wir sind von Montag bis Donnerstag
von 9.00 bis 12.00 Uhr im Büro.



Unsere Telefon·nummer ist: 0471 062527.
Unsere E-Mail-Adresse ist: peoplefirst@lebenshilfe.it
Ansprech·partner sind Karin Pfeifer und Robert Mumelter.
Unterstützung: Andrea Birrer und Herbert Öhrig.
Präsident: Jochen Tutzer.



Diese Bilder sind aus dem Buch „Leichte Sprache – Die Bilder“.
Das Buch ist von der Lebenshilfe Bremen.
Der Zeichner ist Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013.

Unser Computer-kurs

Im Sommer haben wir einen Computer-kurs gemacht.
Der Computer-kurs war in Leichter Sprache.
11 Menschen mit Lern-schwierigkeiten
waren beim Computer-kurs mit dabei.
Der Computer-kurs war im NOI Techpark in Bozen.
Das Amt für Berufsbildung hat den Computer-kurs bezahlt.
Werner Messner und Barbara Misslinger
von der Firma C Link
haben den Computer-kurs geleitet.
Der Computer-kurs war ein toller Erfolg!

Karin Pfeifer & Robert Mumelter

Unterstützung: Andrea Birrer & Herbert Öhrig



Unser Erste-Hilfe-Kurs



Am 14. September haben wir einen Erste-Hilfe-Kurs gemacht. Der Erste-Hilfe-Kurs war in Leichter Sprache. Eine Frau vom Weißen Kreuz hat den Kurs gemacht. Erste Hilfe ist für alle Menschen wichtig. Deswegen sind auch Weiterbildungen zum Thema Erste Hilfe in Leichter Sprache wichtig. Es waren 11 Teilnehmer*innen mit dabei. Viele von unserem Vorstand waren mit dabei. Und einige interessierte Mitglieder.

*Karin Pfeifer & Robert Mumelter
Unterstützung: Andrea Birrer & Herbert Öhrig*

Unsere neue Vereinbarung mit der Lebenshilfe

Am 15. November wurde die neue Vereinbarung zwischen der Lebenshilfe und People First unterschrieben.

Die Vereinbarung wurde

vom Präsidenten der Lebenshilfe, Roland Schroffenegger, vom Geschäftsleiter der Lebenshilfe, Wolfgang Obwexer, und vom Präsidenten

von People First Südtirol, Jochen Tutzer, unterschrieben.

In dieser Vereinbarung steht geschrieben:

- People First Südtirol arbeitet unabhängig von der Lebenshilfe
 - wo die Lebenshilfe People First unterstützt
 - wie People First und die Lebenshilfe gut zusammenarbeiten
- Mit dieser Vereinbarung können wir gut arbeiten.

Karin Pfeifer & Robert Mumelter

Unterstützung: Andrea Birrer & Herbert Öhrig



Unsere Mitglieder-versammlung mit Neuwahlen

Am 23. November fand im Kolpinghaus in Bozen unsere Mitglieder-versammlung mit Neuwahlen statt. Es kamen insgesamt 21 Menschen mit Lern-schwierigkeiten.

Als Ehrengäste waren mit dabei:

- Landesrätin Rosmarie Pamer
- Vorsitzende vom Südtiroler Monitoring-ausschuss, Brigitte Hofer
- Präsident der Lebenshilfe, Roland Schroffenegger
- Vertreterin vom Landes-vorstand der Lebenshilfe, Theresia Terleth

Zuerst wurde die Tätigkeitsrückschau der letzten 3 Jahre gemacht.

Danach wurden die Eingaben und Ausgaben von People First vorgestellt.

Danach kam die Wahl des Vorstands von People First.

Jochen Tutzer ist als Präsident

von People First Südtirol bestätigt worden.

Und Julia Maria Binanzer als Vizepräsidentin.



Der neue Vorstand besteht aus 11 Menschen mit Lern-schwierigkeiten:

- Jochen Tutzer (Präsident)
- Julia Maria Binander (Vizepräsidentin)
- Klaus Anegg
- Luca Ferretti
- Martin Former
- Elsa Grunser
- Erwin Mühlsteiger
- Karin Saltuari
- Ursula Tappeiner
- Martin Vigl
- Lara Maria Werner



Es war eine sehr gelungene Veranstaltung!
Wir wünschen dem neuen Vorstand
alles Gute für die nächsten 3 Jahre.

Karin Pfeifer & Robert Mumelter

Unterstützung: Andrea Birrer & Herbert Öhrig





Änderungen beim Kodex des Dritten Sektors: eine Zusammenfassung der wichtigsten Neuerungen

Am 19. Juli 2024 wurde das Gesetz vom 4. Juli 2024, Nr. 104, „Bestimmungen in den Bereichen Sozialpolitik und Körperschaften des Dritten Sektors“ im Gesetzesanzeiger der Republik Nr. 168 vom 19. Juli veröffentlicht. Das Rundschreiben Nr. 6 vom 9. August 2024 des Arbeits- und Sozialministeriums klärt dazu noch einige wichtige Aspekte der Anwendung der Neuerungen. Hier die wichtigsten Neuerungen beim Kodex des Dritten Sektors.

- Für alle Körperschaften des Dritten Sektors ohne Rechtspersönlichkeit wurde die Schwelle der Einkünfte für die Erstellung des Jahresabschlusses nach Kassaprinzip auf 300.000 € (bisher 220.000 €) angehoben (bei Geschäftsjahr nach Kalenderjahr, anwendbar ab 2025). Für alle Körperschaften mit nicht mehr als 60.000 € an Einkünften können die Einnahmen und Ausgaben in zusammengefasster Form nach Kassaprinzip dargestellt werden (noch nicht anwendbar – es fehlt noch die Genehmigung des vorgeschriebenen Modells). Alle anderen Körperschaften des Dritten Sektors müssen eine Bilanz nach Kompetenzprinzip erstellen (bei Geschäftsjahr nach Kalenderjahr, anwendbar ab 2025).

- Die Schwellen für die Ernennung eines Kontrollorgans von Seiten der Vereine des Dritten Sektors wurden erhöht: 150.000 € an Aktiva (anstatt 110.000 €), 300.000 € an Einkünften (anstatt 220.000 €) und 7 Angestellte (anstatt 5). Die Verpflichtung greift, sofern zwei dieser Schwellen für zwei aufeinander folgende Geschäftsjahre überschritten wurden (anwendbar ab 2025).

- Auch die Schwellen für die Rechnungsprüfung wurden angehoben: 1,5 Mio. € an Aktiva (anstatt 1,1 Mio. €), 3 Mio. € an Einkünften (anstatt 2,2 Mio. €) und 20 Angestellte (anstatt 12). Die Verpflichtung greift, sofern zwei dieser Schwellen für zwei aufeinander folgende Geschäftsjahre überschritten wurden (anwendbar ab 2025).

- Für Vereine zur Förderung des Gemeinwesens bleibt die erste Schwelle für die Angestellten bei 50% der Anzahl der Freiwilligen, während die zweite Schwelle jetzt bei 20% der Anzahl der Mitglieder liegt (vorher 5%).

- Auch ein Delegierter des gesetzlichen Vertreters der Körperschaft kann die Eintragung der Körperschaft in das Einheitsregister des Dritten Sektors beantragen.

- Die Frist für die Hinterlegung der Bilanzen ist nicht mehr der 30. Juni jeden Jahres, sondern 180 Tage nach Abschluss des Haushaltsjahres.

- Die Möglichkeit zur Abhaltung der Mitgliederversammlung mittels Telekommunikationstechnologien muss nicht mehr explizit im Statut vorgesehen sein. Es ist ausreichend, wenn dies vom Statut nicht ausdrücklich verboten wird.

- Die Amateursportvereine, die im RUNTS und im Sportregister eingetragen sind, können weiterhin den Art. 9, Absatz 1-bis des gesetzesvertretenden Dekrets Nr. 36 von 2021 anwenden, unter der Bedingung, dass die dort aufgezählten Einnahmen (aus Sponsoringbeziehungen, Werbung, aus der Abtretung von Rechten und Entschädigungen im Zusammenhang mit der Ausbildung von Sportlern sowie aus der Verwaltung von Sportanlagen und -strukturen) für die Tätigkeiten im allgemeinen Interesse betreffend die Ausübung der Amateursportaktivitäten verwendet werden. Diese Einnahmen sind also von der Anwendung der Kriterien und Grenzen des Art. 6 des Kodex des Dritten Sektors ausgenommen.

Dachverband für Soziales & Gesundheit

Mehr Qualität und Attraktivität für die Freiwilligentätigkeit: eine Fachtagung des Dachverbands für Soziales & Gesundheit

Freiwilliges Engagement hat viele Gesichter. Aber das Ehrenamt und die Freiwilligenarbeit verändern sich. Noch stellen in Südtirol genügend Menschen ihre Zeit und ihre Fähigkeiten unentgeltlich zur Verfügung. Gemeinnützige Vereinigungen müssen sich aber rüsten und beste Voraussetzungen schaffen, um die Attraktivität für ein solidarisches Engagement zu gewährleisten.

Auch wenn freiwillige und ehrenamtliche Tätigkeit in Südtirol bislang noch traditionell stark verwurzelt ist, zeigen die Entwicklungen der letzten Jahre, dass freiwilliges Engagement aus vielerlei Gründen nicht mehr selbstverständlich und auch kein Selbstläufer ist. Der *Dachverband für Soziales & Gesundheit* erkannte dies schon vor Jahren und investierte viel in die Professionalisierung der Freiwilligenorganisationen. Dass man diesen Weg konsequent weitergehen will, wurde auf der Tagung „Qualität in der Freiwilligenarbeit – erheben, planen, gestalten“ am 6. September betont. Dort wurde auch ein für die Vereine und Organisationen unterstützendes Qualitätsmanagementsystem und ein Qualitätssiegel

für die Freiwilligenarbeit vorgestellt. Die anwesende Landesrätin Rosmarie Pamer sicherte ihre Unterstützung zu.

Gelingen kann dies durch Professionalisierung, „Qualitätsstandards“, so Dachverband-Präsident Wolfgang Obwexer, „helfen den Vereinen, neue Freiwillige zu gewinnen und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen zu halten. Früher war es typisch, dass jemand ein Leben lang im Verein bleibt und sich dort engagiert. Heute haben die Menschen andere Erwartungen. Freiwillige kommen nicht mehr so selbstverständlich zu einem Verein wie früher. Darauf müssen sich die Organisationen einstellen.“



Wie finden wir also auch in Zukunft noch genügend Freiwillige und Ehrenamtliche, die sich für das Gemeinwohl einsetzen? Wie sieht eine zeitgemäße Organisation von Freiwilligen aus? Freiwilligenorganisationen tun jedenfalls gut daran, sich vorzubereiten. Laut Ennio Ripamonti von der *Universität Cattolica* in Mailand gilt es, den Fokus auf Professionalität und Qualität zu setzen. Gerade soziale, gemeinnützige Organisationen stünden durch ihren besonderen Einsatz für und mit Menschen vor besonderen Herausforderungen.

„Qualitätsentwicklung“, so sagte Dachverband-Geschäftsführer Georg Leimstädtner, „bietet viele Vorteile für Vereine und für Freiwillige. Sie ermöglicht eine strukturierte Reflexion der eigenen Arbeit anhand von gesetzten Zielen und Standards. Dies führt zu einer besseren Organisation der Arbeitsprozesse und macht diese reproduzierbar. So wird garantiert, dass die gleiche Qualität auch im nächsten Jahr gewährleistet werden kann, wenn z.B. neue Freiwillige die Tätigkeit ausüben. Gute Strukturen und Prozesse minimieren zudem Fehler und beugen Risiken vor. Dadurch steigt die Zufriedenheit der Freiwilligen und der Menschen, denen man hilft.“

Geradezu ein Paradebeispiel für einen Freiwilligen und Ehrenamtlichen ist Karl Werner aus Riffian. Er

ist Vizepräsident des Vereins *adlatus*, wo er sich für Menschen mit Beeinträchtigungen einsetzt, Freizeitaktivitäten und Transporte organisiert. Zudem ist Karl Werner noch im Sportverein, im Pfarrgemeinderat und im Chorverband aktiv. Vor kurzem wurde er in Innsbruck mit dem Tiroler Verdienstkreuz ausgezeichnet. Als eine der ersten Organisationen schloss *adlatus* heuer die Qualitätszertifizierung ab. „Wir haben“, so Karl Werner, „bei diesem Prozess viel gelernt.“

Dachverband für Soziales & Gesundheit

Alle gegen Armut

Südtirols Zivilgesellschaft macht mobil gegen die Armut. Organisationen und Einrichtungen aus allen gesellschaftlichen Bereichen wollen gemeinsam der Not im Land entgegenwirken. In Bozen wurde ein entsprechendes Manifest unterzeichnet.

Armut in Südtirol. Das klingt vielleicht seltsam, angesichts prächtiger Äpfel und Berge, blühender Landschaften, Nächtigungsrekorden, Vollbeschäftigung und guter Wirtschaftsdaten.

Sicher, der allgemeine Wohlstand ist unübersehbar. Bei genauem Hinsehen zeigt sich jedoch, dass es auch in Südtirol viele Menschen gibt, die von Armut betroffen oder armutsgefährdet sind. Inmitten unserer Wohlstandsgesellschaft gibt es viele, die mit ihrem Einkommen nicht in der Lage sind, den Lebensunterhalt, die Wohnkosten und weitere notwendige Ausgaben zu bestreiten. Darüber muss gesprochen werden, und es braucht ein gemeinsames Handeln.

Armut geht uns alle an. Deshalb organisierte der Dachverband für Soziales & Gesundheit für den 17. Oktober, dem Internationalen Tag für die Beseitigung der Armut, in Bozen eine Tagung, um Lösungen zu finden. Die Schirmherrschaft übernahmen Bischof Ivo Muser und Landeshauptmann Arno Kompatscher. Mit dabei war auch Landesrätin Rosmarie Pamer.



Arm ist nicht nur, wer unter der Brücke übernachtet oder den Tag auf der Parkbank verbringt. Versteckte Armut betrifft mehr Menschen als wir glauben. Wer arm ist, muss in wichtigen Lebensbereichen wie Wohnen, Bildung, Gesundheit und Freizeit zurückstecken. Zu den finanziellen Sorgen kommen der psychische Druck und die Scham, mit den anderen nicht mithalten zu können. Darüber hinaus nehmen auch andere Formen der Armut wie Einsamkeit und Ausgrenzung zu.

Die Erfahrung von Hilfsorganisationen und Sozialdiensten zeigt: Es kann jede und jeden treffen. Besonders gefährdet sind jedoch geringverdienende Arbeitnehmer/innen, Rentner/innen, Alleinerziehende, sozial benachteiligte Personen wie Menschen mit Behinderung oder chronischen Krankheiten sowie Randgruppen und Zuwanderer.

Für wirksame Vorbeugung und Hilfe ist nicht nur die öffentliche Hand zuständig. Dies ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Deshalb braucht es eine breite gesellschaftliche Mobilisierung gegen Armut in Südtirol. Mit einem institutionsübergreifenden Manifest übernehmen nun die landesweiten Südtiroler Vereinigungen aus Arbeit, Bildung, Kultur, Wirtschaft, Soziales und Umwelt gemeinsam Verantwortung für die Bewältigung von Armut. Erstunterzeichner des Manifests sind der *Südtiroler Wirtschaftsring*, das *Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit & Sozialpolitik* der *Universität Bozen*, die *Allianz der Kultur*, der *Dachverband für Soziales & Gesundheit*, das *Arbeitsförderungsinstitut AFI-IPL*, die Gruppe *Volontarius* und der *Dachverband für Natur- & Umweltschutz*. Sie sprechen sich für die feste Einrichtung eines ständigen Armutsnetzwerks aus. Eine eigene Beobachtungsstelle soll Kontinuität und Abstimmung der Maßnahmen zur Vorbeugung von Armut gewährleisten.

Mit dem Manifest wird die Notwendigkeit unterstrichen, Armut in Südtirol gemeinsam zu bekämpfen. Mit dieser breiten Beteiligung soll es gelingen, allen Menschen die Chance zu geben, sich zu entwickeln, an der Gesellschaft teilzuhaben und mitzugestalten. Ziel ist es, bald schon in organisierter Form und Regelmäßigkeit Schritt für Schritt zu setzen.

Dachverband für Soziales & Gesundheit

„Südtirol sozial – Alto Adige sociale“: neue Mittel für bessere Löhne auch im Dritten Sektor

Gemeinsam mit den anderen großen Organisationen, die im Netzwerk *Südtirol Sozial – Alto Adige sociale* zusammenarbeiten, setzte sich der *Dachverband für Soziales & Gesundheit* in den letzten Mo-



naten intensiv für eine Erhöhung der Gehälter für die Mitarbeiter/innen des Dritten Sektors ein. Dazu braucht es mehr Geld vom Land. Das Anliegen wurde in verschiedenen Treffen mit dem Landeshauptmann, den zuständigen Landesrät/inn/en sowie den Ressortdirektionen vertieft.

Die Politik sicherte schließlich entsprechende Geldmittel zu und reservierte diese im Landeshaushalt, 5 Mio. € für den Dritten Sektor im Sozialbereich und weitere 5 Mio. € für den Gesundheitsbereich, jeweils für die Jahre 2024, 2025 und 2026. Es geht zunächst um einen rückwirkenden Inflationsausgleich, aber längerfristig vor allem um eine allgemeine Anpassung der Löhne für die Folgejahre. Die Materie ist angesichts der unterschiedlichen Finanzierungsformen und Anstellungsverhältnisse im Dritten Sektor komplex und in der Praxis nicht leicht zu regeln. Wie dieses Geld über die arbeitgebenden Organisationen am Ende in die Lohntüten der Mitarbeiter/innen gelangt, wird gegenwärtig mit Hochdruck überprüft.

Dachverband für Soziales & Gesundheit

Gemeinsamer Einsatz für Anliegen von jungen Menschen mit Behinderungen

Alle Kinder und Jugendlichen haben ein Anrecht darauf, barrierefrei und unbeschwert Sommer- und Freizeitmomente zu genießen. Darin sind sich Landesrätin Rosmarie Pamer und die drei Ombudsstellen im Land einig. Am Treffen am 6. August nahmen Rosmarie Pamer, Ressortdirektorin Michela Morandini, Kinder- und Jugendanwältin Daniela Höller, die Leiterin der *Antidiskriminierungsstelle* Priska Garbin und Christian Romano in Vertretung von Brigitte Hofer, Gleichstellungsrätin und Vorsitzende des *Südtiroler Monitoringausschusses für die Rechte von Menschen mit Behinderungen*, teil. Sie sprachen über die jüngsten mutmaßlichen Fälle von Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen. Die Vertreter/innen der Ombudsstellen werden dies bei der gesamtstaatlichen Antidiskriminierungsstelle *UNAR* deponieren und ein entsprechendes Gutachten einholen.

Für Rosmarie Pamer geht es nun vor allem darum, Klarheit über die Geschehnisse zu erhalten, andererseits sei es aber auch wichtig, weiter an Angeboten mit und für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen festzuhalten. „Gerade für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen“, so sagte sie, „sind diese Angebote eine wichtige Abwechslung vom Alltag, in denen sie oftmals über sich hinauswachsen. Wir wollen das Angebot in diesem Bereich unbedingt halten und sichern darum den Organisationen unsere größtmögliche Unterstützung zu.“



Das Land unterstützt Sommerbetreuungsangebote für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen in diesem Jahr finanziell mit 1,2 Mio. €. Personen mit Behinderungen haben das Recht, gleichberechtigt an Freizeitangeboten teilzunehmen. Um dieses Recht zu wahren, leisten die Ombudsstellen Beratungs-, Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit. Sie werden weiterhin mit der Landesrätin in Kontakt bleiben, um den Rechten von Menschen mit Behinderungen Sichtbarkeit zu verleihen und entsprechenden Handlungsbedarf aufzuzeigen.

Presseagentur des Landes Südtirol

Landesregierung ernennt Mitglieder des Landessenorenbeirats

Seit Herbst 2022 wird an der Umsetzung des Landesgesetzes zum aktiven Altern gearbeitet. Wesentlicher Bestandteil dieses Gesetzes war die Einführung eines Landessenorenbeirats. Dieser hat die Aufgabe, die Landesregierung zu allen senioren-



relevanten Themen und im Hinblick auf das aktive Altern zu beraten. Auf Vorschlag von Landesrätin Rosmarie Pamer ernannte die Landesregierung am 20. August die Mitglieder und die Ersatzmitglieder des Landesgremiums. Mit dem Beschluss wurden folgende Mitglieder des Landessenorenbeirats ernannt: Landesrätin Rosmarie Pamer (Vorsitzende), Theresia Degasperi Gozzi (Vertreterin der Gemeinden), Donatella Califano & Martina Ladurner (beide Sozialdienste/Sozialbeirat), Helene Hilber & Ernst Winkler & Antonio Neri (alle drei Seniorenbeiräte), Franco Casale & Maria Kusstatscher (Dienste für Senioren), Rita Vatsch Verginer (landesweite Vertreterin der Senior/inn/en), Stephan Vieider (Gewerkschaften), Martha Regele (Rentnergewerkschaften), Roberta Rigamonti (Dritter Sektor) und Otto von Dellemann (Wirtschaft). Sobald die Funktion des/der Seniorenanwalts/Seniorenanwältin eingeführt und besetzt ist, wird auch diese/r Mitglied des Landessenorenbeirats sein. Zu Ersatzmitgliedern ernannt wurden Paula Bacher, Giorgia Bona Mongillo, Beatrix Kaserer, Veronika Ralser, Peter Venzo, Rodolfo Zanon, Walter Venturelli, Maria Thaler Neuwirth, Elda Ploner, Johann Nussbaumer, Irmgard Gamper, Simonetta Terziariol und Karl Pfitscher.

Presseagentur des Landes Südtirol

Fiaba Day: Bewusstsein für architektonische Barrieren schärfen

Viele Menschen begegnen auch in Südtirol Hindernissen, die auf unterschiedliche Art schwierig zu überwinden sind. Eine barrierefreie Umgebung hingegen ist für alle zugänglich, verringert den sozialen Ausschluss und ermöglicht Teilhabe aller Gesellschaftsmitglieder. Mit der 22. Ausgabe des „Fiaba Day“, dem Nationalen Tag zum Abbau architektonischer Barrieren, wurde am 6. Oktober auf dieses Thema hingewiesen. „Wenn wir“, so Landesrätin Rosmarie Pamer, „architektonische Barrieren lediglich auf ein Thema, das Menschen mit Behinderungen betrifft, eingrenzen, verkennen wir die Dimension des Ganzen. Wenn wir architektonische Hindernisse abbauen, kommt dies der gesamten Gesellschaft zugute.“

Barrierefreiheit ist ein Grundrecht. Damit dieses gewahrt bleibt, müssen die öffentlichen Körperschaften in Südtirol, ebenso wie auf dem gesamten Staatsgebiet, in bestehenden Gebäuden Barrieren abbauen und bei Neubauten auf barrierefreie Zugänge achten. Mit Adaptierungsplänen wird geprüft, ob Hindernisse vorhanden sind und wie diese beseitigt werden können. Mittlerweile haben alle Südtiroler Gemeinden einen Adaptierungsplan vorliegen.



Treppen, Gehsteige oder erschwert passierbare Zugänge betreffen jedoch nicht nur öffentliche Gebäude, sondern sind auch in Privatgebäuden Hindernisse. Um beim Abbau dieser Barrieren zu unterstützen, vergibt das Land Beiträge. Gefördert werden dabei unter anderem der Einbau von Rampen oder Liftanlagen, die Anpassung der eigenen Wohnung oder der Kauf einer barrierefreien Wohnung.

Presseagentur des Landes Südtirol

Landesregierung passt Maßnahmen der finanziellen Sozialhilfe an

Das Land Südtirol unterstützt Bürger/innen, die in finanziellen Notlagen sind, mit unterschiedlichen Beiträgen. Auf Vorschlag von Landesrätin Rosmarie Pamer nahm die Landesregierung in ihrer Sitzung vom 22. Oktober mehrere Anpassungen an der Durchführungsverordnung zur finanziellen Sozialhilfe vor.

Zu den wesentlichen Anpassungen zählen jene zum Beitrag für Miete und Wohnungsnebenkosten. Wie von der Landesregierung im Juni vorgegeben, ist es nun möglich, Mieter/innen öffentlicher Wohnungen bei Verstoß gegen die Mieterordnung zwei Jahre von der Leistung der Wohnungsnebenkosten auszuschließen. Außerdem wird bei dieser Leistung die Berechnungsgrundlage Faktor der wirtschaftlichen Lage (FwL) von 2,22 auf 2,7 angehoben, um da-



mit mehr Menschen zu ermöglichen, um den Beitrag anzusuchen. Auch beim „Beitrag zur angemessenen Entschädigung für Sachwalter“ wird der FwL angehoben. Mit dem Beitrag werden Menschen, die kein oder nur ein sehr niedriges Einkommen erhalten und eine/n Sachwalter/in benötigen, unterstützt.

Eine weitere Änderung betrifft den Beitrag „Selbstbestimmtes Leben und gesellschaftliche Teilhabe“. Diese Leistung soll Menschen mit Behinderungen darin bestärken, selbstbestimmt und außerhalb der Ursprungsfamilie zu wohnen und ihren Alltag zu leben. Das Land unterstützt dabei bei der Deckung der Kosten für Begleitung und Assistenz. Durch eine breitere Auslegung der geltenden Bestimmungen werden die Möglichkeiten, den Beitrag zu erhalten, ausgedehnt. „Konkret heißt dies“, so Rosmarie Pamer, „dass man auch dann anspruchsberechtigt ist, wenn man in einer Wohnung lebt, die privaten Organisationen ohne Gewinnabsicht zur Verfügung gestellt werden.“

Menschen mit Behinderungen, mit psychischen Erkrankungen oder mit Abhängigkeitserkrankungen können auch die neu benannte Leistung „Unterstützung zur Aufrechterhaltung des Familienlebens“ beanspruchen. Diese richtet sich an Einzelpersonen oder Familien, die bereits eine sozialpädagogische Wohnbegleitung in Anspruch nehmen. Damit gemeint ist, dass Fachkräfte der Sozialsprengel die betreuten Menschen im Alltag hin zu einem selbständigen, autonomen Wohnen und Leben begleiten.

Presseagentur des Landes Südtirol

Landesrätin Rosmarie Pamer in Kärnten: Austausch zu Möglichkeiten der Arbeitsinklusion

Kärnten ist bevölkerungsmäßig mit Südtirol vergleichbar. Ähnliche Herausforderungen gibt es auch in sozialen Fragen, stellten Landesrätin Rosmarie Pamer, Ressortdirektorin Michela Morandini und eine Delegation des *Arbeitsmarktservice Kärnten*, sozialer Unternehmen und des Dachverbands *Arbeit plus Kärnten* fest. Im Mittelpunkt des Austausches stand das Thema, wie Menschen mit Behinderung in Arbeit gebracht werden können. Verena Egger, Mitarbeiterin im *Amt für Menschen mit Behinderungen*, stellte einige Daten vor. In Südtirol werden 43 Sozialgenossenschaften des Typs B, 456 private Betriebe und 75 öffentliche Körperschaften unterstützt, die insgesamt 1.493 Mitarbeitende mit Behinderungen beschäftigen.

Interesse zeigte die Kärntner Delegation an den Maßnahmen für den Übergang von Schule in die Arbeitswelt. Dies erfolgt in Südtirol unter anderem



über individuelle Vereinbarungen zur Arbeitseingliederung und zur Arbeitsbeschäftigung. Es gehe, so Verena Egger, immer darum, Menschen in Arbeit zu bringen oder die Teilhabe am Arbeitsleben auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt gemäß ihren Interessen und Fähigkeiten zu gewährleisten. Michela Morandini führte aus, dass die Eingliederung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen in der Schulpelt bereits gut funktioniere, beim Sprung in die Arbeitswelt aber Nachholbedarf bestehe. Man wolle daher verstärkt auf bestehende und neue Wege setzen. Die Genossenschaften seien eine interessante Unternehmensform. Rosmarie Pamer ergänzte in diesem Zusammenhang: „Die Möglichkeiten im Genossenschaftswesen sind groß und ausbaufähig. Hier werden wir künftig auch die Möglichkeiten, die sich im Rahmen der Ko-Projektierung ergeben, stärker nutzen.“

Zur Kärntner Delegation zählten *AMS-Kärnten*-Geschäftsführer Peter Wedenig, die stellvertretende Leiterin der *Abteilung Soziales* der Kärntner Landesregierung, Christine Gaschler Andreasch, und Daniela Zöchmann vom Vorstand von *Arbeit plus Kärnten*.

Presseagentur des Landes Südtirol

„Demokratie braucht Inklusion“: Ein Treffen für mehr Teilhabe und Gleichstellung

Im Vorfeld der öffentlichen Sitzung des *Südtiroler Monitoringausschusses für die Rechte von Menschen mit Behinderungen* fand am 18. November ein Treffen im Südtiroler Landtag statt: Jürgen Dusel, Beauftragter der deutschen Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen, kam mit Landtagspräsident Arnold Schuler, Landesrätin Rosmarie Pamer und der Vorsitzenden des *Monitoringausschusses*, Brigitte Hofer, zusammen. Anlass war der Austausch über Wege zu mehr Inklusion und Gleichberechtigung im politischen und sozialen Leben.

Arnold Schuler begrüßte Jürgen Dusel im Landtag und würdigte die Bedeutung der Begegnung: „Nur in einer Gesellschaft“, so sagte er, „die die Vielfalt anerkennt und wertschätzt, kann eine echte Demokratie bestehen.“ Diese Worte spiegeln eine zentrale Botschaft wider: Inklusion und Demokratie sind untrennbar miteinander verbunden.

Im Gespräch stellte Jürgen Dusel die wesentlichen Aufgaben seiner Arbeit vor. Als Beauftragter setzt er sich insbesondere gegenüber der deutschen Bundesregierung dafür ein, dass Menschen mit Behinderungen in Deutschland gleichwertige Lebensbedingungen wie Menschen ohne Behinderungen erleben und ihre Anliegen in allen politischen Entscheidungsprozessen gehört und berücksichtigt werden.



Im Anschluss traf Jürgen Dusel Landesrätin Rosmarie Pamer, die ebenfalls wichtige Inklusionsprojekte vorantreibt. Im Gespräch über das gemeinsame Ziel, Barrieren zu reduzieren, erklärte Pamer: „Nur wenn alle Menschen die Möglichkeit haben, aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, können wir von einer solidarischen Gesellschaft und sozialem Zusammenhalt sprechen.“

Am Nachmittag traf sich Jürgen Dusel am Sitz der *Lebenshilfe* mit dem Präsidenten Roland Schroffenegger und dem Geschäftsleiter Wolfgang Obwexer, der gleichzeitig Präsident des *Dachverbands für Soziales & Gesundheit* ist. Vorgestellt wurden die Tätigkeiten der *Lebenshilfe* sowie die Aufgaben und Funktionen des *Dachverbands*. Anschließend fand ein Austausch mit einigen Vertreter/inne/n der Selbstvertretungsgruppe *People First* statt.

Brigitte Hofer bedankte sich herzlich für den inspirierenden Austausch und betonte abschließend: „Inklusion ist eine gemeinsame Aufgabe. Nur wenn wir auf allen Ebenen daran arbeiten, können wir echte Teilhabe ermöglichen.“

Presseagentur des Landes Südtirol

Familie, Passanten, Politik

Instanzen, die Menschen mit Beeinträchtigung unterstützen

Von den heute Älteren, die in unserem Land leben, erinnern sich die wenigsten, in ihrer Kindheit mit beeinträchtigten Menschen in Kontakt gekommen zu sein. Früher gab es, wie es gemeinhin heißt, für „Behinderte“ ja auch nichts. In einem gewissen Sinn ist diese Aussage richtig. Es gab keine inklusiven Schulklassen, keine von Menschen mit Beeinträchtigung belegten Arbeitsplätze in privaten Betrieben oder in öffentlichen Verwaltungen, keine geschützten Werkstätten und keine oder gerade einmal die ersten Rehabilitationsdienste. Relativiert zu werden verdient jene Aussage jedoch insofern, als es für Menschen mit Beeinträchtigung irgendetwas *immer* gab. Die heute moderne Unterstützung von Menschen mit Beeinträchtigung entwickelte sich aus dem Anstaltswesen, dieses aus punktuellen karitativen Interventionen, und letztere wiederum verweisen zurück auf den Sicherheit bietenden Schoß der Familie.

Obwohl es bereits in der Antike hier und dort Heimstätten für körperbeeinträchtigte Personen gab, kann man das europäische 18. Jahrhundert als die Zeit der ersten Ansätze zur Errichtung von Anstalten für Menschen mit unterschiedlichsten Beeinträchtigungsformen betrachten. Die Philosophie spricht vom Zeitalter der Aufklärung, die Soziologie von jenem der industriellen Revolution. Die aufblühenden Wissenschaften und die zunehmende Technisierung des Lebens sorgten für einen eklatanten Neuerungs-schub. Die Verstädterung, die Dominanz der bürgerlichen Kernfamilie und die Zurückdrängung der bäuerlichen Großfamilie bedeuteten für Menschen mit Beeinträchtigung einen grundsätzlichen Sicherheitsverlust, da sie nur mehr beschränkt in den familiären

Alltag einbezogen werden konnten. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts entstanden auf Seiten der Theorie die so genannte Behindertenpädagogik und auf Seiten der Praxis Fürsorgeeinrichtungen, zunächst für Menschen mit körperlichen und sensorischen, in einem zweiten Schritt zusätzlich für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen. Über ein Jahrhundert lang standen alle Anzeichen auf eine kontinuierliche und schrittweise sich modernisierende Arbeit für und mit Menschen mit Beeinträchtigung, bis die Weltkriege des 20. Jahrhunderts diesen Trend jäh unterbrachen. In die Zeit des zweiten dieser beiden Kriege fielen auch die vor allem in Deutschland von höchsten Kreisen und Stellen ausgeklügelten und umgesetzten Euthanasieprogramme.

Einfache Fürsorge gab es freilich bereits im Mittelalter. Zwar konnten Menschen mit Beeinträchtigung aufgrund der noch sehr rudimentär entwickelten Wissenschaften keine nach heutigen Begriffen effizienten Therapien bzw. Fördermaßnahmen angeboten werden, aber sie erhielten, sofern sie nicht im elterlichen Haus oder am elterlichen Hof wohnten und dort aufgehoben waren, Unterstützung karitativer Natur. Am Wegrand bettelnde „Krüppel“, „Verrückte“ und „Idioten“ wurden mit Almosen bedacht. Bestenfalls bekamen sie bei Ordensgemeinschaften ihre tägliche Suppe oder wurden in Klöstern als Hilfskräfte aufgenommen. Die Schattenseite war, dass sie nicht selten als Projektionsflächen für saubere Jäger herhalten mussten, die sich verpflichtet fühlten, im Auftrag des Guten von Dämonen besessene Lebewesen oder gar Inkarnationen des Satans ausfindig zu machen und zu verfolgen.





Dabei hatte es schon in der Antike kluge Köpfe gegeben, die den Aberglauben hinter solchen Praktiken durchschaute. Der griechische Arzt Hippokrates widersprach der unter seinen Zeitgenossen verbreiteten Meinung, Epileptiker seien von dunklen Mächten durchdrungen, und forschte nach den somatischen Ursachen für Anfälle. Von der antiken griechischen Gesellschaft wissen wir allerdings, dass sie von einem ausgeprägten und teilweise kriegerisch gefärbten Schönheitskult gekennzeichnet war, weshalb Menschen mit Beeinträchtigung generell einen schweren Stand gehabt haben dürften. Auch der schützende Schoß der Familie war keine Selbstverständlichkeit, denn die Aussetzung beeinträchtigter Neugeborener war eine gesellschaftlich anerkannte Praxis. Dasselbe gilt für die antiken Römer, obwohl es so aussieht, als hätten sie auf der anderen Seite öffentliche Fürsorgestellen instituiert. Nicht zuletzt dieses Nebeneinander gegensätzlicher Usancen lädt uns ein, die Normalität der Aussetzung und die staatlich organisierten Vernichtungsprogramme im Nationalsozialismus vollkommen unterschiedlich zu bewerten.

Die Gliederung in die vier Ebenen „Betreuung in der Familie“, „punktueller karitativer Zuwendung“, „Unterbringung in Anstalten“ und „moderne Unterstützung in allen Lebensbereichen“ ist als hierarchische zu verstehen. Je dringlicher bzw. offizieller das gesamtgesellschaftliche Anliegen, Maßnahmen zugunsten von Menschen mit Beeinträchtigung zu ergreifen, desto höher die dominante Ebene. Die jeweils niedrigere rückt in den Hintergrund, bleibt

aber mit Ausnahme der Unterbringung in Anstalten, die sich mit der Überwindung des Satt-und-sauber-Paradigmas zu Werkstätten und Wohneinrichtungen transformierten, bestehen. Auch eine Gesellschaft, die eine moderne Arbeit für und mit Menschen mit Beeinträchtigung im Rahmen eines differenzierten Sozialsystems entwickelt hat, kann den Angehörigen nicht *alle* Arbeit abnehmen und weiß auch den *ergänzenden* Charakter karitativen und allgemein freiwilligen Engagements zu schätzen. Gültig bleibt allerdings das Postulat, dass sich keine moderne Wohlstandsgesellschaft damit zufriedengeben darf, dass Menschen mit Beeinträchtigung primär, geschweige denn ausschließlich, in den Elternhäusern verwahrt werden oder von der Wohltätigkeit einzelner Philanthropen abhängig bleiben.

Moderne Arbeit für und mit Menschen mit Beeinträchtigung kann demnach definiert werden als eine, die auf internationalen Konventionen und mit diesen im Einklang stehenden Gesetzen beruht. Auf diese Weise kann die Unterstützung von Menschen mit Beeinträchtigung zu einem Beruf werden. Menschen mit Beeinträchtigung ihrerseits werden Inhaber von Menschenrechten, die verbriefte Ansprüche auf diese Unterstützung haben. Und mannigfaltig sind die Möglichkeiten der Entwicklungen, die sich, jenseits der familiären und der karitativen, für professionelle Interaktionen ergeben, sobald die Basis dieser Interaktionen auf diese Weise definiert ist.

Dietmar Dissertori

Mit Blicken nach außen

Arbeitsverbund Slaranusa:
ein Gespräch mit Martin Nagl und Noemi Cseledi

Martin Nagl leitet den Arbeitsverbund im Haus *Slaranusa* in Schlanders.
Noemi Cseledi ist eine seiner Mitarbeiterinnen.

Ein normaler Tag

Cseledi: Die Inklusionsmitarbeiter/innen im Arbeitsverbund *Slaranusa* kommen um 8:30 Uhr in die Einrichtung. Einige von diesen wohnen im oberen Stock. Wir holen sie ab und begleiten sie herunter. Die anderen kommen entweder selbständig, mit einem Transportdienst oder werden von den Angehörigen gebracht. Dann begleiten wir alle in die verschiedenen Gruppen. In jeder Gruppe gibt es bestimmte Morgenrituale, wie zum Beispiel gemeinsame Besprechungen. Nach dem Morgenritual begin-



nen die Inklusionsmitarbeiter/innen mit ihrer Arbeit. Viele brauchen eine kurze Anleitung, arbeiten dann aber selbständig. Bei Fragen stehen wir natürlich jederzeit zur Verfügung. Um 10 Uhr machen alle Gruppen gemeinsam für eine halbe Stunde Pause. Diese Zeit nutzen die Inklusionsmitarbeiter/innen gerne zum Plaudern. Gemeinsam essen wir im Speisesaal eine Kleinigkeit, räumen die Tische ab und gehen wieder in die einzelnen Gruppen zur Arbeit zurück. Um 12:15 Uhr gehen wir gemeinsam zum Mittagessen. Nach dem Essen gehen alle Gruppen gern ins Dorf einen Kaffee trinken. Der Kontakt mit den anderen Menschen im Dorf ist etwas sehr Schönes und auch für die Inklusion wichtig. Um 14 Uhr beginnt wieder die Arbeit in den Gruppen und endet um 15:30 Uhr.

Nagl: Die Arbeit als Leiter ist sehr vielfältig. Ich beginne meinen Arbeitstag um 8 Uhr und checke zunächst die E-Mails in meinem Büro. Meistens ergibt sich daraus bereits, was als Erstes zu tun ist, etwa im Krankheitsfall eines Mitarbeiters oder einer Mitarbeiterin. Ein großer Teil meiner Arbeit besteht in Verwaltungs- und Organisationstätigkeiten. In der Regel schaue ich gegen 8:30 Uhr bei allen Gruppen im Haus vorbei und mache dazu einen Rundgang. Dieser Austausch ist mir sehr wichtig. Ich frage bei allen Mitarbeiter/inne/n und bei allen Inklusionsmitarbeiter/inne/n nach, ob es etwas Wichtiges zu besprechen gibt. Bei diesem Rundgang führe ich die Anwesenheitsliste, die am Monatsende bei der *Bezirksgemeinschaft Vinschgau* abzugeben ist. Außerdem trage ich die Essensliste für unsere Küche mit mir. Nach meinem Rundgang gehe in die Küche, gebe die Essensliste ab und bespreche mich mit den beiden Mitarbeiter/inne/n bezüglich des Essens. Am späten Vormittag gibt es öfters verschiedene Sitzun-

*Martin Nagl,
Leiter des Arbeitsverbunds
im Haus Slaranusa*

gen oder Gespräche, zum Beispiel mit Mitarbeiter/innen oder mit Angehörigen. Nach der Mittagspause bin ich wieder im Büro und organisiere die Teamsitzungen, denke mir neue Angebote oder Konzepte aus oder organisiere verschiedene Initiativen. Mein Arbeitstag endet um 16 Uhr.

Unsere Ziele

Nagl: Unsere leitende Idee ist die Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigung ins Arbeitsleben. Wir haben zwar Angebote bei uns im Haus, suchen aber immer auch nach Möglichkeiten, wie wir aus unserer Einrichtung hinauskommen. Aus diesem Grund sind die Netzwerke im Dorf und die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen im Vinschgau sehr wichtig. Das Projekt mit der Firma *Hoppe* ist eines von diesen Netzwerken. Unsere *Hoppe*-Gruppe fährt jeden Tag in diesen Betrieb und arbeitet dort. Auch mit der *BASIS Vinschgau* haben wir eine Kooperation, wo wir bereits verschiedene Veranstaltungen anbieten. Und dank der *Integrierten Volkshochschule* entstanden neue Kunst- und Theaterprojekte. Als zum Beispiel eine langjährige Mitarbeiterin aus der Nähgruppe in Pension ging, organisierten wir gemeinsam einen Nähworkshop für unsere Mitarbeiter/innen und für unsere Inklusionsmitarbeiter/innen, bei dem wir eine Reihe neuer Produktideen erhielten. Ein anderes wichtiges Projekt ist unser Dorfladen, in dem wir unsere Produkte verkaufen.

Methoden und Prinzipien

Nagl: Unser Haus ist eine Gemeinschaft, und es ist uns wichtig, gut miteinander auszukommen und eine gute Basis zu haben. Alle Menschen in unserem Haus sollen einer sinnstiftenden Arbeit nachgehen können, in der es ihnen möglich ist, ihre Interessen wahrzunehmen und ihre Talente zum Ausdruck zu bringen. Das zentrale Prinzip ist dabei jenes der Personenzentrierung. Wir besuchen zahlreiche einschlägige Fortbildungen und setzen einige Akzente. Die Inklusionsmitarbeiter/innen genießen Mitsprache und haben die Möglichkeit zur Mitgestaltung. Dafür sorgen in konkreten Fällen unsere Werkstatträter, die sich einmal monatlich treffen und dabei von einer externen Unterstützerin begleitet werden. Außerdem erhalten alle im Arbeitsverbund tätigen Personen in regelmäßig stattfindenden Sitzungen Informationen zu wichtigen Themen.

*Noemi Cseledi,
Mitarbeiterin im Arbeitsverbund
im Haus Slaranusa*

Cseledi: Alle Inklusionsmitarbeiter/innen haben eine/n Bezugsbetreuer/in. Wir als Bezugsbetreuer/innen sind Vertrauenspersonen der Inklusionsmitarbeiter/innen. Einmal jährlich erarbeiten wir gemeinsam ein individuelles Projekt, bei dem wichtige Informationen zu Interessen und Entwicklungen der Inklusionsmitarbeiter/innen verschriftlicht werden. Am Ende des Jahres evaluieren wir das Projekt und prüfen, welche Ziele erreicht wurden, welche im kommenden Jahr weiterverfolgt werden sollen oder ob neue Ziele zu formulieren sind. Auch Feiern werden organisiert, vom Weihnachtsfest bis zu Geburtstagsfeiern. Im oberen Stock hängt eine Tafel mit einer Wochenübersicht, so dass jede/r Einzelne einen Überblick über das hat, was es in der jeweiligen Woche Besonderes gibt.

Nagl: Die Südtiroler Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigung unterscheiden oft zwischen sozialpädagogischen Tagesförderstätten und Werkstätten. Im Arbeitsverbund *Slaranusa* gibt es diese Differenzierung nicht. In unseren Gruppen arbeiten Menschen mit einem hohen Selbständigkeitsgrad mit Menschen mit einem relativ hohen Unterstüt-





zungsbedarf zusammen. Wir sind überzeugt, dass alle voneinander lernen können. Wir versuchen, in den Gruppen Wege zu finden, dass jede/r Einzelne in der Begleitung bekommt, was er/sie braucht und was ihm/ihr gefällt.

Erfolge, Herausforderungen und Grenzen

Nagl: Es ist schön zu wissen, dass wir den Menschen eine passende und prinzipiell gut angenommene Arbeit anbieten können. Ich kann behaupten, dass der Arbeitsplatz im Arbeitsverbund *Slaranusa* vielen Menschen viel bedeutet. Auch die Entwicklungen der Inklusionsmitarbeiter/innen erleben wir als Erfolge.

Cseledi: Diese Fortschritte sehen wir als gelungenes Ergebnis unserer gemeinsamen Tätigkeit sowohl für die Inklusionsmitarbeiter/innen selbst als auch für uns, da wir sie bei diesen Entwicklungen begleiten und unterstützen.

Nagl: Wir begegnen in unserer Arbeit vielen verschiedenen Herausforderungen, bei denen es wichtig ist, sich gegenseitig auszutauschen. Wir besuchen Fortbildungen oder holen uns externe Berater/innen dazu. Eine große Herausforderung war der Personalwechsel, mit dem wir in den letzten Jahren aufgrund der Pandemie und aufgrund einiger Pensionierungen konfrontiert waren. In meiner Rolle als Leiter der Einrichtung bin ich dafür verantwortlich, dass der Dienst aufrechterhalten bleibt, und dass wir neues Personal gewinnen. Glücklicherweise hat sich die Personalsituation mittlerweile stabilisiert. Wir können auf neue Mitarbeiter/innen bauen, die frische Ideen und frische Energie ins Haus bringen.

Interview: Daniela Melchiori



Im Umgang mit Kundschaft

Café Prossliner:

ein Gespräch mit Hannes Stimpfl und Christiane Fischer

Hannes Stimpfl ist der Leiter des *Café Prossliner* in Auer.
Christiane Fischer ist eine seiner Mitarbeiterinnen.



Ein normaler Tag

Fischer: Mit Ausnahme einer Stunde in der Mittagszeit und während des gemeinsamen Mittagessens, das wir vom angrenzenden Seniorenwohnhelm zur Verfügung gestellt bekommen, halten sich nicht alle unserer 7 Klient/inn/en (Mitarbeiter/innen mit Beeinträchtigung) gleichzeitig im Café auf. Jede/r einzelne ist eine Woche vormittags und eine Woche nachmittags im Einsatz. Am Vormittag bringen die ersten die Zeitungen mit und tragen dafür Sorge, dass sowohl der gesamte Innen- wie der gesamte Außenbereich des Cafés für den Kund/inn/enempfang bereitsteht. Es geht darum, Stühle, Pöster, Aschenbecher und Tischnummern zu positionieren und zu kontrollieren, ob alles sauber ist. Grundsätzlich vereinbaren sie untereinander, wer welche Aufgaben übernimmt. Wir Mitarbeiter/innen weisen die Aufgaben nur dann zu, wenn sie sich nicht einigen können. Unsere Klient/inn/en arbeiten prinzipiell selbständig, während wir als Begleiter/innen für alle Momente, in denen es Unterstützung braucht, zur Verfügung stehen. Zwei unserer Klient/inn/en sind sogar in der Lage, selbständig die Kasse zu bedienen. Je mehr Kundschaft, desto umfassender ist unsere Unterstützung, damit das Einsatzpensum

möglich übersichtlich bleibt. Es ist unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass sich jede/r Einzelne mit möglichst vielen und im Optimalfall allen Tätigkeiten, wie sie in einer Bar anfallen, vertraut macht. In der Praxis schaffen dies nicht alle und spezialisieren sich auf Teilaspekte. Wir versuchen aber, der Gefahr entgegenzuwirken, dass einseitige Routinen überhandnehmen, und animieren unsere Klient/inn/en, sich so vielseitig wie möglich zu betätigen. Die Arbeit folgt einem Wochenplan, der allerdings nicht immer zur Gänze eingehalten werden kann, weil wir uns dem Kund/inn/enaufkommen anpassen müssen. In diesem Plan werden bestimmte Tage beispielsweise für die Kühlschrankkontrolle und die Bodenreinigung vorgesehen.

Unsere Ziele

Stimpfl: Das *Café Prossliner* ist ein Dienst für Arbeitsbeschäftigung, in dem sich die Klient/inn/en, die wir intern gerne auch „Mitarbeiter/innen“ nennen, fachliche und soziale Kompetenzen aneignen sollen. Sie sollen sich mit Hilfe unserer Begleitung Fähigkeiten aneignen, die in der Welt der Gastronomie gefragt sind. Der Aufenthalt im *Café Prossliner* kann zwar ein langfristiger bis dauerhafter



Hannes Stimpfl,
Leiter des Café Prossliner

Methoden und Prinzipien

Stimpfl: Wir arbeiten personen- und ressourcenorientiert und vermitteln die fachspezifischen Fähigkeiten nach einem Vier-Punkte-Plan. Diesem zufolge beginnen wir mit einer gemeinsamen Vorbereitung der Aktivitäten, indem wir die entsprechenden Erklärungen anbieten. In einem zweiten Schritt erhält der/die Klient/in die Möglichkeit, modellhaft zu lernen, indem er/sie zuschaut, wie wir die Aktivitäten vor-machen. In einem dritten Moment werden die Aktivitäten gemeinsam ausgeführt. Der vierte und letzte Punkt besagt, dass wir den Klienten bzw. die Klientin bei der Durchführung der jeweiligen Aktivität beobachten und im Laufe der zunehmend selbständigen Umsetzung unterstützen, sofern und wann immer dies erforderlich ist. Wir haben neben unseren Klient/inn/en auch relativ viele Praktikant/inn/en mit Beeinträchtigung, die auf diese Weise eingelernt werden. Viele brauchen wenig Einführung, andere mehr, wieder andere ständige Wiederholungen. Die Aufnahme von Praktikant/inn/en ist für uns von großem Nutzen, weil wir dabei Menschen kennen lernen, für die wir im Falle der Notwendigkeit einer Nachbesetzung ein gutes Wort einlegen können. Obwohl die Warteliste von der *Bezirksgemeinschaft Überetsch-Unterland* geführt wird, haben wir bei Nachbesetzungen ein gewisses Mitspracherecht.

Fischer: Das Anwendung des Prinzips der Personenzentrierung äußert sich bei uns auch darin, dass es uns wichtig ist, dass unsere Klient/inn/en Bildungs- und Freizeitangebote wahrnehmen können, ohne von unseren Stundenplänen behindert zu werden. Wünscht sich zum Beispiel jemand, einen Computerkurs zu besuchen, sich in einen Tanzkurs einzuschreiben oder ein Sportangebot wahrzunehmen, so unterstützen wir dies und nehmen

sein, doch im besten Fall sollen unsere Klient/inn/en irgendwann, manchmal früher und manchmal später, so weit befähigt sein, dass sie zumindest versuchsweise den Weg der Inklusion in den freien Arbeitsmarkt beschreiten können. In diesem Sinn hat unser *Café Prossliner* eine grundsätzliche Sprungbrettfunktion. Dabei ist es uns wichtig, die Kompetenzen im gastronomischen Bereich jederzeit so zu betrachten, dass sie in die Aneignung alltagspraktischer Fertigkeiten allgemein eingebettet sind. Das bedeutet, dass die Klient/inn/en außerhalb unserer Einrichtung genau so gut zurechtkommen sollen wie innerhalb. Es ist beispielsweise wichtig, dass sie das Gefühl für Sauberkeit, das sie in der Bar erlernen, auf das eigene Zuhause übertragen. Das übergeordnete Ziel der Inklusion in den freien Arbeitsmarkt kann im Einzelfall freilich nur anvisiert werden, wenn der/die Klient/in dies wünscht. Gleichzeitig ist dieses Ziel bei der einen oder anderen Person unrealistisch. Jedenfalls sind wir in ein Netzwerk eingebunden, dem auch der *Arbeitsmarktservice* und der Dienst *Integra* angehören und innerhalb dessen Praktika organisiert werden. Zusätzlich zum genannten übergeordneten Ziel, von dem die einen und anderen Abstriche gemacht werden müssen, verfolgen wir auch konkrete individuelle Ziele. Wir versuchen, gezielt persönliche Teilkompetenzen zu fördern, wenn wir Aufholbedarfe beobachten. Diese können sich beispielsweise auf die Hygiene, auf die Pünktlichkeit oder auf die generelle Arbeitshaltung beziehen.



Christiane Fischer,
Mitarbeiterin im Café Prossliner

an unseren Turnussen Änderungen vor. Außerdem unternehmen wir alles, was dazu dient, dass unsere Klient/inn/en die Gelegenheit erhalten, über ihren Tellerrand hinauszublicken. Wir organisieren zum Beispiel Pizzaabende, begleiten sie zum Spiel- und Sportfest oder besuchen als Gruppe andere Einrichtungen der *Lebenshilfe*. Wir machten heuer beispielsweise Ausflüge nach Schlanders ins Haus *Slaranusa*, nach Brixen in die Einrichtung *Prihsma* und nach Bruneck in die Kunstwerkstatt & Galerie *Akzent*.

Erfolge, Herausforderungen und Grenzen

Fischer: Für mich bedeutet es, erfolgreich zu arbeiten, wenn ich beobachte, dass sich die Klient/inn/en im *Café Prossliner* wohlfühlen, Fortschritte machen und Freude an ihrer Arbeit haben. Verbucht einer unserer Netzwerkpartner wie der Dienst *Integra* einen Erfolg, indem er für eine/n unserer Klient/inn/en einen anderen und möglicherweise längerfristigen Arbeitsbeschäftigungsplatz findet, gehört dieser zum Teil auch uns. Herausforderungen gehören zu unserem Alltag. Die Tagesverfassung unserer Klient/inn/en ist nicht durchgehend identisch, so dass es nicht immer leicht ist, den Überblick zu bewahren und den Klient/inn/en und den Kund/inn/en gleichermaßen gerecht zu werden. Hier sind Managementfähigkeiten gefragt, um gesunde Gleichgewichte aufrechtzuerhalten.

Stimpfl: Wie wahrscheinlich überall gibt es auch bei uns kurzfristige und langfristige Erfolge. Wir kön-



nen zum Beispiel stolz darauf sein, personelle Ausfälle jederzeit kompensieren zu können, obwohl wir nur zu dritt sind. Wir sind ein kleines, aber äußerst effizientes Team. Als Erfolg, den wir nicht allein verbuchen, betrachte ich auch die funktionierende Netzwerkarbeit mit unseren Partnern. Die größte längerfristige Herausforderung, die ich gegenwärtig wahrnehme, besteht darin, dass wir vermehrt Menschen mit psychischen Problematiken Beschäftigungsplätze werden anbieten müssen. Die Warteliste der *Bezirksgemeinschaft Überetsch-Unterland* deutet jedenfalls darauf hin. Hier wird es für uns darum gehen, neue Gleichgewichte finden zu müssen. Während Menschen mit psychischen Problematiken kognitiv fit sind, haben sie tendenziell Probleme bei der Arbeitshaltung. Bei Menschen mit Beeinträchtigung verhält es sich in der Regel genau umgekehrt. Unter diesem Aspekt werden wir uns mehr und mehr auf eine neue Klientel einstellen müssen.

Interview: Dietmar Dissertori



In den eigenen vier Wänden

Sozialpädagogische Wohnbegleitung:
ein Gespräch mit Christiane Gruber und Martina Pastore

Christiane Gruber ist die Koordinatorin der *Sozialpädagogischen Wohnbegleitung* in Bozen. Martina Pastore ist eine ihrer Mitarbeiterinnen.

Ein normaler Tag

Gruber: Unsere Klient/inn/en sind Personen mit einer kognitiven Beeinträchtigung, die entweder allein, mit ihren Partner/inne/n oder in einer Gemeinschaftswohnung leben. Den Dienst der *Sozialpädagogischen Wohnbegleitung* nehmen sie in Anspruch, weil sie dadurch ihre Selbständigkeit erhöhen oder aufrechterhalten können. Unser Dienst unterstützt sie bei der Alltagsbewältigung, so zum Beispiel bei der Speiseplanerstellung, bei bürokratischen Erledigungen, bei der Organisation der Freizeit oder bei der Erstellung von Regeln für das Zusammenleben. Wir begleiten die Klient/inn/en in deren Wohnung oder treffen sie außer Haus, zum Beispiel bei Arztvisiten, Einkäufen oder Freizeitaktivitäten. Die meisten Nutzer/innen des Dienstes gehen einer Arbeit nach. Unser Dienst ist in der Regel von Montag bis Freitag aktiv. Die Arbeit der Mitarbeiter/innen der



Wohnbegleitung beginnt meistens am Nachmittag und endet am frühen Abend. In der Regel begleiten wir die einzelnen Nutzer/innen ein- bis zweimal wöchentlich, manchmal auch nur einmal monatlich. Die Anzahl der Stunden richtet sich nach dem individuellen Bedarf. An Wochenenden gewährleisten wir einen telefonischen Bereitschaftsdienst.

Unsere Ziele

Gruber: Unsere Klient/inn/en sollen ihr Leben in ihrer Wohnung so weit wie möglich selbständig gestalten können. In gewissen Phasen wie beispielsweise während eines Umzugs oder bei einer Krise kann die Intensität der Begleitung erhöht und flexibel an die jeweilige Situation angepasst werden. Im Laufe der Begleitung kann zusätzliche Unterstützung wie etwa von Seiten der Hauspflege oder durch eine Reinigungskraft nötig sein, die wir dann entsprechend aktivieren. Unser Ziel ist es, nur so viel Unterstützung wie nötig zu geben.

PE: *Wie geht es euch mit den Angehörigen eurer Klient/inn/en?*

Pastore: In unserer Arbeit ist es entscheidend, immer das gesamte Umfeld der Klient/inn/en miteinzubeziehen, und Angehörige sind ein wichtiger Teil davon. Wir nehmen sie als Ressource wahr und versuchen, gemeinsam mit ihnen am Ziel der größtmöglichen Autonomie unserer Klient/inn/en zu arbeiten. Loslassen ist vor allem bei Eltern immer ein Thema und ein langer Prozess, den wir so gut wie möglich mitbegleiten.

Methoden und Prinzipien

Pastore: Die Person mit ihren Besonderheiten, individuellen Bedürfnissen und Ressourcen steht immer im Mittelpunkt und wird von uns als Individuum

Christiane Gruber,
Leiterin der
Sozialpädagogischen Wohnbegleitung



wahrgenommen. Unser Dienst passt sich im Sinne des Grundsatzes der Klienten- und Ressourcenorientierung flexibel an die jeweilige Lebenssituation an. Ein wichtiges Kennzeichen unseres Dienstes ist die Netzwerkarbeit. In diesem Sinne sind wir ständig im Austausch mit anderen Diensten und Instanzen wie zum Beispiel Arbeitsplatzbegleiter/inne/n, Sachwalter/inne/n, Ärzt/inn/e/n, Psycholog/inn/en und anderen.

PE: *Wo und wie wohnen die Menschen, die ihr begleitet? Handelt es sich hier um kleine abgeschiedene Häuser oder um Kondominien, in denen es mehr Begabungsmöglichkeiten gibt?*

Gruber: Voraussetzung für die Inanspruchnahme unseres Dienstes ist das selbständige Wohnen. Das bedeutet, dass die Klient/inn/en nicht in ihrer Ursprungsfamilie leben dürfen. Die meisten wohnen in einem Gebäude des *Wohnbauinstituts*, einige haben auch eine Eigentumswohnung oder leben in einer Mietwohnung. Wir versuchen, auch die Nachbarn einzubinden und als Ressource und Teil unseres Netzwerks anzusehen.

Erfolge, Herausforderungen und Grenzen

Gruber: Erfolge erleben wir immer wieder und in unterschiedlichen Situationen, beispielsweise dann, wenn ein Einkaufstraining dazu führt, dass ein/e Klient/in imstande ist, die Einkäufe selbständig und ohne Begleitung zu tätigen, oder dann, wenn sich Klient/inn/en eigenständig Teile ihrer Freizeit gemeinsam organisieren.

Pastore: Herausforderungen gibt es natürlich zahlreiche, sowohl grundsätzlicher als auch punktueller Natur. Wenn wir einen Klienten oder eine Klientin in seiner/ihrer Wohnung unterstützen, betreten wir einen privaten Raum, den wir in gewisser Weise mitgestalten. Wir müssen uns immer bewusst sein,

dass unsere Unterstützung Grenzen hat und einzig und allein dem Ziel der größtmöglichen Autonomie verpflichtet ist. Eine weitere Herausforderung sehe ich in der Notwendigkeit, die Professionalität der Beziehung aufrechtzuerhalten. Da es sich bei unserer Arbeit hauptsächlich um Beziehungsarbeit handelt, sind regelmäßige Teamsitzungen, Intervention und Supervision zentrale Begleitaspekte unserer Arbeit.

PE: *Danke für eure Bereitschaft und dieses schöne, offene Gespräch, das uns einen guten Einblick in das selbständige Wohnen gibt. Ich wünsche euch viele weitere gelingende Begleitungen!*

Interview: Lisl Strobl



*Martina Pastore,
Mitarbeiterin in der
Sozialpädagogischen Wohnbegleitung*

Strukturierung von Raum und Zeit

Tagesstätte Bruneck und Einrichtung Prihsma:
ein Gespräch mit Hildegard Kaiser und Manuel Kiesswetter

Hildegard Kaiser leitet die Tagesstätte für Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen in Bruneck.
Manuel Kiesswetter leitet die Einrichtung *Prihsma* in Brixen.

Ein normaler Tag

Kaiser: Unsere 13 Klient/inn/en kommen um 8 Uhr in die Tagesstätte, wo wir Mitarbeiter/innen bereits auf sie warten und alle Vorbereitungen für den Tag getroffen haben. Die Klient/inn/en finden sogleich die bestückten Arbeitstische und die hergerichteten Planobjekte vor. Grundsätzlich sollten alle bis 17:30 Uhr in der Tagesstätte bleiben, aber unsere persönlichen Ressourcen reichen momentan nur aus, um 5 von ihnen bis zu jener Uhrzeit zu betreuen. Die restlichen 8 treten um 15 Uhr die Heimfahrt an. Der Tag beginnt mit einem Toilettentraining, und anschließend beziehen alle ihre individuell ausgestatteten Arbeitsplätze. In die Arbeitszeiten werden mehrere Freizeiten mit Jausen und Spielen eingeschoben. Während der Arbeitszeiten werden auch Einkäufe oder Botengänge getätigt, der Recyclinghof aufgesucht, Spaziergänge gemacht oder Cafés und ande-



re öffentliche Plätze besucht. Kurz vor 13 Uhr essen wir alle gemeinsam zu Mittag, wobei das Essen, bei dem die Klient/inn/en Auswahlmöglichkeiten haben, von einer lokalen Firma geliefert wird. Während das Tischdecken eine gemeinsame Aktion ist, hat nach dem Mittagessen jeweils 1 Klient/in den Küchendienst über und trainiert dabei einen wichtigen Haushaltsteil. Andere Aspekte des Haushaltstrainings beziehen sich auf den Umgang mit Wäsche. Zwischen dem Mittagessen und weiteren Arbeitssequenzen erholen sich die Klient/inn/en, auch im anliegenden Garten oder während eines kurzen Spaziergangs. Um 15 Uhr endet dann für 8 Klient/inn/en der Aufenthalt in der Tagesstätte.

Kiesswetter: Wir sind ein Team von gegenwärtig vier Personen und begleiten 27 Klient/inn/en, hauptsächlich Kinder und Jugendliche. Um unseren Alltag zu beschreiben, ist zuallererst zwischen unserer Ganztags- und unserer Nachmittagsbegleitung zu unterscheiden. Die Nachmittagsbegleitung ist an den Schulkalender geknüpft und erfolgt an 175 Tagen im Jahr von 13 bis 17 Uhr. In dieser Zeit verrichten wir an den Vormittagen indirekte Arbeit, die in der Teilnahme an schulischen Sitzungen, in Elternberatungen und in Fortbildungen & Supervisionen vor allem für soziale Dienste und Schulen im Eisacktal und im Pustertal bestehen. Die Klient/inn/en kommen um 13 Uhr in unsere Einrichtung, essen gemeinsam und verrichten Küchendienst, der aus unserer Sicht zu den fundamentalen Alltagsfertigkeiten gehört. Im Anschluss daran werden gemeinsam unterschiedliche Aufgaben in Angriff genommen oder, wenn die Förderung sozialer Kompetenzen im Vordergrund steht, Diskussionen geführt oder Spiele gespielt. Wann immer das Wetter es zulässt, gehen wir ins Freie, machen Spaziergänge und

*Manuel Kiesswetter,
Leiter der
Einrichtung Prihsma*

trainieren die selbständige Fortbewegung, sichere Straßenüberquerungen, das Lesen von Ampeln und dergleichen. Mit den kleinen Kindern suchen wir Spielplätze auf, mit den größeren beispielsweise die Bibliothek. Auch die von zwei bis drei Personen zubereitete Marende steht täglich auf dem Programm, und meistens rundet ein gemeinsames Spiel den Nachmittag ab. Auch die Ganztagsbegleitung hängt insofern mit dem Schulkalender zusammen, als sie in den Ferienzeiten angeboten wird. Sie beginnt morgens um 8:30 Uhr und endet nachmittags um 15:30 Uhr. Gleich nach dem Eintreffen der Kinder macht sich eine Gruppe auf, um den Einkauf zu tätigen, während eine andere mit dem strukturierten Arbeiten beginnt. Am späteren Vormittag beginnen die Vorbereitungen des Mittagessens, bei denen die Kinder alle Sequenzen vom Aufschneiden bis zum Auftischen kennen lernen und aktiv mitgestalten. Das Mittagessen hat einen besonderen Stellenwert, weil es für Kinder mit sensorischer Überempfindlichkeit einen intensiven Anpassungsprozess bedeutet, sich mit so gut wie jedem Menu anzufreunden. Die Nachmittage gestalten sich bei den Ganztagsbetreuungen im Wesentlichen identisch wie jene bei den Halbtagsbetreuungen. Einen beliebten Teil der Ganztagsbetreuungen, die ja in der schulfreien Zeit angeboten werden, stellen die sommerlichen Ausflüge dar.

Unsere Ziele

Kaiser: Die beiden obersten Ziele sind das Wohlbefinden unserer Klient/inn/en und deren Erlangung höchstmöglicher Autonomie. Was Autonomie im Einzelfall bedeutet und beinhaltet, hängt von der Person ab und kann nur individuell definiert werden. Jede/r Einzelne bringt seine/ihre Eigenart und damit auch Potenziale mit, die sich jeweils auf einzigartige Weise zum Ausdruck bringen und kombinieren. Es ist unsere Aufgabe als Mitarbeiter/innen, bei jeder einzelnen Persönlichkeit das Mögliche und Machbare auszuloten und, wenn vielleicht manchmal auch nur vorläufig oder vorübergehend, Grenzen zu verstehen, um Überforderungen zu vermeiden. Um diese Ziele zu erreichen, ist es notwendig, die angebotenen Arbeiten bestmöglich zu strukturieren. Aus den genannten Zielen folgt als weiteres die Entlastung der Angehörigen.

Kiesswetter: Es ist unser übergeordnetes Ziel, dass die Kinder und Jugendlichen sich irgendwann so weit entwickelt haben werden, dass sie sich imstande sehen, einer Arbeit nachzugehen, von zuhause auszuziehen und selbständig zu wohnen. Bis dahin wird es wichtig sein, dass sie sich Schritt für



*Hildegard Kaiser,
Leiterin der Tagesstätte für
Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen*

Schritt Haushaltskenntnisse aneignen und planen lernen. Von diesem übergeordneten Ziel müssen je nach Funktionsniveau unterschiedlich viele Abstriche gemacht werden. Manche Klient/inn/en leben mit einem hohen Pflegebedarf und werden voraussichtlich eine bloß niederschwellige Autonomie erreichen, so dass sich die Ziele zunächst auf die Grobmotorik, die Feinmotorik und die Selbständigkeit bei der Hygiene sowie bei der Verrichtung einfacher, alltagspraktischer Tätigkeiten beziehen. Die Ziele sind also, in Absprache mit den Klient/inn/en selbst und mit deren Angehörigen, allesamt individuell zuzuschneiden. Um die jeweiligen Ziele zu erreichen, arbeiten wir mit evidenzbasierten Methoden.

Methoden und Prinzipien

Kaiser: Im Zentrum unserer Methodik steht der TEACCH-Ansatz, der selbst Methodenvielfalt empfiehlt und beispielsweise auch Therapeutisches Reiten oder Musiktherapie anrät. Wir implementierten diesen Ansatz im Jahr 2007 und werden seither von Markus Kiwitt vom *Team Autismus* in Mainz professionell begleitet. TEACCH entwickelt und appliziert Hilfen durch Strukturierung und Visualisierung, bei denen Wesentliches hervorgehoben, Zusam-



menhänge verdeutlicht und komplexe Situationen vereinfacht werden. Für die Klient/inn/en werden Abläufe durchschaubarer und vorhersehbarer, was einen beruhigenden Effekt hat. Strukturierung betrifft den Raum, die Zeit und sämtliche Aktivitäten und besteht beispielsweise darin, dass Orten Objekte zugeordnet und Abläufe mit Plänen veranschaulicht werden, die wiederum dem jeweils individuellen Verständnisniveau entsprechend gestaltet werden. Neben Schriften und stellvertretenden Objekten kommen dabei auch Fotos, Piktogramme, Timetimer und anderes mehr zum Einsatz.

Kiesswetter: Wir arbeiten nach dem Grundsatz der Methodenvielfalt und sind für die Anwendung einer jeden Methode offen, die sich im Lichte des heutigen Forschungsstands wissenschaftliche Evidenz gesichert hat. Das Gemeinsame aller Methoden in der Arbeit für und mit Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen bildet das Prinzip der räumlichen wie der zeitlichen Strukturierung. Die Strukturierung beginnt in unserer Einrichtung bereits damit, dass jede Gefahr von Ablenkung und Störung vermieden wird. Die Umgebung mag Außenstehenden steril erscheinen, ist aber so gewollt und bewusst so gestaltet. Auch die Anordnung von Objekten folgt präzisen Überlegungen und erlaubt das eine Mal autonomen Zugriff und erfordert das andere Mal einen kommunikativen Austausch, ob verbal oder mit Hilfsmitteln. Unser Bekenntnis zur Methodenvielfalt hat uns auch

dazu geführt, Elemente der Verhaltenstherapie und der Psychotherapie in unsere Arbeit einzubauen. Die Kombinationen differenzierter Herangehensweisen erlauben individuelle, auf die jeweilige Person zugeschnittene, personenzentrierte Begleitungen. Die personenzentrierte Ausrichtung erfordert außerdem, dass unser Netzwerk, in das die Schulen und die verschiedenen Fachdienste eingebunden sind, wirksam kommuniziert.

Erfolge, Herausforderungen und Grenzen

Kaiser: Ich bin geneigt zu behaupten, dass unsere Erfolge mit dem TEACCH-Ansatz stehen und fallen. Durch die Bekanntschaft mit TEACCH konnte ich erkennen, wie effizient dieser Ansatz und wie gering letztlich der Aufwand ist, um unseren Klient/inn/en eine Welt anzubieten, die sie aufnehmen und in der sie sich, jede/r auf seine/ihre Weise, selbständig bewegen können. Selbst mit fortschreitendem Alter lernen sie laufend dazu. Wenn ich auf Herausforderungen angesprochen werde, so komme ich nicht umhin, auf den Personalmangel zu sprechen zu kommen. Ich persönlich habe als Leiterin der Einrichtung eine Vielzahl von Aufgaben zu erledigen, bin aber gegenwärtig viel stärker als früher in die direkte Betreuung involviert. Im Moment fehlen 3 Mitarbeiter/innen, und stellt sich ein/e neue/r Bewerber/in vor, fehlt die Zeit für eine adäquate Einarbeitung. Eine permanente, immer schon bestehende

und täglich erfahrene Herausforderung in unserer Tagesstätte stellt das herausfordernde Verhalten unserer Klient/inn/en dar. Es gibt immer wieder Situationen, in denen es schwierig bis unmöglich ist, auch heftig ausfallende autoaggressive Momente zu verstehen, weil sie scheinbar aus heiterem Himmel kommen und vollkommen unvorhersehbar sind. In solchen Augenblicken muss sich der/die Betreuer/in voll und ganz auf die Person konzentrieren und alles andere beiseitelegen. Der Personalmangel definiert gleichzeitig die Grenzen, die uns heute gesetzt sind. Die vertraglich festgelegten Öffnungszeiten können nicht zur Gänze eingehalten werden. Doch wir versuchen, jeden Tag das Beste aus der Situation zu machen.



Kiesswetter: Erfolge nehmen wir so gut wie täglich in unserer Einrichtung wahr. Die Kinder machen Fortschritte und erweitern ihre Kompetenzen teilweise sprunghaft. Sie bauen alltagspraktische Fertigkeiten auf und aus, werden schrittweise kommunikativer und schließen Freundschaften. Eine zweite Art von Erfolgen können wir in unserer indirekten Arbeit verbuchen. Wir stellen erfreut fest, dass es uns gelungen ist, bei unseren Fortbildungen & Supervisionen ein aktuelles Bild des Autismus-Spektrums in seiner Gesamtheit zu vermitteln. Ich glaube, dass unsere Sensibilisierungsarbeit die Kompetenz der Institutionen erhöht hat. Was die Herausforderungen betrifft, so beschränke ich mich hier auf das Phänomen der Personalknappheit. Es stellt sich nach wie vor als schwierig heraus, Personal zu finden, geschweige denn, Personal längerfristig zu halten. Um wirklich gut und annähernd entspannt zu arbeiten, bräuchte *Prihsma* zwei zusätzliche Fachkräfte, also ein Kernteam von 5 Begleiter/inne/n. Natürlich ist auch die Arbeit selbst durch tägliche Herausforderungen gekennzeichnet, da wir uns während unserer Begleitungen innerhalb kürzester Zeit von einem Kind auf ein anderes einstellen und konzentrieren und folglich ein hohes Maß an Flexibilität mitbringen müssen. In Bezug auf unsere Grenzen ist festzuhalten, dass unsere Einrichtung eine bestimmte Größe hat und nicht in den Himmel wächst. Tatsächlich gibt es heute eine Warteliste. Als wir *Prihsma* vor zwei Jahren Schritt für Schritt aufbauten, konnte ich mir nicht vorstellen, dass es innerhalb dieser relativ kurzen Zeit eine Warteliste geben würde.

Interview: Dietmar Dissertori

Abseits des Alltäglichen

Urlaube und Freizeitbegleitung VIVO:

ein Gespräch mit Martina Pedrotti und Barbara Rottensteiner

Martina Pedrotti ist die Hauptverantwortliche der Urlaubsangebote.
Barbara Rottensteiner koordiniert die Freizeitbegleitung VIVO.

Ein normaler Tag

Rottensteiner: Personen wenden sich an mein Büro und suchen um eine Unterstützung während einer Freizeitaktivität für sich selbst oder für ihre Söhne/Töchter/Geschwister an. Danach klären wir gemeinsam den präzisen Bedarf, sowohl unter inhaltlichen wie auch unter zeitlichen Gesichtspunkten. In einem weiteren Schritt besprechen wir gemeinsam, welche Erwartungen an den/die Begleiter/in gestellt werden. Sind diese Klärungen abgeschlossen, kontaktiere ich meine Mitarbeiter/innen. Sagt eine/r von diesen zu, erhält er/sie von mir alle wichtigen Informationen zur bevorstehenden Begleitung. Ich versichere unseren Mitarbeiter/innen auch, dass sie sich bei Fragen oder während der Begleitung auftauchenden Problemen jederzeit bei mir melden können, da wir innerhalb der *Lebenshilfe* genügend Expert/inn/en haben, die beratend unterstützen können. Auch die Klient/inn/en selbst und/ihre Angehörigen haben jederzeit die Möglichkeit, mich zu kontaktieren, sollten sich im Zuge einer Freizeitbegleitung Schwierigkeiten oder Ungereimtheiten ergeben.

Pedrotti: Unsere Organisation der Urlaube beginnt jedes Jahr im Jänner mit den Anmeldungen. Bis zum Monat März besteht der größte Teil unserer Arbeit darin, die Anmeldungen auszuwerten, eine Übersicht darüber zu gewinnen, wer sich welchen Urlaub und welche Gruppe wünscht, und zu prüfen, wie die Gruppen im Interesse aller am besten zu formieren sind. Gleichzeitig begeben wir uns in diesen ersten Monaten des Jahres auf die Suche nach Begleiter/inne/n & Leiter/inne/n, was immer wieder eine große Herausforderung darstellt. In dieser Zeit werden viele Gespräche geführt, sowohl mit den Klient/inn/en wie auch mit potenziellen Begleiter/innen & Leiter/innen, die manchmal ihrerseits kon-

krete Wünsche haben. Sind die Gruppen im Laufe des Frühjahrs im Großen und Ganzen formiert, werden mit dem Ziel einer bestmöglichen Vorbereitung zwei Arten von Vortreffen abgehalten, bei denen sich zunächst die Begleiter/innen & Leiter/innen untereinander und beim zweiten Mal das Begleiter/innen-Team und die Teilnehmer/innen des jeweiligen Urlaubs kennen lernen. Weitere und wichtige Vorbereitungselemente sind Kurse zu Themen der Unterstützung während der Urlaube, die wir den Begleiter/innen und den Leiter/innen anbieten. Wie bei VIVO gilt auch bei den Urlaube, dass unsere Mitarbeiter/innen eine Urlaubsbegleitung bzw. eine Urlaubsleitung mit der Gewissheit antreten, sich bei auftretenden Schwierigkeiten am Urlaubsort jederzeit an uns wenden zu können.

Unsere Ziele

Rottensteiner: Die Klient/inn/en von VIVO sollen mit unserer Unterstützung in ihrer Freizeit oder in Teilen ihrer Freizeit tun können, was sie gerne tun. Sie sollen die Möglichkeit erhalten, ihnen noch unbekannte Orte aufzusuchen und neue Erfahrungen



Martina Pedrotti,
Leiterin des Büros „Urlaube“



Barbara Rottensteiner,
Leiterin des Dienstes VIVO

zu sammeln. Im besten Fall lernen sie dabei auch neue Menschen kennen. Um diese Ziele zu erreichen, ist ein tiefgehender Erstkontakt von grundlegender Bedeutung. Es ist mir wichtig, eine Person, die sich erstmals an VIVO wendet, so weit kennen zu lernen, dass ich über ihre Stärken, ihre Lieblingsorte, ihre Lieblingsbeschäftigungen und ihre Vorstellungen von einer guten Begleitung Bescheid weiß, bei der das Temperament eine bedeutende Rolle spielt. Ist eine Begleitung angelaufen, so halte ich mit beiden Personen Kontakt, um mich zu vergewissern, dass alles gut läuft. Melden sich mehrere Begleiter/innen auf meinen Aufruf hin, entscheidet der/die Klient/in, welche/r von diesen ihm/ihr stärker zusagt. In einzelnen Fällen können auch zwei Mitarbeiter/innen die Begleitung kombiniert durchführen.

Pedrotti: Unser Ziel ist erreicht, wenn wir am Ende der Saison im Rückblick behaupten können, dass unsere Teilnehmer/innen einen Urlaub genossen haben, von dem sie sagen, dass sie sich noch lange und gerne an ihn zurückerinnern werden. Damit ein Urlaub in dieser Form gelingt, muss alles zusammenpassen, von der Destination bis hin zur Kompetenz und dem Wohlbefinden der Begleiter/innen & Leiter/innen, die ihrerseits in vielen Fällen trotz aller Anstrengungen, die eine Urlaubsbegleitung bzw. Gruppenleitung mit sich bringen, mit einem Gefühl der Bereicherung zurückkehren. Dass die Angehörigen in dieser Zeit entlastet werden, ist ein erwünschter Nebeneffekt.

Methoden und Prinzipien

Rottensteiner: Die gesamte *Lebenshilfe* verpflichtet sich dem Prinzip der Personenzentrierung. Für mich und meinen Dienst bedeutet dies zunächst eine Konzentration auf die Stärken der Klient/inn/en und sodann eine Begegnung auf Augenhöhe. Mit dieser Grundhaltung kann ich mich voll und ganz auf die Person einstellen und herausfinden, was sie kann, welche ihre Vorlieben sind und welche Begleitung sie sich wünscht. Damit die Begleitung gelingt, braucht es sodann eine/n geeignete/n Mitarbeiter/in, der/die sich auf den Klienten bzw. die Klientin einzustellen imstande ist und sich mit dem Auftrag wohlfühlt, ohne Überforderungen zu erleben. Die Mitarbeiter/innen selbst haben in der Regel keine einschlägigen Ausbildungen und schöpfen ihre Kompetenzen aus ihrer Persönlichkeit, ihren Erfahrungen, ihren Fähigkeiten der Selbsteinschätzung und vor allem ihrer Grundhaltung gegenüber Menschen mit Beeinträchtigung, von der uns wichtig ist, dass sie grundsätzlich mit dem übereinstimmt, was wir „Personenzentrierung“ nennen.

Pedrotti: Das Prinzip der Personenzentrierung wird innerhalb der gesamten *Lebenshilfe* geteilt. Seine Anwendung erfährt im gesamten Freizeitbereich ähnliche, streckenweise identische Ausformungen.

Erfolge, Herausforderungen und Grenzen

Rottensteiner: Erfolgsmomente erlebe ich, wenn mir Klient/inn/en rückmelden, dass die Begleitung „super“ läuft und ihrem/ihrer Begleiter/in oder sogar allgemein dem gesamten Dienst VIVO Komplimente aussprechen. Im Prinzip habe ich ja genauso viele Ziele wie Klient/inn/en, und jedes einzelne Feedback dieser Art gibt mir zu verstehen, dass ein Ziel erreicht wurde. Ein durchgängiges Erfolgsgefühl gibt mir die Tatsache, auf einen Pool von Mitarbeiter/inne/n zurückgreifen zu können, von denen einige bereits jahrelang für VIVO tätig sind und von Mal zu Mal verlässliche und gelingende Begleitungsarbeit verrichten. Rückmeldungen sind wie für unsere anderen Dienste und für unsere Einrichtungen auch für VIVO zentrale Elemente der Qualitätsüberprüfung, die wir nicht nur in telefonischen oder in Vier-Augen-Gesprächen einholen, sondern zusätzlich mit Fragebogen formalisiert haben.

Pedrotti: Was Barbara gesagt hat, gilt auch für mich. Ich erlebe mich bestätigt, wenn Familien oder Mitarbeiter/innen der Wohneinrichtungen anrufen und mir von der Begeisterung berichten, mit der ihre Söhne & Töchter bzw. die von ihnen betreuten Bewohner/innen nach der Heimkehr von einem Ur-

laub erzählt haben. Ebenso ergeht es mir, wenn mir Begleiter/innen und Leiter/innen nach einem Urlaub ihre Überraschung mitteilen, wie sehr sie sich bereichert fühlen. Es kann auch vorkommen, dass unsere Mitarbeiter/innen während ihrer Urlaubsbegleitung bei Teilnehmer/innen Fähigkeiten, Vorlieben und Bedürfnisse entdecken, die am Urlaubsort offenbar erstmals zum Ausdruck kommen.

Rottensteiner: Was Herausforderungen betrifft, so möchte ich festhalten, dass es äußerst schwierig ist, in jedem einzelnen Winkel Südtirols VIVO-Mitarbei-



ter/innen zu finden. Je kleiner die Dörfer und je enger die Täler, desto eher sinkt die Wahrscheinlichkeit, VIVO-Begleitungen anbieten zu können.

Pedrotti: Meine permanente, sich jährlich wiederholende und damit hauptsächliche Herausforderung ist die, genügend Urlaubsbegleiter/innen zu finden. Noch größer ist die Herausforderung, Mitarbeiter/innen zu finden, die bereit sind, eine Gruppenleitung und somit die Hauptverantwortung für einen gelingenden Urlaub zu übernehmen. Eine weitere Herausforderung besteht darin, möglichst viele Personen aufnehmen und in einem zweiten Schritt jener Urlaubsgruppe zuteilen zu können, die sie sich im Vorfeld wünschen. Zu meinem eigenen Bedauern muss ich einerseits Wartelisten führen und andererseits die Teilnahme an Gruppen zweiter Wahl empfehlen. Eine jährlich wiederkehrende Herausforderung ganz anderer, nämlich verwaltungstechnischer Natur, bildet die Unsicherheit in Bezug auf die Höhe des Landesbeitrags, mit dem ein großer Teil des Dienstes „Urlaube“ finanziert wird.

Rottensteiner: Unsere Freizeitbegleitung erlebt eine Grenze, wenn wir keine oder nur lückenhafte Informationen von den Personen oder über die Personen erhalten, die eine Begleitung wünschen. Außerdem sind wir nicht in der Lage, Menschen zu begleiten, die herausfordernde Verhaltensweisen manifestieren. In solchen Fällen müssen wir auf Dienste verweisen, deren Personal professionell geschult ist.

Pedrotti: Immer öfter möchten sich Personen, die einer intensiven körperlichen Pflege bedürfen, zu einem Urlaub anmelden. Hier stoßen wir auf unsere Grenzen, weil unsere Begleiter/innen in solchen Fällen eine pflegerische oder gar medizinische Ausbildung mitbringen müssten, was nicht der Fall ist. Intensive Pflegeaufgaben können wir grundsätzlich nicht übernehmen, auch weil wir dabei gegen Bestimmungen verstoßen würden. Ebenso immer wieder bekunden Menschen mit psychischen Problematiken Interesse an der Teilnahme an einem unserer Urlaube. Hier haben wir intern beschlossen, eine Grenze zu ziehen.

PE: *Danke, Martina und Barbara, für eure ausführlichen Antworten, und danke für euren Einsatz. Was ich euch vor allem wünsche, sind viele schöne Erfolge, die euch nach jedem Arbeitstag nach Hause begleiten.*

Interview: Lisl Strobl

Arbeiten im Zuhause anderer

Wohngruppen und Wohngemeinschaften:
ein Gespräch mit Wilfried Kaserer und Claudia Dietl

Wilfried Kaserer leitet die Wohngruppen und Wohngemeinschaften in Schlanders und in Meran. Claudia Dietl ist eine seiner Mitarbeiterinnen und gleichzeitig seine Stellvertreterin.

Ein normaler Tag

Dietl: Bei uns gibt es verschiedene Turnusdienste. Um 6:30 Uhr kommt der Frühdienst und löst den Nachdienst ab. Nach der Übergabe geht jede/r Mitarbeiter/in vom Frühdienst in die jeweilige Wohngruppe, weckt die Bewohner/innen, unterstützt sie bei der Morgenhygiene und bereitet das Frühstück vor. Um 8:30 Uhr werden die Bewohner/innen von den Mitarbeiter/innen des Arbeitsverbands abgeholt oder gehen selbständig in den unteren Stock zur Arbeit. Wenn alle Bewohner/innen bei der Arbeit



sind, erledigt der Frühdienst alle alltäglichen Arbeiten, so dass der Nachmittagsdienst diese nicht mehr zu verrichten braucht. Er macht zum Beispiel die Betten, spült ab, räumt auf oder füllt Hygieneartikel auf. Jeden Tag gibt es etwas anderes zu erledigen. Mittwochs etwa reinigen wir gründlich die Küche. Dadurch entfällt beim Nachmittagsdienst viel Arbeit, und die Mitarbeiter/innen haben mehr Zeit für unsere Bewohner/innen. Um 10:30 Uhr beenden die Mitarbeiter/innen des Frühdienstes ihre Arbeit. Um 15:00 Uhr beginnen andere Mitarbeiter/innen ihren Nachmittagsdienst. Diese gehen in die Wohngruppen und schauen zuerst im Computer nach, was am Vormittag los war. Um 15:30 Uhr beenden die Bewohner/innen ihre Arbeit in der Werkstatt und kehren in die Wohngruppen zurück. Am Nachmittag steht die Freizeitgestaltung im Vordergrund. Wir haben fixe Essenszeiten, aber der restliche Nachmittag kann frei gestaltet und den Bedürfnissen angepasst werden, was für unsere Bewohner/innen sehr wichtig ist. Zuerst gibt es eine kleine Jause, und danach können die Bewohner/innen ihre Freizeit so gestalten wie sie es möchten. Manche haben „Dushtag“, und wenn nötig, unterstützen wir sie beim Duschen. Nach dem Abendessen sehen manche Bewohner/innen noch zusammen fern oder machen etwas anderes, was ihnen gefällt. Um 20:45 Uhr kommt der/die Mitarbeiter/in vom Nachtdienst. Diese/r bleibt dann bis 6:45 Uhr. Am Wochenende haben wir mehr Zeit für die Freizeit und unternehmen häufig Spaziergänge.

Kaserer: An den Wochenenden und an Feiertagen verrichten wir 12-Stunden-Dienste. Diese Tage gestalten sich immer ein bisschen lockerer, weil die Bewohner/innen nicht in die Arbeit gehen müssen und wir uns Zeit lassen können. Wir kochen gemeinsam

*Wilfried Kaserer,
Leiter der Wohngruppen und Wohngemeinschaften
in Schlanders und in Meran*



mit den Bewohner/inne/n und bekommen nicht wie unter der Woche das Essen von der Küche im Haus. An den Wochenenden fällt es uns auch leichter, auf individuelle Bedürfnisse einzugehen. Manchmal unternehmen wir auch gemeinsame, kleinere oder ausgedehntere Tagesausflüge.

Unsere Ziele

Kaserer: Wir wollen die Autonomie eines/r jeden Einzelnen fördern und die Personen in diesem Sinn begleiten. Für uns ist es wichtig, dass jede/r selbstbestimmt leben kann und sich in unserem Haus wohlfühlt. Wir wissen, dass wir keine Heimat voll und ganz ersetzen können, aber die Wohngruppen sollen dennoch eine familiäre Atmosphäre ausstrahlen. Deshalb arbeiten wir personenzentriert und erstellen individuelle Projekte. Gemeinsam mit ihren jeweiligen Bezugspersonen arbeiten die Bewohner/innen jeweils individuelle Projekte aus, die von ihren Biografien ausgehen und Wünsche wie auch Ziele festhalten. Die Projekte werden dann nach einer bestimmten Zeit evaluiert. Bei den Projekten ist für uns immer wichtig, dass wir nach außen gehen und im Sinne der Inklusion auch mit anderen Menschen in Kontakt treten.

Dietl: Es haben sich zum Beispiel Firmgruppen bei uns gemeldet, die uns besuchen möchten und mit unseren Bewohner/inne/n spielen oder zeichnen

wollen. Wir haben aber auch andere Projekte, bei denen unsere Sozialpädagogin eine wichtige Rolle spielt.

Kaserer: Es ist in jedem Fall wichtig, dass wir nach außen gehen und uns zeigen. Zu Weihnachten gibt es zum Beispiel eine schöne Aktion in Zusammenarbeit mit dem Krankenhaus. Bei dieser Aktion, die sich „Licht schenken“ nennt, bemalen und gestalten wir kleine Teelichter und schenken diese dann den Patient/inn/en. Es gibt eine kleine Andacht in der Kapelle, zu der auch andere Menschen aus dem Dorf eingeladen sind. Aktionen wie diese eignen sich bestens, um zu zeigen, dass unsere Bewohner/innen auch anderen Menschen etwas geben können.

Methoden und Prinzipien

Kaserer: Unser Motto lautet: „Nie stehenbleiben, immer weitergehen!“ Wir erlebten während der Pandemie einen gewissen Stillstand, der uns zurückwarf. Heute aber können wir wieder nach vorne schauen. Zwischendurch strukturierten wir, auch aufgrund des Personalmangels, die Turnusdienste um und änderten die Arbeitszeiten. Jetzt haben wir wieder genügend Mitarbeiter/innen und können gut arbeiten. Da die Wohngruppen alle nebeneinander untergebracht sind, ist ein jederzeitiger Austausch möglich, der außerdem ausgezeichnet funktioniert. Wir unternehmen alles, was dazu dient, dass die Gruppen harmonisieren und dass sich jede/r Einzelne wohlfühlt und so wohnen kann, wie er/sie es sich wünscht, mit dem stetigen Bemühen, den Menschen dort abzuholen, wo er gerade steht, und nicht, wo ich ihn gerade gern hätte. Dazu zählt auch, dass jede/r seinen/ihren Wohnraum frei gestalten kann, beispielsweise mit Möbelstücken von zuhause. Wir haben alles Einzelzimmer mit eigenen Badezimmern, und wenn jemand ein Doppelzimmer wünscht, können wir ihm/ihr ein solches anbieten.





*Claudia Dietl,
Mitarbeiterin in den Wohngruppen
im Haus Slaranusa*

Erfolge, Herausforderungen und Grenzen

Kaserer: Eine zentrale Herausforderung ist für uns, dass Menschen mit Beeinträchtigung immer älter und dadurch auch pflegebedürftig werden. Ab einem bestimmten Zeitpunkt dürfen sie zwar offiziell nicht mehr in unseren Wohngruppen bleiben, bekommen aber nicht so schnell einen Platz in einem Seniorenwohnheim. Für uns bedeutet dies, dass wir wenig neue Bewohner/innen aufnehmen können und verstärkt pflegerische Tätigkeiten durchführen müssen. Wir haben seit drei Jahren zwei Krankenpflegerinnen bei uns im Haus, die sich eine Stelle teilen, und sind für diese Entlastung sehr dankbar. Eine andere Herausforderung ist, darauf zu achten, dass die Gruppen harmonisieren und die Bewohner/innen gut zusammenpassen. Kommt eine neue Person in eine Gruppe, kann es ohne Weiteres sein, dass sie nicht in die Gruppe passt. In Fällen wie diesen sind Lösungen



zu finden, indem nach Möglichkeiten des Tausches Ausschau gehalten wird. Gleichzeitig möchten wir vermeiden, eine Person aus ihrem gewohnten Umfeld herauszureißen. Eine weitere Herausforderung betrifft das Personal. Obwohl wir gegenwärtig alles in allem gut aufgestellt sind, ist es im Wohnbereich immer schwierig, genügend Personal zu finden, da nicht alle an einer Mitarbeit interessierten Personen zu Turnusdiensten bereit sind.

Dietl: Für uns Mitarbeiter/innen ist der vor rund einem Jahr vorgenommene Wechsel der Dienstpläne ein großer Erfolg. Diese neuen Pläne wurden auch bei Vorstellungsgesprächen als sehr attraktiv empfunden. Wir haben heute eine Reihe engagierter Mitarbeiter/innen mit tollen Ideen im Haus. Und je engagierter die Mitarbeiter/innen, desto höher die Lebensqualität unserer Bewohner/innen.

Interview: Daniela Melchiori



Nichts über uns ohne uns!

Unterstützung bei People First:
ein Gespräch mit Andrea Birrer und Herbert Öhrig

Andrea Birrer und Herbert Öhrig sind die beiden Unterstützer/innen der Selbstvertretungsgruppe von Menschen mit Lernschwierigkeiten *People First*.

Ein normaler Tag

Öhrig: Man kann sagen, dass es eine grobe Struktur gibt. Andrea und ich treffen uns morgens und besprechen, welche Arbeiten an diesem Tag anstehen und was an den vergangenen Tagen alles passiert ist. Dann kommen die beiden Ansprechpartner/innen, und wir müssen schauen, wie sie kommen, was sie mitbringen und was wir tun müssen, damit sie in die Arbeit einsteigen können. Anschließend machen wir eine Teambesprechung. Wir beginnen mit einem allgemeinen Informationsaustausch. Anschließend reflektieren wir die Themen des Vortags und besprechen, welche Arbeiten auf welchem Stand sind, und, wer welche Arbeiten übernehmen möchte. Grundsätzlich verlaufen die Tage aber sehr unterschiedlich.

Birrer: Wenn wir uns im Team treffen, geht es prinzipiell um Inhalte. Meistens aber kommt es zunächst zu einem persönlichen Austausch über Befindlichkeiten. Wir müssen herausfinden, ob jemand in jenem Moment oder für jenen speziellen Tag eine besondere Art individueller Unterstützung benötigt. Dabei erhalten wir manchmal eine Reihe persönlicher Informationen. Handelt es sich um ein Mitglied oder um eine/n Vertreter/in im Vorstand, müssen

wir zu klären versuchen, wie wir gruppenintern mit diesen Informationen umgehen und wer in welcher Weise unterstützen kann. Bei Teambesprechungen geht es auch darum, alle auf den gleichen Stand zu bringen, und darum, gemeinsam festzustellen, welche Arbeiten am jeweiligen Tag anfallen und wie die Unterstützung dabei konkret aussehen könnte. An den Montagen ist es wichtig, mit Hilfe einer Wochenplanung eine gemeinsame Übersicht über die anstehenden Termine zu gewinnen, ebenso eine Übersicht über die Anwesenheiten und eventuell eingebaute Home-Office-Stunden.

Unsere Ziele

Birrer: Im Gegensatz zu *People First* haben wir als Unterstützer/innen prinzipiell keine zielgerichtete Arbeit. Wir arbeiten ergebnisoffen, da wir Menschen unterstützen, nach dem Konzept des Empowerments ihre Ziele zu erreichen. Ich sehe unsere Aufgabe darin, die Menschen auf ihren Wegen zu unterstützen. Um diese Wege gehen zu können, brauchen sie Räume, Zeit, Dialoge und Zugang zu Wissen. Diese Dinge anzubieten, zu ermöglichen, zu erkämpfen und einzuplanen sind wichtige Elemente unserer Arbeit.





Andrea Birrer,
Unterstützerin bei People First

Öhrig: Es geht bei unserer Unterstützung ausschließlich um die Ziele der von uns begleiteten Personen. Es kann sich dabei um rein sachliche Fragen wie beispielsweise um Weiterbildungen, aber auch um ganz private Angelegenheiten handeln. Unser Anspruch ist es, so zu unterstützen, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten ihre Ziele erreichen können, sowohl in ihren Anliegen als *People-First*-Mitglieder wie auch als Privatpersonen.

Birrer: Es gibt bei uns im Wesentlichen zwei Unterstützungsbereiche. Der eine ist die Unterstützung der beiden Ansprechpartner/innen im Büro, der andere die Unterstützung der Vorstandsmitglieder. Diese zwei Bereiche unterscheiden sich stark. Die Unterstützung der Ansprechpartner/innen betrifft alle Formen der Unterstützung, die dazu dienen, damit sie ihrer Rolle als Arbeitnehmer/innen gerecht werden. Es geht zum Beispiel darum, sie gut in den Arbeitskontext zu bringen, in dem zwischen Dienstlichem und Privatem sowie zwischen Dringendem und Aufschiebbarem zu unterscheiden ist. Außerdem ist es wichtig, Abläufe möglichst klar zu gestalten und so ein gutes Arbeiten zu ermöglichen. Wir unterstützen, indem wir dafür sorgen, dass die Konzentration auf ein jeweils bestimmtes Thema hergestellt und erhalten bleibt und die entsprechenden Kommunikationswege bestmöglich strukturiert werden. Die Unterstützung der Vorstandsmitglieder besteht hauptsächlich darin, sie als Gemeinschaft zu stärken, sie zu ermutigen, ihre Wünsche, Träume und Meinungen zu artikulieren, Ideen zu entwickeln und für sich selbst und andere einzustehen.



Herbert Öhrig,
Unterstützer bei People First

Öhrig: Bei Entscheidungsfindungen ist es uns wichtig, im Dialog klarzustellen, ob eine Sache eine Angelegenheit von *People First* ist bzw. mit den Zielen des Verbands im Einklang steht. Einen nicht unwesentlichen Aspekt unserer Unterstützungsarbeit bildet auch das Zeitmanagement, da es nicht immer möglich ist, alles umzusetzen, was uns wichtig und interessant erscheint.

Birrer: Unsere Aktivitäten kreisen allesamt um Selbstbestimmung, Mitsprache, Teilhabe und Inklusion. Entscheidungsfindungen, welche Projekte oder Anfragen wir bearbeiten und welche nicht, können zeitaufwändig sein. In der konkreten Arbeit stellen sich immer wieder Fragen wie die folgenden: Ist das Thema für *People First* wichtig? Ist das Thema für euch interessant? Wer hat Lust, am Thema zu arbeiten? Haben wir das Geld, am Thema zu arbeiten? Haben wir die Zeit, am Thema zu arbeiten? Schaffen wir dies oder jenes heuer noch oder verschieben wir es auf das nächste Jahr? Entscheiden wir als Büroteam selbst oder braucht es dazu einen Vorstandsbeschluss? Nein sagen ist schwierig, vor allem, wenn es um so zentrale Themen wie Menschenrechte geht.

Methoden und Prinzipien

Öhrig: Unser Prinzip lautet: „Nichts über uns ohne uns!“ Dies ist der Leitspruch von *People First*. Dieses Prinzip bildet die Basis aller Entscheidungen.

Birrer: Menschen mit Beeinträchtigung im Allgemeinen und Selbstvertreter/innen im Besonderen sind Expert/inn/en in eigener Sache. Wir als Unterstützer/innen wissen nicht von Vornherein, was ih-

nen wichtig ist. Es ist wichtig, sie zu ermutigen, von eigenen Erfahrungen zu erzählen und darüber nachzudenken, worum es ihnen in ihrem Leben geht, wofür sie kämpfen möchten, was nicht in Ordnung ist und was sich verändern muss. Das pädagogische Konzept dazu heißt Empowerment.

Öhrig: Die Aufgabe von Unterstützung ist es unter anderem, alles zu unternehmen, was das Selbstbewusstsein und damit das Selbstwertgefühl von Menschen mit Lernschwierigkeiten stärkt. Menschen mit Beeinträchtigung haben das Recht, eigene Wege zu gehen, und müssen darin bestärkt werden, zu diesen einmal gewählten Wegen zu stehen, ohne sich bei irgendwem entschuldigen zu müssen. Natürlich bedeutet diese Unterstützung auch, dass Selbstverantwortung zugemutet wird.

Birrer: Als inklusives Team bestehen wir, grob gesagt, aus Expert/inn/en aus Erfahrung und aus Expert/inn/en durch Ausbildung. Jede/r bringt in unserem Team seine/ihre Expertise ein. Wir Unterstützer/innen treffen aber keine Entscheidungen. Wir können unsere Meinungen mitteilen, respektieren aber die Selbstbestimmung und somit die Entscheidungen der Selbstvertreter/innen und geben dadurch Verantwortung teilweise auch ab.

Öhrig: Das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Selbstvertretungsgruppe nahm in den letzten Jahren deutlich zu. Die Pandemie führte dazu, dass sich die einzelnen Personen, immer mit unserer



Unterstützung, in die Techniken der Online-Kommunikation einlernen mussten. Diese neue Möglichkeit des Austauschs brachte eine verstärkte Vernetzung und damit eine Intensivierung der Bekanntschaften mit sich, von denen sich zahlreiche zu Freundschaften entwickelten. Gemeinsam gelang es, diese Barriere der erzwungenen Distanz aufzuheben.

Birrer: Wir sind als Gruppe in einem ständigen Lernprozess und lernen immer wieder Neues und Unerwartetes. Deshalb sei nochmals betont: Menschen mit Lernschwierigkeiten können sehr viel lernen, auch wenn sie dabei im Allgemeinen mehr Zeit und Unterstützung benötigen.

Erfolge, Herausforderungen und Grenzen

Öhrig: Erfolge sind in erster Linie immer Erfolge der von uns unterstützten Menschen mit Lernschwierigkeiten. Erfolg erlebe ich, wenn eine Ansprechperson im Büro ein Projekt selbständig durchzuführen imstande ist und nur noch nach kurzen Austauschmomenten zwischendurch Unterstützung braucht. Eine ganze Reihe von Erfolgsmomenten erlebte ich im Laufe der Zusammenarbeit mit *Radio Grüne Welle*, wenn wir die Themen gemeinsam gut vorbereiteten. Alle Erfolgserlebnisse sind in den Leistungen der Ansprechpersonen zu sehen. Entsprechende Herausforderungen gibt es bei *People First* täglich.

Birrer: In dem Fall, wo es inhaltlich keine Unterstützung mehr braucht, weil die Kontakte gefestigt sind und die Abläufe sich wiederholen, besteht die Unterstützung nur mehr darin, dass man einfach da ist. Ein vollkommener Rückzug ist unserer Erfahrung nach nicht möglich. Auch wenn sich die Ansprechpersonen im Büro inhaltlich sicher fühlen, können auf emotionaler Ebene Probleme auftauchen, so dass es notwendig wird, der Person zu Stabilität zu verhelfen. Selbst eine jahrelange Einübung von Prozessen reicht nicht immer aus, um ohne Unterstützung arbeiten zu können. Die größte Herausforderung für mich als Unterstützerin ist es, jederzeit flexibel zu bleiben und in allen Situationen Offenheit zu bewahren. In vielen Fällen muss ich mich mit kurzfristigen Lösungen und damit begnügen, den nächsten Schritt unterstützt zu haben. Als Erfolg erlebe ich jede Situation, in der ein Mitglied von *People First* Nein sagt und zu seinem Nein steht, und zwar deshalb, weil Neinsagen sehr schwierig ist. Eine Grenze erlebe ich, wenn ich angesichts der Tatsache, für keine Entscheidung eines Menschen mit Lernschwierigkeiten die Verantwortung übernehmen zu können, eine Entscheidung akzeptieren muss, obwohl sie aus meiner Sicht zu weiteren Herausforderungen führt. Begrenzt fühle ich mich auch, wenn

die zeitlichen Ressourcen nicht ausreichen, um eine Aufgabe zu erledigen, die wir gemeinsam für wichtig erachteten. Der Zeitfaktor ist für unsere Arbeit elementar.

Öhrig: Die Grenze der Unterstützung liegt dort, wo wir die Verantwortung an den bzw. die Menschen mit Lernschwierigkeiten abgeben müssen. Wir können die Verantwortung für das, was wir sagen, übernehmen, aber nicht für das, was der/die andere daraus macht.



Birrer & Öhrig: Es ist uns wichtig, dass wir uns ständig fortbilden, immer nach neuen Wegen suchen und uns über das soziale Geschehen im Land informieren. Das machen auf ihre Weise auch die Selbstvertreter/innen von *People First*. Das bedeutet, dass die Unterstützung auch eine gegenseitige ist und wir gemeinsam auf dem Weg sind.

PE: Danke, Andrea & Herbert, für dieses interessante Gespräch! Möget ihr weiterhin viel Schönes und Gutes miteinander erleben, und möge eure gegenseitige Unterstützung weiterhin zu den Erfolgen führen, die ihr euch alle wünscht!

Interview: Lisl Strobl



Die wichtige Arbeit von Fach·personen.



Fach·personen unterstützen Menschen mit Beeinträchtigungen.

Zum Beispiel:

- Bei der Arbeit in einem Café.
- Bei einem Beratungs·gespräch über Liebe.
- Beim selbst·ständig Wohnen.
- Oder bei einem Urlaub am Meer.

Diese Texte sind in Leichter Sprache geschrieben.

Und diese Texte sind eine Zusammen·fassung

von den Texten in schwerer Sprache von Seite 27 bis Seite 47.



Wichtig!

In diesem Text finden Sie Wörter mit einem Stern.

Der Stern sieht so aus: *

Zum Beispiel im Wort: Mitarbeiter*innen.

Es gibt mehr Geschlechter als nur Mann und Frau.

Mit dem * sind alle Menschen gemeint.

Für manche Wörter gibt es im Text Erklärungen.

Die Erklärungen sind nach rechts eingerückt.

Und diese Erklärungen sind grau geschrieben.

Fach·personen haben eine Ausbildung gemacht und gelernt:

Wie kann ich gut mit Menschen mit Beeinträchtigungen sprechen?

Welche verschiedenen Beeinträchtigungen gibt es?

Was ist wichtig für Menschen mit Beeinträchtigungen?

Und wie kann ich Menschen mit Beeinträchtigungen gut unterstützen?

Für die Arbeit von den Fach·personen ist die UN-Konvention für Menschen mit Beeinträchtigungen wichtig.

Konvention ist ein anderes Wort für: Vertrag.

In der UN-Konvention steht:

Das sind die Rechte von Menschen mit Beeinträchtigungen.

Menschen mit Beeinträchtigungen haben die gleichen Rechte wie Menschen ohne Beeinträchtigungen.

Jeder Mensch muss die gleichen Möglichkeiten haben.

Viele Länder auf der ganzen Welt haben diesen Vertrag unterschrieben.

Auch Italien hat diesen Vertrag unterschrieben.

Deshalb müssen sich die Fach·personen in Italien an die Regeln von der Konvention halten.

Die Regeln für die Fach·personen sind zum Beispiel:

- Ich soll unterstützen.
- Ich soll die Menschen möglichst viel selbst·ständig machen lassen.
- Ich frage meine Klienten und Klientinnen:
Was möchten Sie?
- Ich rede **nicht** über meine Klienten und Klientinnen.

Unterstützen Fach·personen Menschen mit Beeinträchtigungen?

Dann sind die Menschen mit Beeinträchtigungen Klienten und Klientinnen.

Die Fach·personen arbeiten für die Menschen mit Beeinträchtigungen.

Zum Beispiel: als Begleiterin bei einem Urlaub.

Früher hat es in Südtirol wenig Angebote für Menschen mit Beeinträchtigungen gegeben. Und auch viele andere Dinge hat es **nicht** gegeben.

Zum Beispiel:

- Inklusive Schulen.

Inklusive Schule heißt:

Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen sind gemeinsam in einer Klasse.

- Werk-stätten für Menschen mit Beeinträchtigungen.
- Oder Arbeits-stellen für Menschen mit Beeinträchtigungen.

Früher waren Menschen mit Beeinträchtigungen oft zu Hause bei ihrer Familie.

Und die Eltern haben ihre Kinder mit Beeinträchtigungen unterstützt.

Manchmal waren Menschen mit Beeinträchtigungen in einer Einrichtung.

Aber Menschen mit Beeinträchtigungen konnten **nicht** überall dabei sein und mitmachen.

Menschen mit Beeinträchtigungen konnten zum Beispiel

nicht mit anderen in den Urlaub fahren.

Und Menschen mit Beeinträchtigungen konnten auch **keinen** Beruf lernen.

Heute gibt es mehr Angebote für Menschen mit Beeinträchtigungen.

Und es gibt mehr Fach-personen.

In der Lebenshilfe arbeiten viele verschiedene Fach-personen.

Diese Fach-personen unterstützen die Menschen mit Beeinträchtigungen:

- Beim Wohnen.
- Bei der Arbeit.
- In der Freizeit.
- Oder mit Gesprächen.

Menschen mit Beeinträchtigungen sollen ein selbst-bestimmtes Leben führen können.

Selbst-bestimmt heißt: für mich selbst.

Ich kann für mich selbst bestimmen.

Ich weiß: Das ist gut für mich.

So haben die Eltern und Angehörigen:

- Zeit für ihre eigene Arbeit.
- Und auch ein wenig freie Zeit.

Und die Menschen mit Beeinträchtigungen sind selbst-ständiger und können selbst entscheiden:

- Mache ich etwas mit meiner Familie.
- Oder möchte ich es alleine probieren.



Arbeiten im Arbeits-verbund in Schlanders.

Der Arbeits-verbund in Schlanders.

Im Arbeits-verbund in Schlanders arbeiten

alle Klienten und Klientinnen in Arbeits-gruppen zusammen.

Manche Klienten und Klientinnen arbeiten in einer Werk-statt.

Und manche Klienten und Klientinnen arbeiten an anderen Orten.

Zum Beispiel: bei der Gemeinde Schlanders.

Martin Nagl ist der Leiter vom Arbeits-verbund in Schlanders.
Und Noemi Cseledi ist eine Mitarbeiterin.

Wie sieht ein normaler Tag im Arbeits-verbund aus?

Noemi Cseledi erzählt:

Wir alle kommen um 8 Uhr 30 in den Arbeits-verbund.
Dann arbeiten wir in verschiedenen Arbeits-gruppen.
Zum Beispiel: in der Tischlerei oder in der Korb-flechterei.
Um 10 Uhr machen alle Gruppen gemeinsam eine Pause.
Nach der Pause geht es zurück zur Arbeit.
Um 12 Uhr 15 ist Mittag-essen.
Nach dem Mittag-essen gehen viele gerne ins Dorf.
Im Dorf trinken wir gemeinsam einen Kaffee.
Dann gehen wir wieder zur Arbeit.
Und um 15 Uhr 30 ist für alle die Arbeit fertig.



Das ist Noemi Cseledi.

Martin Nagl erzählt:

Bei meiner Arbeit als Leiter habe ich viele verschiedene Aufgaben.

Mein Arbeits-tag geht von 8 Uhr bis 16 Uhr.

Ich spreche mit vielen Menschen:

- Mit den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen.
- Mit den Klienten und Klientinnen.
- Und mit Angehörigen.

In der Früh mache ich eine Runde durch das Haus und schreibe auf:

- Wer ist heute alles da?
- Wer möchte was zum Mittag-essen?
- Gibt es etwas Wichtiges zu besprechen?

Dann gehe ich in mein Büro.

Im Büro:

- Organisiere ich Besprechungen.
- Plane neue Angebote.
- Und lese und schreibe viele E-Mails.

Welche Ziele hat der Arbeits-verbund Schlanders?

Martin Nagl erklärt:

Menschen mit Beeinträchtigungen sollen überall dabei sein und mitmachen:

- Bei uns in der Einrichtung.
- Und auch an anderen Orten.

Deshalb machen wir Projekte in unserem Dorf.

Eine Gruppe arbeitet zum Beispiel bei der Firma Hoppe.

Und eine andere Gruppe arbeitet im Dorf-laden.

Wie arbeiten die Mitarbeiter*innen im Arbeits-verbund?

Martin Nagl sagt:

Unser Haus ist eine Gemeinschaft.

Wir wollen alle gut zusammen-arbeiten.

Alle Menschen können voneinander etwas lernen.

Manche Menschen brauchen bei der Arbeit wenig Unterstützung.

Und manche Menschen brauchen bei der Arbeit mehr Unterstützung.

Jeder Mensch soll eine gute Arbeit haben.

Die Arbeit soll Freude machen.

Und die Arbeit soll zu jedem Menschen gut passen.

Alle sollen bei der Arbeit mitreden und mitbestimmen können.

Noemi Cseledi sagt:

Jeder Mensch ist wichtig und besonders.

Deshalb überlegen die Klienten und Klientinnen ein Mal im Jahr mit uns:

- Was möchte ich in diesem Jahr erreichen?
- Was möchte ich neu dazu lernen?

Am Ende vom Jahr schauen die Klienten und Klientinnen:

Habe ich meine Ziele erreicht?

Im Arbeits-verbund feiern wir auch gern gemeinsam.

Zum Beispiel: Weihnachten oder Geburtstage.

Was geht gut im Arbeits-verbund?

Und was ist schwierig bei der Arbeit?

Martin Nagl sagt:

Viele Menschen arbeiten gerne hier.

Und viele Menschen lernen bei uns etwas Neues.

Das freut mich.

Manchmal gibt es Probleme.

Zum Beispiel: Zwei Klienten streiten sich.

Dann reden wir zusammen.

So können wir Probleme gut lösen.

Wir gehen auch zu Kursen.

Dort lernen wir zum Beispiel:

So können wir besser miteinander reden.

Dann finden wir gemeinsam neue Lösungen.



Das ist Martin Nagl.



Arbeiten im Café Prossliner in Auer.

Das Café Prossliner in Auer.

Im Café Prossliner arbeiten 7 Klienten und Klientinnen.

3 Fach·personen unterstützen die Klienten und Klientinnen bei der Arbeit.

Hannes Stimpfl ist der Leiter vom Café Prossliner.

Und Christiane Fischer ist eine Mitarbeiterin.

Wie sieht ein normaler Tag im Café aus?

Christiane Fischer erzählt:

Manche Klienten und Klientinnen arbeiten am Vormittag.

Und manche Klienten und Klientinnen arbeiten am Nachmittag.

Nur mittags sind alle zur gleichen Zeit im Café.

Nach einer Woche wechseln die Arbeitszeiten.

Im Café gibt es verschiedene Aufgaben:

- Zeitungen abholen.
- Drinnen und draußen sauber machen.
- Die Kunden und Kundinnen bedienen.
- Die Bestellungen aufschreiben.
- An der Kasse arbeiten.
- Und Kaffee machen.



Das ist Christiane Fischer.

Unsere Klienten und Klientinnen können möglichst viele verschiedene Aufgaben alleine machen.

Die Klienten und Klientinnen besprechen zusammen:

Wer macht welche Aufgabe?

Wir Mitarbeiter*innen unterstützen bei Problemen.

Zum Beispiel:

- Zwei Klientinnen haben einen Streit.
- Oder im Café ist viel los.

Wir haben auch einen Plan für jede Woche.

Auf dem Plan steht zum Beispiel für jeden Tag eine Aufgabe:

- Heute prüfen wir den Kühl-schrank.
Wir schauen: Ist alles frisch?
- Oder heute putzen wir den Boden.

Welche Ziele hat das Café Prossliner?

Hannes Stimpfl erzählt:

Unsere Klienten und Klientinnen lernen die Arbeit im Gast-gewerbe.

Zum Gast-gewerbe gehören:

- Restaurants.
- Cafés.
- Bars.
- Und Hotels.

Wir wünschen uns:

Klienten und Klientinnen sollen eine Arbeit auf dem ersten Arbeits-markt bekommen.



Das ist Hannes Stimpfl.

Erster Arbeitsmarkt heißt:

Die Arbeit ist in einer Firma oder in einem öffentlichen Amt.

Und die Arbeit ist zum Beispiel **nicht**

in einer Werkstatt für Menschen mit Beeinträchtigungen.

Und die Klienten und Klientinnen sollen dann Lohn für ihre Arbeit bekommen.

Wir üben im Café Prossliner wichtige Dinge.

Zum Beispiel:

- Alles sauber halten.
- Pünktlich sein.
- Und genau arbeiten.

Diese Dinge sind auch im privaten Leben wichtig.

Auch das eigene Zuhause soll sauber sein.

Wie arbeiteten die Mitarbeiter*innen vom Café Prossliner?

Hannes Stimpfl erklärt:

Wir üben mit jedem Klienten und jeder Klientin einzeln.

Denn jeder Mensch lernt anders.

Wir haben dafür einen Plan mit 4 Schritten:

1. Wir erklären die Arbeit.
2. Unsere Klienten und Klientinnen schauen bei der Arbeit zu.
3. Wir machen die Arbeit gemeinsam.
4. Die Klienten und Klientinnen arbeiten alleine.

Wir unterstützen nur noch wenig.

Manchmal wiederholen wir die Schritte.

Christiane Fischer sagt:

Manchmal möchten unsere Klienten und Klientinnen etwas Neues lernen und ausprobieren.

Zum Beispiel:

- Einen neuen Sport machen.
- Oder bei einem Computer-kurs mitmachen.

Und ist das in der Arbeitszeit von den Klienten oder Klientinnen?

Dann können wir die Arbeitszeiten verändern.

Was geht gut im Café Prossliner?

Und was ist schwierig bei der Arbeit?

Christiane Fischer sagt:

Viele Klienten und Klientinnen arbeiten gerne im Café Prossliner.

Und die Klienten und Klientinnen lernen dazu.

An manchen Tagen ist im Café Prossliner sehr viel zu tun.

Auch dann ist wichtig:

Die Klienten und Klientinnen sollen gut arbeiten können.

Und es soll allen gut gehen.

Hannes Stimpfl sagt weiter:

Immer mehr Menschen mit psychischen Erkrankungen

warten auf einen Arbeitsplatz im Café Prossliner.

Wir überlegen dann:

Was brauchen Klienten und Klientinnen mit psychischen Erkrankungen?

Und wie können wir diese Klienten und Klientinnen gut unterstützen?

Wir sind ein kleines Team mit nur 3 Mitarbeiter*innen.

Und wir schaffen sehr viel.

Das macht mich stolz.

Und wir arbeiten gut mit anderen Diensten zusammen.

Zum Beispiel: Mit der Bezirks-gemeinschaft Überetsch-Unterland.

Die sozial-pädagogische Wohn-begleitung in Bozen.

Die Menschen mit Beeinträchtigungen wohnen alleine.

Und Fach-personen von der Lebenshilfe unterstützen

Menschen mit Beeinträchtigungen beim Wohnen.

Christiane Gruber ist die Koordinatorin

von der sozial-pädagogischen Wohn-begleitung in Bozen.

Und Martina Pastore ist eine Mitarbeiterin.

Wie sieht ein normaler Tag bei der sozial-pädagogischen Wohn-begleitung aus?

Christiane Gruber erzählt:

Unsere Klienten und Klientinnen sind Menschen mit Lern-schwierigkeiten.

Und unsere Klienten und Klientinnen wohnen selbst-ständig.

Selbst-ständig wohnen heißt:

Ich kann beim Wohnen vieles alleine machen.

Zum Beispiel:

Ich kann alleine kochen.

Unsere Klient*innen wohnen zum Beispiel:

- Alleine.
- Mit einem Partner oder einer Partnerin.
- Oder in einer Wohn-gemeinschaft.



Das ist Christiane Gruber.

Wir unterstützen die Klienten und Klientinnen im Alltag.

Zum Beispiel:

- Wir machen eine Einkaufs-liste.
- Wir begleiten die Klienten und Klientinnen zu einem Termin.
- Oder wir machen gemeinsam etwas in der Freizeit.

Wir arbeiten von Montag bis Freitag.

Und wir arbeiten meistens am Nachmittag.

An den Wochen-enden können uns die Klienten und Klientinnen im Notfall anrufen.

Welche Ziele hat die sozial-pädagogische Wohn-begleitung?

Christiane Gruber erklärt:

Unsere Klienten und Klientinnen sollen selbst-ständig leben können.

Manchmal brauchen unsere Klienten und Klientinnen aber mehr Unterstützung.

Zum Beispiel:

- Bei einem Umzug.

Klienten und Klientinnen ziehen in eine neue Wohnung.

- Oder in einer schwierigen Situation.

Dann begleiten wir die Klienten und Klientinnen auch mehr Stunden.

Die Zusammen-arbeit mit den Angehörigen ist sehr wichtig für uns.

Wir treffen uns deshalb regelmäßig mit den Angehörigen.

Und wir sprechen gemeinsam.

Bei diesen Treffen können die Angehörigen fragen:

Wie geht es dem Klienten oder der Klientin mit dem selbst-ständigen Wohnen?

Wie arbeiten die Mitarbeiter*innen von der sozial-pädagogischen Wohn-begleitung?

Martina Pastore erklärt:

Jeder Klient und jede Klientin braucht etwas anderes.

Deshalb reden wir als Mitarbeiter*innen im Team:

- Wer braucht was?
- Wie teilen wir uns die Arbeit auf?

Wir Mitarbeiter*innen sprechen auch mit anderen Diensten und Bezugs-personen.

Zum Beispiel:

- Mit dem Arzt oder der Ärztin.
- Oder mit dem Sach-walter oder der Sach-walterin.

So können wir die Klienten und Klientinnen gemeinsam gut unterstützen.

Was geht gut in der sozial-pädagogischen Wohn-begleitung? Und was ist schwierig bei der Arbeit?

Christiane Gruber sagt:

Unsere Klienten und Klientinnen lernen zum Beispiel:

Wie kann ich selbst-ständig einkaufen gehen?

Wir üben mit unseren Klienten und Klientinnen zusammen:

- Wie schreibe ich eine Einkaufs-liste?
- Wie komme ich ins Geschäft?

Geht dann ein Klient oder eine Klientin alleine einkaufen?

Dann freuen wir uns.

Martina Pastore sagt:

Wir unterstützen die Klienten und Klientinnen beim Wohnen.

Und wir hören auch:

Welche Probleme haben die Klientinnen und Klienten sonst noch?

Aber wir können **nicht** bei allen Problemen helfen.



Das ist Martina Pastore.



Wäsche aufhängen ist eine von den Aufgaben beim Wohnen.

Die Tagesstätte für Menschen mit Autismus in Bruneck und die Einrichtung Prihsma in Brixen.

Die Tagesstätte in Bruneck unterstützt Menschen mit Autismus.

Die Einrichtung Prihsma in Brixen unterstützt Kinder und Jugendliche mit Autismus.

Autismus ist eine Form von Beeinträchtigung.

Viele Menschen mit Autismus tun sich schwer:

- Mit anderen Menschen zu sprechen.
- Mit anderen Menschen zusammen zu sein.
- Oder in einer Gruppe zu sein.

Viele Menschen mit Autismus mögen **keinen** Lärm.

Deshalb brauchen diese Menschen beim Arbeiten Ruhe und Ordnung.

Und viele Menschen mit Autismus mögen **keine** Überraschungen oder Neues.

Oft können Menschen mit Autismus Dinge besonders gut.

Zum Beispiel: Malen.

Hildegard Kaiser ist die Leiterin von der Tagesstätte in Bruneck.

Und Manuel Kiesswetter ist der Leiter von der Einrichtung Prihsma in Brixen.

Wie sieht ein normaler Tag in der Tages-stätte in Bruneck aus?

Hildegard Kaiser erzählt:

In der Früh bereiten die Mitarbeiter*innen alles für den Tag vor.

Um 8 Uhr kommen unsere 13 Klienten und Klientinnen.

Jeder Klient und jede Klientin hat einen eigenen Arbeits-platz.

Am Arbeits-platz ist schon alles bereit.

Die Klienten und Klientinnen machen:

- Kleine Arbeiten.
- Spiele.
- Oder Einkäufe.

Um 13 Uhr gibt es Mittag-essen.

Und wir machen gemeinsam eine Pause.

Wir üben auch wichtige Arbeiten im Haushalt.

Zum Beispiel: Wäsche waschen und Geschirr spülen.



Das ist Hildegard Kaiser.

Nicht alle Klienten und Klientinnen bleiben gleich lange in der Tages-stätte.

Wir haben nämlich im Moment **nicht** genug Mitarbeiter*innen.

Einige Klienten und Klientinnen gehen um 15 Uhr.

Andere Klienten und Klientinnen gehen um 17 Uhr 30.

Wie sieht ein normaler Tag im Prishma in Brixen aus?

Manuel Kiesswetter erzählt:

Wir sind 4 Mitarbeiter*innen.

Und wir unterstützen 27 Klienten und Klientinnen.

Unsere Klienten und Klientinnen sind meistens Kinder und Jugendliche.

Unsere Arbeits-zeiten sind **nicht** immer gleich.

An Schul-tagen ist Prishma nur am Nachmittag offen.

In den Ferien unterstützen wir die Klienten und Klientinnen den ganzen Tag.
Wir haben viele verschiedene Aufgaben.

An den Vormittagen:

- Gehen wir zu Sitzungen.
- Machen Arbeiten im Büro.
- Oder sprechen mit anderen sozialen Diensten über die Beeinträchtigung Autismus.

Die Kinder und Jugendlichen kommen zum Mittag-essen.

Dann essen wir gemeinsam.

Wir üben Arbeiten im Haushalt.

Zum Beispiel: Tisch abräumen.

Dann gehen wir nach draußen.

Oder wir sind in der Stadt unterwegs.

Dort üben wir dann zum Beispiel:

Wie gehe ich sicher über die Straße?

Wir spielen zusammen.

Wir gehen einkaufen.

Oder wir besuchen die Bücherei.

In den Ferien machen wir auch Ausflüge.

Die Mitarbeiter*innen unterstützen die Kinder und Jugendlichen bei ihren Hausaufgaben für die Schule.



Das ist Manuel Kiesswetter.

Welche Ziele hat die Tages-stätte für Menschen mit Autismus?

Hildegard Kaiser sagt:

Unsere Klienten und Klientinnen sollen sich bei uns wohl fühlen.

Die Klienten und Klientinnen sollen selbst-ständiger werden.

Dafür braucht jeder Klient und jede Klientin etwas anderes.

Wir wollen jeden Klienten und jede Klientin gut unterstützen.

Dafür überlegen wir jeden Tag:

Was ist heute möglich?

Welche Ziele hat Prishma?

Manuel Kiesswetter sagt:

Kinder und Jugendliche sollen sich bei uns gut entwickeln.

Die Kinder und Jugendlichen sollen später:

- Eine gute Arbeit finden.
- Und selbstständig wohnen können.

Die Ziele sind für jeden Klienten und jede Klientin anders.

Manche Kinder und Jugendliche brauchen mehr Unterstützung.

Mit diesen Kindern und Jugendlichen üben wir immer wieder.

Zum Beispiel: Wie kann ich den Tisch richtig decken?

Wie arbeiten die Mitarbeiter*innen in der Tages-stätte?

Hildegard Kaiser erklärt:

In der Tages-stätte arbeiten wir nach dem TEACCH-Ansatz.

TEACCH spricht man so aus: Tiitsch.

Beim TEACCH-Ansatz bereiten die Fach-personen alles vor.

Zum Beispiel:

- Tische für die Arbeit.
- Tische für das Essen.

Dann können die Menschen mit Autismus sehen:

- Das ist mein Platz.
- Das mache ich heute.
- Das ist meine Arbeit.

Das hilft den Menschen mit Autismus.

Und wir überlegen genau:

Wie kann dieser Klient oder diese Klientin etwas gut lernen?

Wir machen genaue Pläne für den Tag.

Die Pläne zeigen:

Das sind heute meine Aufgaben.

Auf dem Plan ist dann zum Beispiel geschrieben:

Heute hole ich mir ein neues Buch aus der Bücherei.

Die Aufgaben sind alle genau erklärt.

So können die Klienten und Klientinnen alles gut verstehen.

Und die Klienten und Klientinnen haben genug Zeit für die Aufgaben.

Wie arbeiten die Mitarbeiter*innen im Prishma?

Manuel Kiesswetter sagt:

Menschen mit Autismus haben oft Angst vor neuen Dingen.

Deshalb machen wir genaue Pläne für unsere Klienten und Klientinnen:

- Für jede Tageszeit.
- Und für jede Aufgabe.

Die Räume von Prishma sind sehr einfach.

Das ist für unsere Kinder und Jugendlichen wichtig.

In einfachen Räumen können sich Kinder und Jugendliche mit Autismus besser konzentrieren.

Was geht gut in der Tagesstätte?

Und was ist schwierig bei der Arbeit?

Hildegard Kaiser sagt:

Wir unterstützen jeden Klienten und jede Klientin mit genauen Plänen.

Auch ältere Klienten und Klientinnen können so noch etwas Neues lernen.

Für mich ist schwierig:

Wir haben **nicht** genug Mitarbeiter*innen.

Deshalb können wir **nicht** alle Aufgaben erfüllen.

Das Wichtigste ist für uns:

Wir wollen unsere Klienten und Klientinnen gut unterstützen.

Was geht gut bei Prishma?

Und was ist schwierig bei der Arbeit?

Manuel Kiesswetter sagt:

Wir haben zu wenig Platz bei Prishma.

Und wir haben auch zu wenig Mitarbeiter*innen.

Deshalb müssen wir zu einigen Familien sagen:

Für Ihr Kind haben wir leider **keinen** Platz.

Die Kinder und Jugendlichen bei Prishma machen fast jeden Tag Fortschritte.

Fortschritt heißt:

Menschen lernen etwas dazu.

Manchmal sind das kleine und manchmal große Dinge.

Kinder und Jugendliche lernen bei uns:

- Selbstständig sein.
- Mit anderen zusammen sein.

Und Kinder und Jugendliche finden Freunde und Freundinnen.

Wir erklären auch Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen von anderen Diensten:

- Was ist Autismus?
- Was brauchen Kinder und Jugendliche mit Autismus?

So können auch zum Beispiel Mitarbeiter*innen in der Schule gut mit Kindern und Jugendlichen mit Autismus arbeiten.

Der Dienst für Freizeit·begleitung VIVO und das Büro für die Urlaube.

Die Lebenshilfe organisiert den Dienst für Freizeit·begleitung VIVO.

Freizeit·begleitung heißt:

Menschen mit Beeinträchtigungen haben freie Zeit.

Und die Menschen möchten in dieser freien Zeit etwas machen.

Brauchen die Menschen dabei Unterstützung?

Dann begleiten die Begleiter*innen von VIVO die Menschen in der Freizeit.

Barbara Rottensteiner ist die Leiterin von VIVO.

Die Lebenshilfe macht auch Urlaube für Menschen mit Beeinträchtigungen.

Martina Pedrotti ist die Leiterin vom Büro für die Urlaube.

Wie sieht ein normaler Tag bei VIVO aus?

Barbara Rottensteiner erzählt:

Bei VIVO bekommen Menschen mit Beeinträchtigungen eine Unterstützung für die Freizeit.

Zum Beispiel:

für einen Besuch im Kino oder eine Wanderung.

Manche Menschen mit Beeinträchtigungen fragen für sich selbst.

Manche fragen für ihre Kinder mit Beeinträchtigungen.

Und manche fragen für ihren Bruder oder ihre Schwester mit Beeinträchtigung.

Wir sprechen dann über die Wünsche:

- Was möchte der Klient oder die Klientin genau machen?
- Wann möchte der Klient oder die Klientin das machen?
- Was wünscht sich der Klient oder die Klientin von der Begleitung in der Freizeit?



Das ist Barbara Rottensteiner.

Danach frage ich bei meinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen:

Wer ist interessiert?

Wer hat Zeit?

Dann organisieren wir ein Treffen.

Bei diesem Treffen sind dabei:

- Der Klient oder die Klientin.
- Und der Mitarbeiter oder die Mitarbeiterin.

Dann machen die 2 alles für die Freizeitbegleitung aus.

Wie sieht ein normaler Tag im Büro für die Urlaube aus?

Martina Pedrotti erzählt:

Meine Arbeit sieht jeden Monat etwas anders aus.

Im Jänner melden sich die Menschen mit Beeinträchtigungen zu den verschiedenen Urlauben an.

Bis März ordne ich mit meinen Mitarbeiterinnen die Anmeldungen.

Und wir überlegen:

Welche Menschen passen gut zusammen in eine Urlaubsgruppe?

Und wir suchen nach neuen Begleitern und Begleiterinnen.

Dann spreche ich mit allen neuen Begleitern und Begleiterinnen.

Für die neuen Begleiter*innen organisieren wir einen Kurs.

In diesem Kurs lernen die Begleiter*innen:

Wie kann ich Menschen mit Beeinträchtigungen gut unterstützen?

Dann treffen sich die Begleiter*innen und die Urlauber*innen zu einem Vorbereitungstreffen.

Im Sommer fahren dann alle zu den verschiedenen Urlauben.

Die Begleiter*innen unterstützen die Urlauber*innen.

Gibt es in einem Urlaub ein Problem?

Dann suchen wir zusammen nach einer Lösung.

Im Herbst planen wir im Büro:

Welche Urlaube soll es im nächsten Jahr geben?

Alle Urlaube stehen dann in unserer Broschüre.



Das ist Martina Pedrotti.

Welche Ziele hat die Freizeitbegleitung VIVO?

Barbara Rottensteiner sagt:

Die Klienten und Klientinnen von VIVO sollen in ihrer Freizeit:

- Neue Orte entdecken.
- Neue Menschen treffen.
- Etwas Schönes machen.

Ich möchte jeden Klienten und jede Klientin genau kennen-lernen.

So kann ich den richtigen Begleiter oder die richtige Begleiterin finden.

Die Klienten und Klientinnen können mit-entscheiden:

Dieser Begleiter oder diese Begleiterin soll mich unterstützen.

Welche Ziele hat das Büro für die Urlaube?

Martina Pedrotti sagt:

Alle Urlauber*innen sollen einen schönen Urlaub haben.

Und die Urlauber*innen sollen das ganze Jahr an die schöne Zeit denken.

Die Angehörigen und Eltern können in dieser Zeit selbst Urlaub machen.

Wie arbeiten die Mitarbeiter*innen bei VIVO?

Barbara Rottensteiner erklärt:

Für uns ist jeder Mensch besonders.

Wir wollen für jeden Klienten und jede Klientin eine gute Unterstützung in der Freizeit finden.

Deshalb fragen wir die Klienten und Klientinnen:

- Was können Sie gut?
- Was machen Sie besonders gerne?
- Was wünschen Sie sich von Ihrer Begleitung?

Die Klienten und Klientinnen entscheiden selbst:

Das ist gut für mich.

Wie arbeiten die Mitarbeiter*innen im Büro für die Urlaube?

Martina Pedrotti erklärt:

Auch wir im Büro für die Urlaube schauen immer genau:

Was wünschen sich die Klienten und Klientinnen?

Was geht gut bei VIVO?

Und was ist schwierig bei der Arbeit?

Barbara Rottensteiner sagt:

Viele Klienten und Klientinnen sind sehr zufrieden.

Und viele Begleiter*innen arbeiten schon lange bei uns.

Das freut mich.

Ich frage immer genau nach:

Was hat gut gepasst?

Was soll sich ändern?

So werden unsere Angebote noch besser.

Was geht gut im Büro für die Urlaube?

Und was ist schwierig bei der Arbeit?

Martina Pedrotti sagt:

Die Klienten und Klientinnen erzählen

von ihren schönen Erlebnissen im Urlaub.

Und viele Begleiter*innen machen diese Arbeit gerne.

Das freut mich.

Leider haben wir manchmal zu wenig Begleiter*innen.

Jedes Jahr melden sich viele Menschen zu den Urlauben an.

Aber **nicht** für alle Menschen gibt es einen Platz.

Manchmal sagt ein Urlauber oder eine Urlauberin ab.

Dann kann jemand anders mitfahren.



Ein Foto von einem Ausflug.

Wohn·gruppen und Wohn·gemeinschaften in Schlanders und Meran.

In Wohn·gruppen und Wohn·gemeinschaften leben mehrere Menschen mit Beeinträchtigungen zusammen in einer Wohnung.

Diese Menschen gehören **nicht** zu einer Familie.

In Schlanders und in Meran gibt es Wohn·gruppen und Wohn·gemeinschaften von der Lebenshilfe.

Wilfried Kaserer ist der Leiter von diesen Wohn·gruppen und Wohn·gemeinschaften.

Claudia Dietl ist eine Mitarbeiterin.

Wie sieht ein normaler Tag in den Wohn-gruppen und in den Wohn-gemeinschaften aus?

Claudia Dietl erzählt:

In den Wohn-gruppen und Wohn-gemeinschaften haben wir verschiedene Dienste:

- Einen Früh-dienst.
- Einen Nachmittags-dienst.
- Und einen Nacht-dienst.



Das ist Claudia Dietl.

Beim Früh-dienst wecken wir die Bewohner*innen.

Wir unterstützen die Bewohner*innen beim Anziehen.

Wir richten das Frühstück her.

Und um 8 Uhr 30 gehen die Bewohner*innen zur Arbeit.

Dann räumen wir in den Wohn-gruppen auf.

Und wir putzen zum Beispiel die Küche.

Um 10 Uhr 30 ist die Arbeit vom Früh-dienst fertig.

Der Nachmittags-dienst beginnt um 15 Uhr.

Um 15 Uhr 30 kommen die Bewohner*innen von der Arbeit nach Hause.

Dann haben die Bewohner*innen frei.

Und wir begleiten die Bewohner*innen in ihrer Freizeit.

Dann gehen wir zum Beispiel zusammen spazieren.

Oder wir unterstützen die Bewohner*innen beim Duschen.

Nach dem Abend-essen mögen manche Bewohner*innen gerne fernsehen.

Der Nacht-dienst beginnt um 20 Uhr 45.

Wir begleiten die Bewohner*innen ins Bett.

Und wir sind in der Nacht für die Bewohner*innen da.

Der Nacht-dienst geht bis 6 Uhr 45.

Wilfried Kaserer erzählt weiter:

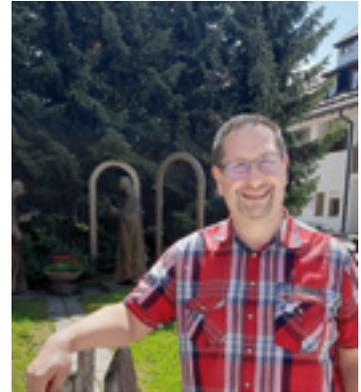
An den Wochen-enden und an den Feier-tagen haben wir mehr Zeit.

Die Bewohner*innen gehen **nicht** in die Arbeit.

Und wir können gemeinsam etwas unternehmen.

Zum Beispiel:

- Wir kochen gemeinsam.
- Wir gehen zusammen zum Markt.
- Oder wir machen einen Ausflug.



Das ist Wilfried Kaserer.

Welche Ziele haben die Wohn-gruppen und die Wohn-gemeinschaften?

Wilfried Kaserer sagt:

Alle Bewohner*innen sollen sich wohl fühlen.

Deshalb überlegen die Klienten und Klientinnen ein Mal im Jahr mit uns:

- Was möchte ich in diesem Jahr erreichen?
- Was möchte ich neu dazu lernen?

Am Ende vom Jahr schauen die Klienten und Klientinnen:

Habe ich meine Ziele erreicht?

Unsere Bewohner*innen sollen überall dabei sein und mitmachen.

Deshalb machen wir verschiedene Aktionen.

Für Weihnachten machen wir zum Beispiel

bei der Aktion „Licht schenken“ mit.

Für die Aktion malen wir Tee-lichte an.

Dann schenken wir die Tee-lichte den Patienten und Patientinnen

vom Krankenhaus in Schlanders.

Wie arbeiten die Mitarbeiter*innen in den Wohn-gruppen und in den Wohn-gemeinschaften?

Wilfried Kaserer sagt:

Für uns ist dieser Satz wichtig:

„Nie stehenbleiben, immer weitergehen!“

Wir hatten eine sehr schwierige Zeit.

Während der Corona-Pandemie haben zu wenige Menschen in den Wohn-gruppen und Wohn-gemeinschaften gearbeitet.

Jetzt haben wir aber wieder genug Mitarbeiter*innen.

Und wir können wieder gut arbeiten.

Für uns ist wichtig:

Die Bewohner*innen sollen sich wohl fühlen.

Deshalb können sich die Bewohner*innen ihr Zimmer selbst einrichten.

Die Bewohner*innen können zum Beispiel Möbel von Zuhause mitnehmen.

Und die Bewohner*innen sollen gut mit anderen Menschen auskommen.

Einige von den Wohn-gruppen sind im gleichen Haus.

So können diese Bewohner*innen sich treffen.

Und die Bewohner*innen können etwas gemeinsam tun.

Was geht gut in den Wohn-gruppen und Wohn-gemeinschaften?

Und was ist schwierig bei der Arbeit?

Claudia Dietl sagt:

Wir haben die Uhrzeiten von unseren Diensten geändert.

Die neuen Uhrzeiten gefallen auch neuen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen.

So finden wir leichter neue Mitarbeiter*innen.

Wilfried Kaserer sagt:

Unsere Bewohner*innen werden immer älter.

Aber es gibt nur wenige Plätze in den Altersheimen.

Unsere Bewohner*innen müssen lange auf einen Platz im Altersheim warten.

Und die Bewohner*innen bleiben länger in den Wohngruppen und Wohngemeinschaften.

Die älteren Bewohner*innen brauchen mehr Pflege.

Deshalb arbeiten jetzt auch Krankenpfleger*innen bei uns.

Manchmal kommen neue Bewohner*innen in unsere Wohngruppen.

Dann müssen wir gemeinsam schauen:

Alle Bewohner*innen müssen sich gut verstehen.

Und alle müssen sich wohl fühlen.

Fühlt sich jemand **nicht** wohl?

Dann suchen wir gemeinsam eine Lösung.

Vielleicht wechselt jemand von einer Wohngruppe in eine andere Wohngruppe.



Ein Foto von einem Ausflug von einer Wohngruppe.

People First Südtirol.

People First ist eine Selbstvertretungs-gruppe für Menschen mit Lern-schwierigkeiten in Südtirol.

People First ist Englisch und wird so ausgesprochen: Pipl Först.

People First heißt auf Deutsch: Der Mensch kommt zuerst.

Bei People First sind Selbstvertreter*innen dabei.

Selbstvertreter*innen sind Menschen mit Lern-schwierigkeiten.

Diese Selbstvertreter*innen reden:

- Für sich.
- Und für andere Menschen mit Lern-schwierigkeiten.

Im Büro von People First arbeiten:

- 2 Ansprech-personen.
Die Ansprech-personen sind Selbstvertreter*innen.
- Und 2 Unterstützer*innen.
Andrea Birrer und Herbert Öhrig sind die Unterstützer*innen.

Wie sieht ein normaler Tag bei People First aus?

Andrea Birrer erzählt:

Jeden Montag machen wir einen Plan für die ganze Woche.

Auf den Plan schreiben wir:

- Welche Termine haben wir?
- Wer ist wann im Büro?
- Und arbeitet jemand von zuhause?

So sehen wir:

Das müssen wir machen.

Und das ist in dieser Woche wichtig.



Das ist Andrea Birrer.

In der Früh kommen zuerst die Unterstützer*innen in das Büro.

Herbert und ich schauen gemeinsam:

- Was haben wir in den letzten Tagen gemacht?
- Und was müssen wir heute machen?

Später kommen die Ansprechpersonen in das Büro.

Und wir überlegen gemeinsam:

- Wer übernimmt welche Aufgaben?
- Und welche Unterstützung brauchen die Ansprechpersonen heute?

Herbert Öhrig erzählt:

Menschen mit Lernschwierigkeiten sollen mitreden und mitbestimmen.

Deshalb gehen die Selbstvertreter*innen zu wichtigen Sitzungen.

Und die Selbstvertreter*innen treffen sich mit Politikern und Politikerinnen.

People First hat auch einen Vorstand.

Im Vorstand sind 12 Menschen mit Lernschwierigkeiten.

Manchmal kommen die Menschen vom Vorstand zu uns ins Büro.

Dann unterstützen wir auch die Menschen vom Vorstand.

Welche Ziele hat People First?

Andrea Birrer erzählt:

Menschen mit Lernschwierigkeiten sollen überall dabei sein und mitmachen.

Deshalb unterstützen wir Menschen mit Lernschwierigkeiten

auch bei persönlichen Zielen.

Persönliche Ziele sind:

Diese Ziele sind nur für diesen Menschen.

Zum Beispiel: Jemand möchte alleine wohnen.

Wir arbeiten auch für die Menschen vom Vorstand von People First.

Herbert Öhrig sagt:

Möchte eine Ansprech·person einen Kurs zu einem bestimmten Thema machen?
Und braucht diese Ansprech·person mehr Informationen zum Kurs?
Dann können wir mehr Informationen zum Kurs suchen.



Das ist Herbert Öhrig.

Andrea Birrer erklärt:

Wir unterstützen die Ansprech·personen bei ihrer Arbeit im Büro.
Und wir überlegen gemeinsam:

- Wie kann ich mich bei der Arbeit gut konzentrieren?
- Welche Aufgabe muss ich zuerst machen?
- Und welche Aufgabe kann ich später machen?

Wir unterstützen auch die Menschen vom Vorstand.
Alle Menschen bei People First sollen sich wohl fühlen.
Und alle Menschen bei People First sollen verstehen:

Wir sind eine Gruppe.

Wir sind füreinander da.

Und wir können gemeinsam über neue Ideen sprechen.

Wir sprechen auch über verschiedene Themen.

Und wir überlegen gemeinsam:

- Ist das Thema wichtig für People First?
- Interessiert uns dieses Thema?
- Haben wir genug Zeit für das Thema?
- Und haben wir genug Geld für das Thema?

Wie arbeiten die Mitarbeiter*innen bei People First?

Andrea Birrer erzählt:

Wir sprechen mit den Menschen mit Lern-schwierigkeiten.

So verstehen wir:

Das ist den Menschen mit Lern-schwierigkeiten wichtig.

Das wünschen sich Menschen mit Lern-schwierigkeiten.

Und das ist manchmal schwierig im Leben

von Menschen mit Lern-schwierigkeiten.

Manchmal schlagen wir auch Themen vor.

Aber wir entscheiden **nie** etwas für Menschen mit Lern-schwierigkeiten.

Die Menschen mit Lern-schwierigkeiten sollen nämlich selbst entscheiden.

Herbert Öhrig erzählt weiter:

Bei People First sind sehr viele Menschen aus ganz Südtirol dabei.

Mit Corona haben viele gelernt:

Wie können wir uns zu einer Video-konferenz treffen?

Viele haben bei People First neue Freunde und Freundinnen gefunden.

Was geht gut bei People First?

Und was ist schwierig bei der Arbeit?

Herbert Öhrig sagt:

Die Ansprech-personen arbeiten bei manchen Projekten selbst-ständig.

Selbst-ständig heißt:

Die Ansprech-person arbeitet alleine an einem Projekt.

Das ist toll.

Wir haben zum Beispiel mit dem Radio-sender „Radio Grüne Welle“ zusammen-gearbeitet.

Und eine Ansprech-person hat ein Mal im Monat einen Beitrag für das Radio gemacht.

Andrea Birrer erzählt:

Manchmal haben wir bei People First **nicht** genug Zeit.

Und wir können ein Projekt deshalb **nicht** machen.

Das ist sehr schade.

Alle Menschen sollen selbst bestimmen können:

Das möchte ich machen.

Und das möchte ich **nicht** machen.

Aber das ist **nicht** immer leicht.

Einige Menschen bei People First können das aber schon sehr gut.

Das freut mich.



Ein Foto von einer Besprechung bei People First.

Dieser Text ist von:

OKAY – Büro für Leichte Sprache von der Lebenshilfe ONLUS.

E-Mail: okay@lebenshilfe.it

Die Prüf-gruppe von OKAY hat den Text geprüft.

Mehr Informationen zur Leichten Sprache finden Sie

auf der Internet-seite von der Lebenshilfe: www.lebenshilfe.it/okay



© Europäisches Logo für einfaches Lesen: Inclusion Europe.

Informationen auf der Internet-seite:

www.inclusion-europe.eu/easy-to-read/

Mein Going-Tagebuch

12. August – Ich bin mit dem Bus in Bozen neben dem Eishockey-Stadion gestartet. Dann sind wir um 10 Uhr losgefahren Richtung Going am Wilden Kaiser. Dann sind wir in der Pension Sunnbichl angekommen. Die Zimmer waren sehr schön. Ich bin zu zweit mit Michael Haas gewesen und habe neue Betreuerinnen und Betreuer kennen gelernt. Ich habe immer im Zimmer geduscht. **13. August** – Wir haben immer einen Ausflug gemacht. Wir sind mit dem Bus nach Söll und dort mit dem Traktor zum Gruberhof gefahren. Das war toll! Die Betreuerinnen und Betreuer heißen Thomas, Ines, Helmuth, Sabine und Helga. **14. August** – Wir sind in der Früh aufgestanden und haben einen Kaffee getrunken. Dann sind wir in die Kirche zu einem Gottesdienst gegangen. Georg und Silvia von der Pension Sunnbichl waren sehr nett und höflich. Das Essen war immer sehr gut. **15. August** – Wir sind zu Alexandra essen gegangen. Die Kellnerin hat uns noch von früher gekannt. Das Essen





war sehr gut! **16. August** – Wir sind auf die Wochenbrunner Alm gefahren. Dort haben wir gut gegessen. Dann sind wir mit dem Bus wieder heruntergefahren und zu Fuß in die Pension zurückgegangen. Das war sehr schön und nett! **17. August** – Die Ausflüge waren immer sehr schön. Die Betreuerinnen und Betreuer sind immer auf meine Wünsche eingegangen und haben immer etwas Tolles unternommen. **18. August** – Ich habe am Abend mit den Betreuerinnen und Betreuern immer Karten gespielt in der Pension Sunnbichl. Einmal haben wir Uno gespielt, wo ich verloren habe, und einmal auch Mensch-ärgere-dich-nicht. Ich bin sehr traurig, wieder von der Pension Sunnbichl wegfahren zu müssen. Ich möchte im nächsten Jahr wieder hierherkommen! *Ulrich Tammerle*



Unser Urlaub auf Ischia

Am 21. Juni bin ich mit meinen Kollegen mit dem Bus nach Ischia gefahren. Das war am Abend mit Zwischenstopps. Am frühen Morgen sind wir dann in Neapel angekommen. Danach geht es mit der Fährfahrt nach Ischia. Gleich darauf geht die Busreise weiter zu unserem Hotel „Galidon Terme & Village“. Dieses Hotel ist sehr schön, auch einladend dazu wie im Schlaffenland. Dort müssen wir warten, bis unsere Zimmer bereit sind. Dort haben wir es uns dann gemütlich gemacht. Das Schwimmbad haben wir ausprobiert und danach ein Eis geschleckt. Manchmal haben wir dort auch zu Mittag gegessen, das war super! Viel später am Abend haben wir hin und wieder einen nächtlichen Spaziergang gemacht. Am nächsten Tag machen wir einen Ausflug nach Forio mit dem hoteleigenen Taxi. Dort haben wir sehr viele Geschäfte gesehen und auch etwas gekauft für uns. Wir haben ein billiges Gasthaus gesucht und

das Mittagessen genossen. Danach spazieren wir der Strandpromenade entlang. Am späten Nachmittag erholen wir uns am Hotelpool. Am nächsten Tag haben wir wieder einen Ausflug nach Forio gemacht, um die Briefmarken zu besorgen und zu Mittag zu essen. Nach dem Abendessen haben wir noch an der Bar etwas getrunken und dann bei Regenwetter die Postkarten geschrieben oder etwas gespielt. Zweimal sind wir zum Strand gefahren. Dort genießen wir die Sonne und das Wasser. Gegen Abend erleben wir das Fußballspiel Italien-Kroatien im Fernsehen. Viel lieber esse ich ein Eis, anstatt mitzufiebern. Und am selben Tag sind wir durch die Stadtgassen spaziert. Am 25. Juni nach dem Abendessen gehen wir noch etwas an der Poolbar trinken. Viel später kommt eine Frauengruppe mit Musikbegleitung. In der gleichen Zeit hat es leider geregnet. Deshalb sind wir ins Hotel zurückgegangen. Für mich war die Heimfahrt sehr spannend, weil ich als Letzte erst um 5 Uhr in der Früh in Sterzing angekommen bin! *Verena Elisabeth Turin*



Unser Urlaub auf dem Bauernhof

12. August – Heute sind wir um 10 Uhr in Bozen gestartet und um 14:30 Uhr in Going angekommen. **13. August** – Heute sind wir nach Söll gefahren und dann mit dem Traktor zum Gruberhof. Danach sind wir alle wieder hinuntergefahren und essen gegangen. Zum Schluss haben wir in der Schuster-Bar noch ein Eis gegessen. **14. August** – Heute sind wir nach dem Frühstück zu Fuß zum Bus gegangen und mit dem Bus Richtung Badensee gefahren. Dort sind wir bis fast 17 Uhr geblieben. Danach sind wir mit dem Bus zurückgefahren und beim M-Preis einkaufen gegangen. **15. August** – Eine Gruppe ist zur Kirche gegangen. Die zweite ist um 9 Uhr nachgekommen. Um 10 Uhr sind wir zum Hintersteiner See gefahren, den wir zu Fuß umwandert haben. **16. August** – Heute sind wir kurz vor 10 Uhr mit dem Wanderbus auf die Wochenbrunnenalm gefahren und haben dort gegessen. Kurz nach 14 Uhr sind fünf von uns





zu Fuß Richtung Pension Sunnbichl gegangen. **17. August** – Heute sind wir nach dem Frühstück zu Fuß nach Ellmau gegangen, wo ich mir zwei T-Shirts gekauft habe. **18. August** – Heute sind wir nach dem Frühstück zu Fuß zur Kirche gegangen und haben Gustav beim Ministrieren zugeschaut. Danach habe ich von der Mutter von Georg eine schöne Kerze bekommen. **19. August** – Heute sind wir nach dem Frühstück zu Fuß in das Dorf gegangen und dann mit dem Bus nach Kitzbühel gefahren. Dort haben wir die Stadt angeschaut. Später hat jeder für sich etwas eingekauft. Danach sind fünf von uns im Restaurant Fieberbrunn eingekehrt und haben dort gut gegessen. **20. August** – Heute sind wir nach dem Frühstück zu Fuß Richtung Astbergbahn gegangen und auf die Alm gefahren. Wir haben eine Runde um den See gemacht. **21. August** – Ein paar von uns sind mit dem Bus zum Kaiserbad gefahren, während die anderen im Dorf eine Pizza essen gegangen sind. Ich habe einen langen Kaffee getrunken. Zum Schluss sind wir alle zu Fuß zur Pension Sunnbichl gegangen. *Klaus Anegg*



Meine schöne Zeit in Viserbella

Meine Betreuerin ist sehr nett zu mir und zu uns allen. Ich habe mich schön gemacht, damit wir nach dem Essen am Abend zusammen ausgehen können. Heuer freut mich alles! Auch die Leiterin der Gruppe ist sehr nett. Meine Betreuerin hilft mir beim Einpacken, weil wir am Montag wieder nach Hause fahren. Der Urlaub ist bald zu Ende.

Das Essen, das uns der gute Koch auf den Tisch gebracht hat, war spitze! Ich möchte mich auch herzlich bedanken für das schöne Geburtstagsgeschenk und die schönen Luftballone. Ich wünsche euch viel Erfolg weiterhin und viel Glück. Und danke auch für den schönen Urlaub. Wir sind am Abend in die Stadt gegangen und haben gemeinsam Spiele gemacht. Auch die Liegestühle waren immer sehr fein. Wir haben es wirklich schön gehabt! *Heini Figl*

Cari assistenti e capigruppo ...

... grazie tante per quello che avete fatto per noi ragazzi! Le vacanze sono state belle. Per questo vi ringraziamo di cuore. Abbiamo fatto cose belle insieme. Vorrei tornare ancora a Viserbella. *Marco Gallazzini*





Eine Einweihung in Sterzing

Am Nachmittag des 3. Oktober bin ich mit Natasha mit dem Auto zur Einweihung der Reha Wipptal Christophorus in der Brennerstraße gefahren. Als wir dort ankamen, waren viele Menschen, die uns begrüßt haben. Bald danach sollen wir uns in die Stuhlreihen hinsetzen. Weiter hinten habe ich die Musikgruppe von Paolo gesehen, die auch gekommen ist. Einige Ehrengäste sind auch gekommen und haben mehrere Begrüßungsworte gesprochen. Bei dieser Feier habe ich auch meinen Kollegen getroffen. Wir haben verschiedene Wohngemeinschaften auf einer Leinwand vorgestellt. Und ich habe meine eigene Wohngemeinschaft vorgestellt. Bei dieser Feier gibt es auch ein sehr großes Büfett für uns. Zum Schluss hat jemand mehrere Gruppenfotos von uns gemacht.

Verena Elisabeth Turin

Die Künstlerinnen und Künstler in uns

Jeder Mensch kann sehr schöne Bilder malen. Oder auch mit Ton etwas machen. Es gibt verschiedene Künstlerinnen und Künstler, die sehr gut malen können oder ihre Bilder im Museum aufhängen. So können andere Menschen ihre Bilder ansehen. Es gibt auch verschiedene Malstifte und Malbücher, die zum Anmalen gedacht sind. Das mache ich aber sehr selten. Meine Nichte hat im Ausland ihre Kunstschule gemacht. Früher hat sie sehr gern Bilder gemalt. Viel später hat sie bei meiner Oma zugesehen, wie man sich schminkt. Danach ist sie zu einem Künstler gegangen, um zu lernen, wie man verschiedene Menschen in Filmen und Fernsehjournalisten schminkt.

Verena Elisabeth Turin





Die Legende von Santa Claus

Santa Claus ist ein alter Mann mit langem Bart. Er trägt rote Hosen und eine lange rote Jacke und braune Stiefel. Auf seinem Rücken trägt er einen großen braunen Sack, um die Geschenke zu halten. Er lebte in Finnland. Die Frau von Santa Claus heißt Misses Claus und unterstützt ihren Mann mit den Rentieren. Seine kleinen Elfen helfen bei den Geschenken. Mit den Rentieren fliegt Santa Claus von Dorf zu Dorf. Er kommt in die Häuser durch den Kamin und legt dort seine Geschenke für die Menschen ab. Die Figur von Santa Claus ist durch die Werbung von Coca Cola auf der ganzen Welt bekannt geworden. Auf Deutsch heißt Santa Claus „Weihnachtsmann“.

Thomas Bristot

Urlaube 2024 mit der Lebenshilfe

Ein kurzer Rückblick

Auch für den vergangenen Sommer organisierte die *Lebenshilfe* eine große Anzahl an Urlauben für ihre Mitglieder. Die Urlaube, an denen über 200 Personen mit Beeinträchtigungen teilnahmen, fanden an insgesamt 23 verschiedenen Orten im Inland und im Ausland statt. Besonders beliebt waren die Urlaube an der italienischen Adria, in der Toskana, auf Sardinien, auf Ischia und am Gardasee. Eine Gruppe verbrachte ihren Urlaub in Lech am Arlberg, eine weitere in Going am Wilden Kaiser in Nordtirol. Bei anderen Angeboten befanden sich mit dem Ritten, Völs am Schlern und Villnöß die Ziele in Südtirol. Ein weiteres stellte Pfalzen dar, wo die traditionellen Familienwochen stattfanden, an denen insgesamt 16 Familien teilnahmen.

Die Urlaube verliefen allesamt erfolgreich. Alle Teilnehmer/innen konnten gemeinsam mit ihren Teams von Begleiter/inne/n einen tollen Urlaub genießen und viele sonnige Tage erleben. Im Herbst bzw. gegen Jahresende gab es dann noch einen Wellnessurlaub in Montegrotto und Familienentlastungstage in Terenten.

Martina Pedrotti
Daniela Melchiori
Dietlind Unterhofer





Mit Schwung und Elan

18 Sportler/innen der Lebenshilfe beim Südtiroler Firmenlauf am 6. September in Neumarkt



Bereits zum dritten Mal nahm die *Lebenshilfe* beim Südtiroler Firmenlauf in Neumarkt teil. Sie war mit 18 Läufer/inne/n vertreten. Über die Meile liefen bei den Damen Waltraud Forer (7:05), Anna Zingerle (7:39), Annelies Gschnitzer (8:00) und Karin Saltuari (12:32), bei den Herren Raphael Wallnöfer (6:03), Florian Celva (6:14), Marco Scardoni (7:31), Mirko Frei (7:37), Felix Forer (8:14) und Roland Schroffenegger (8:22). Den 5-km-Parcours in Angriff nahmen bei den Damen Julia Schroffenegger (24:52), Elena Leida (32:27), Christiane Fischer (40:46) und Carmen Curti (40:51), bei den Herren Alex Holtz (19:19), Chris Bonfanti (23:46), Francesco Salerno (25:10) und Ivan Zaro (29:12). Jeweils zwei dieser Athlet/inn/en bildeten darüber hinaus Herren-, Damen- oder gemischte Duos, die in die Mannschaftswertung kamen. Insgesamt beteiligten sich 2.778 Läufer/innen von 212 Unternehmen am heurigen Firmenlauf, von denen 544 die kurze und 2.234 die lange Strecke absolvierten. Ein großes Kompliment an unsere 8 Damen und 10 Herren!

Karin Hört



Mixed Team Meile	
Waltraud Forer & Mirko Frei	14:42 (Rang 128)
Anna Zingerle & Marco Scardoni	15:10 (Rang 136)
Karin Saltuari & Annelies Gschnitzer	20:32 (Rang 211)
Team Herren Meile	
Florian Celva & Raphael Wallnöfer	12:17 (Rang 49)
Felix Forer & Roland Schroffenegger	16:36 (Rang 162)
Mixed Team 5 Kilometer	
Julia Schroffenegger & Chris Bonfanti	48:38 (Rang 204)
Elena Leida & Ivan Zaro	61:39 (Rang 694)
Team Herren 5 Kilometer	
Alex Holtz & Francesco Salerno	44:29 (Rang 67)
Team Damen 5 Kilometer	
Christiane Fischer & Carmen Curti	81:37 (Rang 887)



Mit freundlicher Mitunterstützung von



„Ihr seid Vorbilder ...“

Die Gemeinden Sterzing, Pfitsch und Ratschings ehrten die Langläufer/innen der Lebenshilfe



Auf Initiative von Stadträtin Christine Eisendle organisierte die *Gemeinde Sterzing* eine Ehrung der Langläufer/innen der *Lebenshilfe Wipptal*. Als Ehrengäste waren Peter Volgger (Bürgermeister der *Gemeinde Sterzing*), Stefan Gufler (Bürgermeister der *Gemeinde Pfitsch*), Andrea Hellweger (Referentin der *Gemeinde Ratschings*) und *Lebenshilfe*-Präsident Roland Schroffenegger anwesend. Verena Überegger (Bürgermeisterin der *Gemeinde Freienfeld*) hatte sich kurzfristig entschuldigt, da leider wieder eine Mure Häuser beschädigt hatte.

Peter Volgger begrüßte die Anwesenden und erklärte, dass es eine Ehre für die Gemeinde sei, solche Athlet/inn/en zu haben. „Eure Fröhlichkeit, eure

Zufriedenheit und euer Miteinander“, so sagte er abschließend, „steckt uns alle an. Wir können viel von euch lernen!“ Christine Eisendle betonte, dass sich die anwesenden Athlet/inn/en diese Ehrung mehr als verdient hätten. Stefan Gufler gratulierte den Athlet/inn/en für ihre sportlichen Leistungen in der vergangenen Wintersaison. „Euer Einsatzwille“, so sagte er, „ist vorbildlich.“ Andrea Hellweger dankte dem Trainer/innen-Team, den Betreuer/inne/n und nicht zuletzt den Eltern für ihren Einsatz. *Lebenshilfe*-Präsident Roland Schroffenegger bedankte sich bei der *Gemeinde Sterzing* für diese schöne Initiative. Die Athlet/inn/en und das Trainer/innen-Team erhielten von der *Gemeinde Sterzing* Eintrittskarten für das *Balneum* und von der *Gemeinde Ratschings* Gutscheine für einen Pizzaabend.

Die Langlauftrainings auf den Loipen sind zugleich Sport, Spiel und Spaß. Es geht nicht nur um Leistung, sondern ebenso und gleichwertig um gegenseitige Wertschätzung, Teamgeist und Fairness. Wenn am Ende auch noch Erfolge eingefahren werden und die Athlet/inn/en mit Medaillen und Titeln nach Hause kommen, umso schöner!

Roland Schroffenegger

Sektion Sport-Amateursportverein
LEBENSILFHE
ONLUS
Der Wintersport der Lebenshilfe wird mitunterstützt von



Werte mit Tradition
Il valore della scelta



AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL
AMT FOR SPORT - UFFICIO SPORT



Città di Bolzano
Stadt Bozen

Ehrungen für Sportler/innen und für Peppi Gottardi

Eine Initiative der Gemeinde Brixen

Am 19. November ehrte die *Gemeinde Brixen* in festlicher Atmosphäre ihre erfolgreichen Sportler/innen. Auch Bürgermeister Andreas Jungmann und Landesrat Peter Brunner waren bei der Feier zugegen. Zu den geehrten Sportler/innen gehörten unter zahlreichen anderen die Schwimmerin Kathrin Oberhauser und der Schwimmer Marco Scardoni sowie die Langläufer/innen Jasmin Thöny, Andreas Kofler, Massimiliano Maranelli und Klaus Wanker. Die *Gemeinde Brixen* nutzte den Anlass, auch Peppi Gottardi für seinen ehrenamtlichen Einsatz für Menschen mit Beeinträchtigung zu ehren. Nachdem ihm im Sommer die Verdienstmedaille des Landes Tirol über-

reicht worden war, zeichnete ihn nun die *Gemeinde Brixen* mit einer Urkunde aus. Peppi Gottardi fährt die Athlet/inn/en der *Lebenshilfe* immer zu ihren Trainings und zu ihren Wettkämpfen und unterstützt sie gemeinsam mit seiner Frau Marianne vor Ort.

Die Redaktion



Der Wintersport der Lebenshilfe wird mitunterstützt von



Spannung bis zuletzt ...

... beim heurigen Fußballturnier in Gries



Bei mittlerweile doch schon recht niedrigen Temperaturen begann am 9. November gegen 10 Uhr das heurige Grieser Fußballturnier. Sportler/innen der *Lebenshilfe*, des Vereins *Sport & Friends* und des *SC Meran* aus dem Burggrafenamt, dem Eisacktal, dem Wipptal, dem Unterland und Bozen (und Umgebung) hatten sich eingefunden und formierten vier Mannschaften. In einer Vorrundenphase spielte jeder gegen jeden und sammelte Punkte. Nach sechs Partien qualifizierten sich „Sport & Friends I“ als Vorrundensieger und „Lebenshilfe“ als Vorrundenzweiter für das mit Spannung erwartete Finalspiel, das die Mannschaft „Lebenshilfe“ knapp für sich entscheiden konnte.

Der wolkenlose Himmel und die zwar langsam, aber spürbar wärmende Herbstsonne mag zur großartigen Stimmung auf und neben dem Platz sowie während der Siegerehrung beigetragen haben. Die *Lebenshilfe*-Mitarbeiterin Karin Hört hatte von der Platzanfrage bis zum Mittagessen alles bestens organisiert. Ein großes Dankeschön an Abt Peter Stuefer, der uns, stellvertretend für das gesamte *Kloster Muri Gries*, das Gelände kostenlos zur Verfügung stellte!



Mit freundlicher Mitunterstützung von



Die Redaktion



Vorrunde

Sport & Friends II – SC Meran 6:0
 Sport & Friends I – Lebenshilfe 2:1
 Sport & Friends I – Sport & Friends II 4:3
 Lebenshilfe – SC Meran 8:0
 Lebenshilfe – Sport & Friends II 3:1
 Sport & Friends I – SC Meran 7:1



Vorrundentabelle

1. Sport & Friends I	6	(13:5)
2. Lebenshilfe	4	(12:3)
3. Sport & Friends II	2	(10:7)
4. SC Meran	0	(1:21)



Finale

Lebenshilfe – Sport & Friends I 1:0



Wanderziel Saltnerhütte

Die Langlaufgruppe auf der Seiser Alm



Nach der Bregenz-Reise der Langlaufgruppe der *Lebenshilfe* im April war am ersten September-Wochenende Wandern angesagt! Es ging auf die Seiser Alm zu der wunderschönen *Saltnerhütte* der Familie Karbon, die auch in Bregenz mit dabei war. Trotz der Schlechtwetter-Prognose fanden sich 28 Wander/innen und Radler/innen ein, um Thomas, Carmen, Lissy und Sepp zu besuchen. Nach einer ausgiebigen Wanderung über das Hochplateau mit einigen Auf- und Abstiegen und ständigem Blick auf den Schlern erreichten wir nach eineinhalb Stunden unser Ziel. Thomas, Carmen und Lissy erwarteten uns bereits mit einem Aperitif und liebevoll hergerichteten Häppchen mit allem, was das Herz begehrt. Nach ausgiebigen Plaudereien begaben wir uns in die Stube, wo Carmen Gutes für jeden Gaumen zauberte. Die Nachspeise wurde mit einem Schnäps-

chen abgerundet. Der Regen, der uns auf dem Rückweg zur *Seiser-Alm-Bahn* begleitete, konnte getreu unserem Motto „Geht net gib's net“ unserer guten Stimmung keinen Abbruch tun. Ein herzliches Dankeschön noch einmal an Carmen samt Team und an die *Seiser-Alm-Bahn* für die zur Verfügung gestellten Karten.

Karin Hört

Törggelen mit der Lebenshilfe Wipptal und mit der Lebenshilfe Eisacktal

Am 9. November trafen sich 33 Personen der *Lebenshilfe Wipptal* zu ihrem heurigen Törggele-Tag. Die Gruppe begann mit einer Wanderung über den Pilzweg in St. Jakob in Pfitsch, um sodann im *Gasthof Neuwirt* einzukehren, wo die typischen Südtiroler Törggele-Spezialitäten warteten. Ein rundum gelungener Tag! Im Namen aller, die dabei waren und es sich ordentlich schmecken ließen, einen herzlichen Dank an Karl Pichler, der alles perfekt organisiert hatte.

Rund 70 Personen beteiligten sich am Törggele-Tag, den die *Lebenshilfe Eisacktal* veranstaltete. Dieser spielte sich im Pustertal ab und begann mit einer rund einstündigen Wanderung von St. Lorenzen nach Stefansdorf. Das gemütliche Beisammensein wurde von vier jungen Talenten musikalisch umrahmt. Ein ebenso wie im Wipptal von Anfang bis Ende gelungener Tag!



Die Redaktion



Erdäpfel, Kraut & Ruiben

Gemeinsam garteln am Koflerhof: ein Projekt der Lebenshilfe



Montag, 14 Uhr, Koflerhof, Olang. Pünktlich trudeln alle freudig ein. Matthias ist meistens der erste am Acker. Mit einem breiten Lächeln begrüßt er alle anderen Gartler, besonders Gaia, die alle stürmisch umarmt und „aufweckt“, damit die Arbeiten beginnen können. Doch bevor es ab in den Acker geht, setzt sich die Gruppe gemeinsam im Kreis zusammen, stimmt sich auf den Nachmittag ein und bespricht die anfallenden Arbeiten im gemeinsamen Garten.

Gemeinsam: darum geht es bei „Erdäpfel, Kraut & Ruiben“. Gemeinsam mit der Gruppe und gemeinsam mit der Natur, von der Aussaat im Frühling bis zur Ernte im Herbst. Die Gruppe, das sind 5 junge Erwachsene und die 3 Pädagog/inn/en Verena, Christina und Simon. Seit 3 Jahren bearbeitet die wachsende Gruppe ihren Ackergarten auf dem *Koflerhof*. Auch wenn jede/r sein/ihr eigenes Beet hat und entscheiden kann, was er/sie dort anbaut, helfen doch alle in der Gruppe immer zusammen mit.

Von der anfänglichen Unsicherheit im Umgang mit Erde und Schaufel und den Kolleg/inn/en sind die Teilnehmer/innen zu einer routinierten Gruppe geworden. Jede/r kennt sich jetzt aus und weiß, was

er/sie gut kann und gerne mag. Der eine lieber das Grobe und Schwere, die andere das Feine und Leichte. Jede/r in seinem/ihrem Rhythmus.

Federführend in diesem Projekt sind Christina Frank & Verena Ladstätter. Schöpfend aus ihrer jahrelangen pädagogischen Arbeit mit Kindern und ihrer Liebe zu Pflanzen haben sie ein Konzept entwickelt, das Jugendliche mit Beeinträchtigung im Garten zum Blühen bringt. Sie helfen ihnen, ihre Talente zu entdecken und schulen ihren Blick, ihre Fähigkeiten bestens in die Gruppe einzubringen. In aller Behutsamkeit und Achtsamkeit für jede/n einzelne/n Teilnehmer/in haben sie ein eingespieltes und einfühlsames Gartenteam wachsen lassen. Dass sie damit gute Arbeit leisten, erkennt man auch daran, dass die 5 jungen Erwachsenen seit drei Jahren regelmäßig und voller Freude dabei sind. Immerhin 40 Treffen zwischen Juli 2022 und Oktober 2024!

Barbara Rottensteiner

Wollen Sie uns unterstützen?

Wir, die *Lebenshilfe*, arbeiten seit 58 Jahren für und mit Menschen mit Beeinträchtigung in Südtirol. Für und mit Menschen, die therapeutische Angebote brauchen, bei ihrer Freizeitgestaltung gerne auf Angebote sozialer Vereinigungen zurückgreifen, trotz ihrer Benachteiligung den Sprung in die Arbeitswelt wagen und/oder sich auf die Suche nach einer persönlich zufriedenstellenden Wohnsituation begeben.

In unserer Arbeit versuchen wir, Menschen mit Beeinträchtigung in ihrem Wunsch nach einem selbstbestimmten und erfüllten Leben bestmöglich zu unterstützen. Sie sollen an unserer Gesellschaft teilhaben und sich entsprechend ihren Fähigkeiten und Stärken überall einbringen können, wo sie etwas zu geben haben.

Diese unsere Arbeit kostet Geld. Wie andere soziale Vereinigungen werden auch wir mit öffentlichen Geldern bezuschusst. Diese Zuwendungen reichen aber nicht immer aus. Mit Ihrer Hilfe könnten wir neue Projekte realisieren, die wir bisher noch aufschieben mussten, und Dienste ausbauen, deren Angebote der Nachfrage heute noch nicht gerecht zu werden vermögen.

Wollen Sie uns unterstützen? Jede einzelne Spende ist für uns Gold wert!

Mit Freude werden wir Ihnen auf unserer Homepage, in unserer Verbandszeitschrift und auf anderen Kommunikationskanälen Sichtbarkeit verleihen. Die Höhe der Spende spielt dabei keine Rolle. Denn wir freuen uns über jede Form von Solidarität, die uns in unseren Bemühungen bestätigt.

Südtiroler Sparkasse Bozen AG
Cassa di Risparmio Bolzano SPA

IT 47 B 06045 11607 000000346900
BIC: CRBZIT2B007



Vorankündigung

Das Thema der „Perspektive“ 1/2025 ist

Selbstvertretung

Über Beiträge für die restlichen Rubriken
freuen wir uns.

Tel. 0471 062525, Dietmar Dissertori

dissertori@lebenshilfe.it

Redaktionsschluss: Freitag, 12. April 2025

